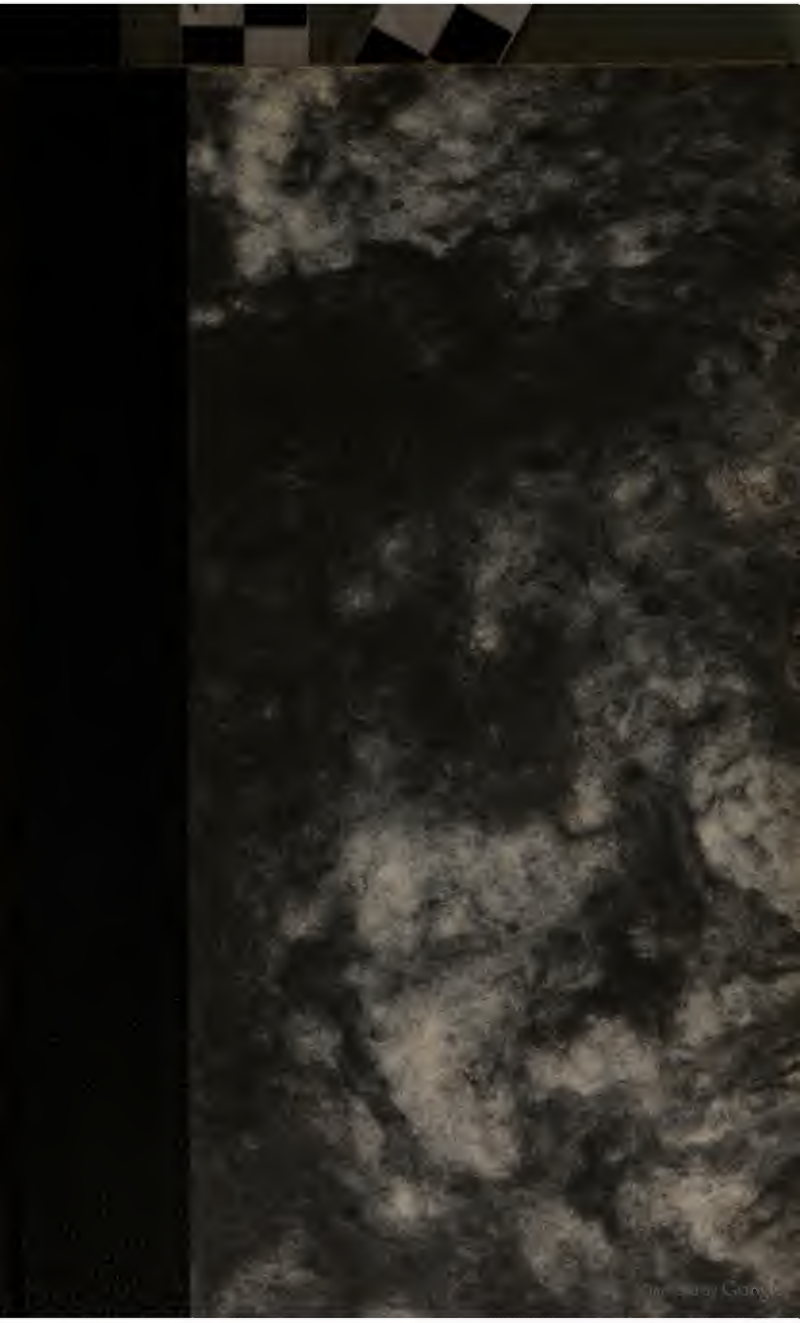


Digitized by Google

Digitized by Google

NATIONALE BIBLIOTHEEK

UIT DE BIBLIOTHEEK VAN
WIJLEN DR. WILLEM KLOOS
TE 'S-GRAVENHAGE

JRL. 402646

33136 - '40

Digitized by Google

1350 A74

Alboin

König der Longobarden,

von

Otto Friedrich Gruppe.

1804-1876

Zum Besten der durch Ueberschwemmung in den Danziger Niederungen Verunglückten.

Berlin, 1830.

In G. C. Nauck's Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Auduin's Schlacht mit den Gepiden.

Auduin, der Longobarden König,
Stand vor seinem hochgelegnen Zelte,
Schauend auf den sonnigen Staub von Asfeld,
Wo die Seinen siegten; denn auf Asfeld
War die wilde Schlacht der Longobarden
Mit den Reitervölkern der Gepiden.

Siegesbotschaft war ihm schon gekommen,
Doch nun forscht er immer nach den Boten,
Die von Alboin ihm Kunde brächten.
Denn es war dem Könige berichtet,
Blutig sei der Donau grünes Ufer,
Und der Sieg geerntet; von der Dämmrung
Rothem Schein bis um die heifse Stunde
Wär, doch immer nur um Schwerteslänge,
Der Gepiden stolze Macht gewichen.

Digitized by Google

Aber, riefen hochbewegt die Männer,
Da hat Alboin dein Sohn entschieden,
Alboin, der Held aus Heldenblute.

Und der Königsgreis voll Vaterfreude,
Alles wollt' er von den Boten hören.
Drauf das Wort nahm Gedeok der Alte:
„Herr, ich selbst war Zeuge solcher Thaten,
Und so geht im Heer davon die Kunde:
Leicht war's da den Gegner sich zu finden,
Gleichwol Alboin, dein Sohn, o König,
Schweifte durch die Schlacht hin auf dem Felde,
Zweikampf suchend mit der Fürsten einem.
Sieh, er traf den Feldherrn der Gepiden,
Turismod, Sohn Turisends des Königs.
Und beim ersten Andrang ihrer Rosse
Waren gleich zersplittert beider Lanzen:
So hart war der sichre Stofs geführet
Und so fest gewehret mit den Schilden!
Turismod nun griff zum scharfen Schwerte,
Aber Alboin zum schweren Kolben;
Und des Eisens schnellen Streich vermeidend,
Schlug er mit der Axt den Helm des edeln
Königssohns, dafs um das Ohr ihm tönend
Das Metall zersprang; zu Boden stürzt' er,
Und wie er mit breit metallnem Zügel

Digitized by Google

Hielt gezwängt sein Rofs, das hochgebäumte,
Ueberschlug's zugleich: so war der Axtstreich!“

„Da des Kampfes Seele nun gefallen
Die Gepiden sahn, befiel sie Schrecken,
Die sonst lange wol die Schlacht bestanden.
Aber Alboin der stürmte weiter,
Dafs er meinen Augen ganz entschwunden.“

Und es sprach der König zu den Kriegern:
Bringt mir meinen Sohn, dafs ich ihn küsse.
Oft schon hatt' er also sie geheifsen,
Oft gesandt nach seinem lieben Sohne,
Lang' hinausgeschaut auf die Gefilde:
Aber Alboin der Held blieb ferne.

Digitized by Google

II.

Alboin der Sieger.

Da auf einmal tritt ein Kriegerhaufe,
Alle seine besten, vor den König,
Alboin an ihrer Spitze führend.
Und vom Kampf und lautrer Freude glühend
Riefen so die Krieger durch einander,
Denn die fern mit Alboin gestritten,
Waren alle Zeugen seines Ruhmes:
„Dieser ist der Held, im Zweikampf schlug er
Turismod, Sohn Turisends des Königs:
Da erfaſste die Gepiden Schrecken!“
Und es küſst' ihn Auduin umarmend,
Und wie es geschehn, wie er gesieget
Sollte nun der tapfre Sohn erzählen,
Sollten nun zugleich ihm alle sagen.
Immer fragt' er wieder, und doch hört' er
Keinen vor der innern Freud' im Herzen.

Digitized by Google

III.

Heimkehr und Empfang.

Darauf zog der König mit den Völkern
Stets hinauf am schnellen Strom der Donau,
Nach Pannonien: am grünen Flusse
Waren da der Longobarden Sitze.
Und in Dämmrung theilte sich das Heer nun:
Ieder nahm, allein, den nächsten Feldweg,
Wo sein Hof, umbuscht, auf Wiesen fern lag,
Oder zog, des Weibs daheim gedenkend,
Näher durch die abendlichen Strafsen.
Aber morgens sammelte das Volk sich
Um des Königs Burg, ihn zu begrüfsen.
Und er trat heraus aus seiner Halle,
Und herab von seiner Halle Stufen
Lud er ein zum Gastgebot die Führer.
Das ist Brauch dem Volk der Longobarden,
Dafs sie mit dem König Tafel halten.
Und des Sieges werth sie zu empfangen,
Rief er gleich den Knaben in der Halle,
Deren immer zwanzig ihn umgaben,
Auserwählt die edelsten und schönsten.

Digitized by Google

IV.

Der Longobarden Festschmuck.

Da ward schnell geschmückt des Fürsten Pallast,
Welcher hoch, geräumig, war gezimmert,
Wohlgefügt, mit künstlichem Getäfel.
Teppiche, in Zeltes Form sich neigend,
Flossen faltig von des Saales Decke,
Purpurn, reich gestirnt mit Silbersternen.
Doch der Tafel fehlten nicht Pokale,
Hoch und weit, aus Horn mit Kunst geschnitten,
Oben für den Mund gefafst mit Golde.
Und die Helden selbst, die frohen, wahrlich,
Säumten nicht sich festlich auch zu zieren.
Aller Farben sah man schöne Röcke,
Doch ein Ueberkleid von feinem Linnen,
Faltig weit, den breiten Wuchs erhöhend,
Fiel herab bis auf die nackten Kniee,
Eingewebt am Saum mit bunten Borten.
Auf der Brust in goldgewirktem Gurte
Gaukelte das Schwert, vom Gehn geschlagen,
Dem als Knauf glührothes Feuer sprühte
Ein Rubin; das Heft war roth, von Leder.

Digitized by Google

So die Herzög' und die edeln Führer:
Alboin nur ging in schlechten Waffen,
Ging in schlichtem Waffenhemd, als Jüngling.
Eine alte Eisenhaube trug er,
Die manch Heldenhaupt wol schon geborgen,
Vorn das Schwert an einer Eisenkette.
Gold und Silber oder edle Kleider
Hatte niemals noch sein Leib getragen,
Denn so war's Gesetz der Longobarden;
Nie hatt' er das Gastgebot getheilet,
Niemals auch die väterliche Tafel.
Doch nun wollt' es aller Herz und Stimme,
Keiner solle siegbekränzt erscheinen,
Aufser Alboin, der Held des Sieges.
Diesen führten sie zum Königshause,
Sie, die Bärtigen, den schlanken Jüngling,
Doch geneigt das Haupt, vertieft in Freude,
Schien er still Gedanken zu bewegen:
Denn er dachte, dafs in seinem Leben
Dieser Gang der herrlichste wol wäre.
Und das Volk, gedrängt, zog mit dem Jüngling.

Digitized by Google

V.

Alboin von der Heldentafel verwiesen.

Wie die Schaar des Herscherhhauses Stufen
Kam empor, so trat in Glanz der König
Seinen Führern freundlichst hier entgegen.
Aber als er in der Führer Mitte
Seinen Sohn auch sah zum Feste kommen,
Stand er sehr betroffen, langsam schüttelt'
Er das Haupt, in Fülle weifser Locken,
Unmut schien die Stirn ihm zu umziehen,
So, mit Nachdruck, sprach er zu den Führern:
Ist euch fremd der Longobarden Sitte,
Dafs ihr solche Kränkung mir erweiset:
Denn so ist es alt Gesetz und Ordnung,
Dafs ein Königssohn, in leichter Jugend,
Nicht vor wohlberathnen klugen Greisen
Solches Gastgebotes sich erfreue,
Noch an Tafel Sitz und Wort gewinne,
Wo die bärtigen Führer fröhlich schmausen:
Eh er denn bei einem fremden Fürsten
Wohlverdient die Waffen sich erworben.

Digitized by Google

Und der greise Fürst, mit Königsmiene
Wies er fort den Sohn, den vielbeschämten,
Dem die frischen Wangen feurig glühten.
Doch unwillig hielten sich die Führer
Selber nicht dem König gegenüber,
Denn es sprach ihr Herz, dafs wol der Jüngling
Würdig sei vor allen solcher Ehre.
Und im Volk erscholl ein dumpfes Murren,
Brach Unwill' empor mit lautem Lärmen.

Digitized by Google

VI.

Alboin und Königin Rodelinde.

In das Haus doch folgten sie dem König,
In den Saal zum aufgeschmückten Feste;
Auch vorüber war das Volk gegangen,
Wohin jeden trieb Geschäft und Absicht.
Aber Alboin stand auf der Schwelle
In der Thür, allein, die heifse Wange
An des Pfeilers kalten Stein gelehnet.
Und nachdem er's ernst bei sich erwogen,
Trat der Jüngling mit der Heldenseele
Hin zur Mutter, Königin Rodelinde:
Mutter, es ist fest bei mir beschlossen,
Dafs ich jetzt zu den Gepiden gehe,
Die ich eben schlug, dafs ich bei ihnen
Mir die Waffen ehrenvoll erwerbe,
Und die schmerzenvolle Kränkung tilge.
Also sprach die Königin Rodelinde:
Willst du deines Vaters Eigenwillen
Gleich mit solchem trotzend überbieten,
Willst mit solchem Groll vom Vater scheiden!
Jener sprach, die heifse Brust bezwingend:

Digitized by Google

Nicht mit Groll, nur dafs ich wehrhaft werde
Will ich jetzt zu unsern Feinden gehen.
Doch die Mutter sprach, den Sohn ermahnend:
Sohn, bedenke, was ist dein Beginnen!
Wird der Ruf von deinen Siegen kommen,
Dafs sich deine Mutter freuen sollte,
Werd' ich da nicht traurig denken müssen,
Die er schlug, sie waren meines Volkes!
Wenn ich weinen soll um Niederlage,
Trauern um den Tod der Landessöhne,
Wird sich heimlich da mein Herz nicht freuen:
Der sie schlug, er ward von mir geboren,
Dafs mich schelten werden alle Mütter.
Sohn, dafs nimmer solches sich begebe,
Lafs von deinem Wollen, Sohn, und bleibe.
Drauf erwiedert' Alboin der Mutter:
Mutter, das ist unsres Volkes Sitte,
Dafs bei einem fremden Fürsten kämpfend
Fern ein edler Jüngling wehrhaft werde.
Und ich will's bei einem edeln König,
Will's im Volk, das blüht im Ruhm der Waffen.
Sieh, es schwand die Tapferkeit der Gothen,
Rostete der Waffenglanz der Franken,
Sollt' ich aber zu dem Römerkaiser,
Welcher lachen würd' um mein Begehren!
Nimmer könnt' ich Fürstensinn da lernen. —

Digitized by Google

Sohn, du sagst, dafs feind uns die Gepiden,
Und du wagst dich ihnen zu vertrauen!
Mutter, könnt' ein edles Volk es dulden,
Dafs mir Leid geschähe oder Schmähung:
Kann ein edler Mann auch das nur fürchten;
Doch bei rühmlichen nur will ich kämpfen. —
Sohn, du hast des Königs Kind erschlagen,
Wenn dich sieht der Herscher der Gepiden,
Wird nicht Rach' in seiner Brust entflammen!
Mutter, treffen sich in Schlacht die besten,
Also ist es ja der tapfern Schicksal,
Doch ist's ohne innern Groll der Seele.
Kann ein edler Mann nur solches fürchten!
Doch bei rühmlichen nur will ich kämpfen.

Und die Mutter konnt' ihm nichts erwidern,
Nur als er zu ihrem Kufs sich neigte,
Rollten ihre heifsen Thränen nieder
Auf des jungen Helden Bart und Wange.
So schied Alboin von seiner Mutter.

Digitized by Google

VII.

Rodelinde giebt ihm königliche Kleider.

Aber noch zurück rief ihn die Mutter:
Sohn, du willst zu einem König gehen,
Doch nicht königlich bist du gekleidet.
Ihr in eine dunkle Kammer folgt' er,
Und sie führt' an eine Lad' ihn heimlich,
Oefnend mit Getön die starken Flügel.
Also sprach die Mutter da zum Sohne:
Dafs sie dich verächtlich nicht verspotten
Hab' ich wohl gesorgt: Nimm die Gewänder,
Die wohl einem grofsen König ziemten,
Und sie müssen ganz genau dir passen;
Doch verbirg sie wohl vor deinem Vater.
Nur den Helm, den kann ich dir nicht geben,
Doch ich meine, dafs der Rock, die Stiefel
Schon genug den Königssohn zu zeigen.

Digitized by Google

VIII.

Audoin entläfst ihn.

Vierzig aus dem Volke, nicht gewählet,
Selbsterboten, vierzig tapfre Krieger
Schaarten sich um Alboin den Helden,
Fern mit ihm den Waffenruhm zu theilen.
Diese traten hin jetzt vor den König,
Der sie froh empfing, sich freundlich wundernd.
Also sprach nun Alboin zum König:
Wenn du mich nach Ordnung denn verwiesen
Von der Tafel und dem Kreis der Männer,
Lafs mich jetzt zu den Gepiden gehen,
Dafs ich dort mit Ehren mir erwerbe,
Was daheim versagt mir ist nach Sitte.
Wohl, mein Sohn; doch sagst du zu den Feinden!
Nenne, Vater, mir das Volk auf Erden,
Welches nächst dem Volk der Longobarden
Ist das rühmlichste in Schlacht und Rathe;
Denn bei edlem Volk nur darf ich wohnen.
Darum zieh' ich jetzt zu den Gepiden!
Also sprach der Vater drauf, begeistert:
Nimm ihn hin, Du König der Gepiden,

Digitized by Google

Ich beneide dich um solche Ehre;
Doch mein Sohn ist's, welcher solches denket,
Drum, ich reicher! kann ich dir ihn gönnen!
Dann gewendet sprach er zu den Männern:
Zieht denn hin, ich dank' euch eure Liebe,
Die ihr meinem Sohne so bewiesen.
Jene riefen: Auf und fort, o König,
Dafs wir unter den Gepiden streitend
Da den Ruhm der Longobarden zeigen! —
Breitet aus den Ruhm der Longobarden,
Dafs er auch bei ihren Feinden wachse,
So durch Kühnheit, als durch Zucht und Sitte.
Dir mein Sohn befehl' ich das besonders:
Sei bescheiden, denn oft bist du vorlaut;
Ehrerbietig mufst du nahn dem König.
Also küfst' er seinen Sohn noch einmal
Und entliefs die Schaar der vierzig Krieger.

Digitized by Google

IX.

Alboin und der Priester.

Freudig schritt der junge Held von dannen.
An der offnen Thür des Gotteshauses,
Auferbauet von gewalt'gen Steinen,
Zogen sie vorbei, als mit den Dienern
Eben von der Messe kam der Priester.
Sohn, begann der Priester zu dem Jüngling,
Auf dem Wege, den du jetzo wandelst,
Wolltest du am Gotteshaus vorüber!
Nur von Gott ist aller Ruhm auf Erden.
Und der Jüngling und die vierzig Männer,
Sich in Demut neigend vor dem Priester,
Traten in den Raum des Gotteshauses,
Als sie draufsen angelehnt die Waffen.
Ihnen theilt' er nun das Mahl des Heilands,
Brot und Wein und seinen Himmelssegen;
So dann sprach er, priesterlich bedeutend:
Hältst du, Sohn, und ihr auch, tapfre Männer,
Euch so stark im rechten Christenglauben,
Dafs ihr wagt bei einem Volk zu wohnen,
Das da lebt in falscher Lehren Irrsal!

Digitized by Google

Ketzrisch, nach der Arrianer Lehre
Leugnet der Gepide seinen Heiland,
Gottes gleichgebornen Sohn im Himmel;
Ihr seid Kinder der kathol'schen Kirche!
Rühmlich wagt ein Held sich in Gefahren,
Willst du aber, wollt ihr, tapfre Männer,
In Gefahr auch eure Seele geben!

Zweifelvoll ergeben stand der Fromme,
Sehr betrübt, dafs er nichts konnt' erwidern;
Doch unwillig blickten die Gefährten.
Siehe, seine freie Seele siegte,
Er gewann ein Wort und sprach zum Priester:
Was der Heiland hiefs, Gebet und Fasten,
Alles will ich pünktlich fromm erfüllen,
Ja für ihn mein Leben wollt' ich lassen,
Und ich schwör's, wenn wir nur da gewesen,
Sollten sie ihn nicht gekreuzigt haben.
Auch will ich mit allen seinen Feinden
Einzig gegen hundert gerne kämpfen:
Doch ein edles Volk sind die Gepiden,
Wie sie stets mit Tapferkeit bewiesen!
Also ging er fort mit festen Schritten,
Und es freuten sehr sich seine Krieger.
Doch der Alte, väterlich bedenklich,
Sah ihm nach und flehte: Gott behüt' ihn.

Digitized by Google

Sie nun zogen mit der Donauwelle
Meerwärts durch die feuchten Wiesenlande
In die grünen Ebnen der Gepiden,
Bis sie sahn die Herscherstadt am Meere.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alboin von König Turisend empfangen.

Turisend, der König der Gepiden
Thront' in seinem Saal mit Kron' und Scepter.
Löwen bilden seines Thrones Lehne,
Falbe Leun, aus gelbem Gold getrieben,
Die, sich zugewendet, grimmig blicken.
Also thront der König der Gepiden.
Um ihn standen her sechs hagre Mönche,
Grofse Rollen haltend. Doch auf Sesseln
Safsen links und rechts, im Kreis geordnet,
Alle Grofsen des Gepidenthrones,
Ernst, der Rollen Inhalt zu vernehmen.
Noch zu lesen zauderten die Mönche,
Zu ermahnen zauderte der König;
Denn ein Antrag war es, Ruh und Frieden
Zu erflehn vom Volk der Longobarden.
Endlich hiefs der König sie verlesen
Stummen Winks; doch als sie nun geendet,

Digitized by Google

Lehnt' er tief sich in des Thrones Schatten;
Also sprach er dann zu seinen Grofsen:
Sei es denn! Wir wollen künftig siegen,
Darum lafst um Frieden jetzt uns werben.
Ist doch Turismod, der Held, gefallen,
Und der Longobarden Kampf beseelet
Alboin, die wilde Kriegesfahne:
Sieg ist, wo der Schlachtsturm sie entfaltet.

Wie er's sprach, so sprang des Saales Thür auf,
Und es rief der greise Fürst erstaunet,
Vorgebeugt, die Fremden zu erkennen,
Deren Schaar mit keckem Antlitz eindrang,
Also rief er zürnend und verwundert:
Wer wagt meines Saals metallne Flügel
Aufzusprengen, die Berathung störend,
Die vom Thron ich pflege mit den Fürsten!

„Ich bin Alboin, Sohn eines Königs,
Auduins, des Longobardenfürsten,
Herr, Du hast mich doch gesehn im Kampfe!"
Näher jetzo trat er hin zum Throne,
Mitten in den Kreis der reichen Fürsten,
Doch zurück blieb seine Schaar der Krieger.
Und so sprach der wunderstolze Jüngling,
Ehrerbietig sich umher verneigend:

Digitized by Google

Edler König, Herscher der Gepiden,
Dir mich untergebend hier, begehr' ich,
Waffenlos, wie ich vor dir erscheine,
Deine Waffen, Turisend, zu tragen,
Denn für dich und deine Sach' im Kampfe
Denk' ich nicht des Lebens Hauch zu sparen:
Herr, du hast gesehn doch, wie ich kämpfe!
Aber du, wie einem König ziemet,
Wirst auch, hoff' ich, mich nach Werth erkennend,
Wehrhaft mich und tafelfähig machen.
Denn drum bin ich eben hergekommen,
Dafs ich, ritterlich von dir entlassen,
Heim auch an des Mahles froher Runde,
Und im Rath, und wo sich Helden zeigen,
Wohlbegrüfst, vollgeltend, Ehre habe!
Doch du schienest werth vor allen Fürsten,
Diesen Ehrendienst mir zu gewähren.

Freude ward des Königes Erstaunen,
Und er stieg herab des Thrones Stufe,
Beide Hände bot er hin dem Jüngling:
Sei, o Königssohn, mir denn willkommen,
Du willkommen mir und dein Gefolge,
Sei willkommen mir zu allen Festen!
Habe Sitz an meines Mahles Runde;
Denn der Tafel Freude mufst du theilen,

Digitized by Google

Wie du theilen willst auch Kriegsgefahren.
Aller Ehren, die dies Haus gewähret,
Die ein Held hat an des Königs Throne,
Keine, der du werth bist, soll dir fehlen,
Dir noch deinen Leuten, die du bringest.

Digitized by Google

II.

Die Longobarden beschenkt.

Frohe Knaben warteten der Helden,
Immer lauschend, einen Dienst zu finden.
Und man führte sie in die Gemächer,
Die geschmückt für edle Gäste standen.
Vor der Thür gebreitet sah man schwarzes
Bärenfell, so dafs sie mit den Sohlen
Leise traten über ihre Schwelle.

Bald, so hielt ein Zug vor ihren Thüren;
Denn Rofsknappen führten Ross' an Zäumen,
Die sich stolz geberdeten im Rüstzeug.
Jedem ihrer war ein Paar erlesen;
Aber acht der allerschönsten Rosse
Waren Alboin bestimmt vor allen.
Rappen zwei, zwei blendend weifse, wilde!
Grau ein Paar, voll Ungeduld kurz tretend,
Endlich zwei mit goldnem Schimmer glänzend!
Was erfreute mehr des Helden Seele
Als der ungestüme Sinn der Rosse!

Digitized by Google

Jünglinge drauf boten ihnen Kleider,
Reich, mit Pelzwerk, sauber eingefaltet,
Niemals aus der Lage noch genommen.
Als sie nun mit Wundern sie entfaltet,
Traun! es blendete die Longobarden
Allermeist der flücht'ge Wechselschimmer:
Denn es war aus Asien erhandelt,
Seidenstoff, wie Wasserspiegel flimmernd,
Faltig rauschend, wie des Waldes Säuseln.
Doch für Alboin erwählt besonders
War ein schwarzer Pelzrock, welcher reichte
Zu den Knien, ihm knapp den Leib umfassend.
Aber drauf nach Sitte der Gepiden
Bot man ihnen mancherlei Bewaffnung.
Erst das Jagdgeräth; ein silbern Hifthorn
Wieder war für Alboin besonders.
Dann ein Bogen, goldgefafst die Enden:
Eine Lust war's ihn versuchend spannen;
Kunstrecht abgewogen: der ihn machte
Sicherlich war er ein guter Waidmann.
Doch die Männer, jagdverständig, wägten
Auf den Händen prüfend ernst die Pfeile,
Und versuchten auch den Schwung des Schwertes:
Aber aller Antlitz blickte Freude,
Nervig spannte sich der Arm zum Kampfe,
Und es suchte seinen Feind das Auge.

Digitized by Google

Darauf lud sie der Gepiden König
Heerschau seines Kriegesvolks zu halten.
Auf dem Markt, von Turisend geführet,
Sahen sie von eines Hauses Stufen
Alle Reitervölker der Gepiden.

Digitized by Google

III.

Rosamunde.

Da safs Rosamund' im Haus' am Fenster,
Gunimunds des edlen schöne Tochter,
Gunimunds, der hochgeehrt im Volke
Und dem König selber war verschwägert.
Sie betrachtete sich still die Männer,
Dann, den Schwung der Spindel unterbrechend,
Welche langsam auslief mit dem Faden,
Rief sie schnell an's Fenster die Gespielin:
Liebe, komm und sieh, und weifst du's, sage,
Wer die Männer sind auf unsrer Treppe.
Alle tragen blendend weifse Stiefel,
Aus den ernsten Bärten grimmig schaun sie;
Hinten ist ihr Haupthaar kurz geschoren,
Aber vorn, gescheitelt auf der Stirne,
Fliefst es blond herab an beiden Wangen:
Weifst du, wer sie sind, die Wunderlichen?
Munter drauf versetzte die Gespielin:
Ganz gewifs die Longobarden sind es,
Die die Waffen zu erwerben kamen.
Beide an des tiefen Fensters Brüstung,

Digitized by Google

Nah geneigt einander, sich umfassend,
Scherzten viel, als Mädchen, mit Gelächter.
Rosamunde sprach da zur Gespielin:
Welcher wol gefiele dir am meisten?
Einer wol gefällt mir, noch ein Jüngling
Scheint er gegen die bejahrten Männer,
Schlank und grofs und königlicher Haltung.
Welchen meinst du? sagte die Gespielin.
„Jenen mit dem rothen Unterkleide,
In dem weiten grünen Faltenrocke,
Dem die saubern, blendend weifsen Stiefel
Von den nackten Knien bis auf die Zehen
Künstlich sind geschnürt mit goldnen Bändern;
Aber auf dem Haupte, keckbewegend,
Trägt er eine steife Adlersfeder.
Dieser, der jetzt näher an das Haus tritt:
Sieh des Leinenzeuges fein Gewebe
Und mit Gold durchwebt, als ob's in Mufse
Eine Königstochter so erfunden.
Wie er stolz sich auch im Rock geberdet,
Als ob er das erste Mal im Leben
Nur so königlich gekleidet wäre.“
Also drauf versetzte die Gespielin:
Aermlich sind die andern, und geringer,
Auch der König spricht mit ihm am meisten,
Ihn vor unsern und den Fremden ehrend.

Digitized by Google

Doch als ihren heitern Ton vernehmend,
Alboin den Blick nach oben wandte,
Sprang die Jungfrau lachend von dem Fenster,
Und ihr schlug das junge Herz im Busen:
„Lafs uns schnell die besten Kleider wählen
Und bei Zeiten uns den Schmuck bedenken,
Wenn uns schnell zum Grufs der fremden Helden
König Turisend wo sollte laden;
Denn die Männer wähnen, dafs zur Stelle
Eine Jungfrau kann geschmückt erscheinen."

Digitized by Google

IV.

Jagd und Bogenschiefsen.

Auf, zum Waidwerk in die Waldreviere,
Der Gepiden Jagdgeräth zu prüfen,
Dafs darauf willkommener das Mahl sei!
So war des Gepidenkönigs Aufruf;
Freudig klang das Horn durch die Gefilde.
Aber ausgestorben schien im Walde
Alles Wild, in Dickicht und auf Feldern.
Endlich, da sich weder Bär noch Elent,
Noch ein Reh, noch auch ein scheuer Dammhirsch,
Aufgeschreckt von Hundebellen, zeigte:
Trabten sie daher in Mittagssonne,
Heim des reichen Mahls mit Lust gedenkend;
Denn bestäubt vom Jagen waren alle,
Allen troff der Schweifs von brauner Stirne,
Mann und Rofs und Hunde lechzten durstig.
Wie sie nun an einen Baumplatz kamen
Auf dem dürren Brachland, sieh, tief unten
Rann im dichten Schatten sonn'ger Buchen
Eines Quells erquicklich kalte Labe;
Denn sie sammelte sich klar auf Steinen,

Digitized by Google

Dnnkel unter hohen Farrenstauden.
Uud es sprang das muntre Jagdgeleite
Von den Rossen schnell, und trat dem Anhauch
Solcher Kühlung frohgemut entgegen.
Alle warteten, zurück sich haltend,
Dafs zuerst der König sich erfrische.
Aber so mit Würde sprach der König:
Lafst uns erst noch ruhn am Rand des Schattens.
Und es liefs der greise Fürst sich nieder
Auf den warmen Sand, wo Sonn' und Schatten
Flimmernd wechselten beim Wehn der Lüfte.
Doch es blüht' umher, ein heitrer Anblick,
Ueber säuselnd schwanken Graseshalmen
Rother Mohn in leichter Blätterfülle.
Einen Strauſs nun pflückt' er sich im Sitzen,
Und wie er mit Halmen ihn gebunden,
Rief der König freudig zu den Fremden:
Alboin, dafs wir zum Trunk uns kühlen,
Lafs uns schnell ein lustig Spiel versuchen,
Dafs ihr Gäste doch uns könnet zeigen,
Wer der beste Schütz sei von uns allen;
Denn du scheinst mir, Jüngling, nicht der letzte.
Das war Freude für der Helden kühnsten!
Aber jener sprach zu seinem Knaben:
Knabe, schwinge dich behend, erklettre
Jener Tanne glatten Stamm, und nimm hier

Digitized by Google

Diese rothe Pracht, den vollen Mohnstrauſs:
Knüpf' ihn fest dort in die schwarze Krone,
Welche luftig ragt im blauen Himmel.
Und der Knabe flog mit lust'ger Eile;
Und ihm schauten nach die fert'gen Jäger,
Wie er sich emporschwang, doch besonders,
Wo er hoch das Purpurzeichen stecke.
Da rief Alboin, von Durst bezwungen,
Wohl sich auch bewuſst des Ruhms im Bogen:
König, also laſs den Preis uns setzen:
Wessen Pfeil des Mohnes Blüthe streuet,
Der zuerst soll trinken aus der Quelle.
Gerne gab der König deſs Gewährung,
Seinen Helden allen war es Freude.
Wahrlich, da ward Eifer noch entflammet,
Und ausschreitend zieleten die Jäger,
Erst der König, dann zunächst die Gäste.
Aber mancher Pfeil flog in die Lüfte,
Oder schwirrend in das Laub der Tanne.
Bald, so thaten kund sich die Gepiden
Als geübt in allen Bogenkünsten,
Thaten kund sich auch die Longobarden,
Als bewandert in der Kunst der Schützen;
Und des Mohnes zarte Scharlachblätter
Stoben flatternd in die hellen Lüfte.
Schon genoſs des Trunkes Peredeo,

Digitized by Google

Alboins Gesell in Kindesspielen;
Schon des Trunkes freute sich der König;
Ha wie sehr bestrebten sich die andern!
Schon des Trunkes freueten sich viele,
Alboin nur nicht, nur nicht Helmichis,
Der sein Spielgenofs, Sohn seiner Amme.
Alboin, wie brannt' ihm doch die Lippe!
O wie troff von Schweifs das Haar der Stirne!
Wie die tiefe Brust des Helden kochte!
Und zur Tränke führte man die Rosse,
Wo im Sand das Bächlein unten abfloss;
Gott! es plätscherten die Hunde, schwimmend,
In der dunkeln Welle lautrem Balsam,
Dessen Alboin doch mufst' entbehren:
Schauen mufste das der Durstgequälte!

Digitized by Google

V.

Alboins Entsagung.

Traf es? — das war Frijond der Gepide,
Und in flacher Hand des Wassers schöpfend
Tränkt' er sich, gebückt, das glühe Auge. —
Traf! der schlanke Guntpor, der Gepide,
Und mit beiden Händen schöpfend, netzt' er
Schnell sich Brust und staub'ges Haar und Antlitz. —
Traf! der Schütze Sigmund, der Gepide,
Und den Helm voll Wasser schwer erhebend
Trank er hastig, viel der Flut vergiefsend. —
Traf! das war Helmichis! ja und zielend,
Dafs der ganze Strauſs mit allen Stengeln
Niedersank; und jubelnd rief der Mann auf,
In des Bades Lebensthau sich stürzend.

Eine Blüte nur war hoch geblieben;
Da sprach Alboin: Noch Einen Pfeil her,
Denn ich treffe wohl, das will ich zeigen:
Jenes letzte Blatt das werd' ich treffen!

Digitized by Google

Liebreich sprach zu ihm der greise König:
„Diesen Pfeil nimm, Alboin; der trifft dir,
Denn mein bester ist's; sein schwarzes Rohr ist
Glatt, wohlabgewägt und breitgestählet."
Sein Gefieder war ein Pfauenauge,
Lieblich blickend aus dem gold'gen Schimmer.
Alboin, den Pfeil in seinen Händen
Wägend, wendend, also rief er nochmals:
Diesmal denk' ich wohl es zu erzielen!
Und gespreizt, den starken Bogen spannend,
Spannend seiner Brauen scharfen Bogen,
Schofs er hin: des Jägers Seele stürmte
Mit dem Pfeil: doch der, kraft seiner Schärfe,
Schnitt, das Ziel das flüchtige verfehlend,
Neben einen buschigen dicken Zweig ab,
Doch das Blatt blieb haften an der Stelle.

Nicht verhalten ward der Männer Lachen,
Welches laut emporschlug um den Helden.
Aber er, noch glühender entrüstet,
Immer schaut' er nach dem leichten Ziele
Starr hinauf: da trug ein lindes Wehen
Gaukelnd nieder von dem Baum das Mohnblatt.
Alboin sah um sich, nicht verknirschen
Konnt' er seiner Seele düstren Unmut.
Doch Hetmichis, wehe, nicht bekümmert,

Digitized by Google

Wie es seinem Herrn ging durch die Seele,
Badete im Bach die müde Ferse,
Rauschend überspült' er Haupt und Schultern,
Ja er trat so Alboin entgegen,
Frisch genetzt die Locken, dunkel triefend:
Und er sprach: Herr, das labt Leib und Seele!
Jener sah drum bitter ihn mit Groll an.

Nur der König, milde, sprach zum Jüngling,
Dem nach Trunk des Busens Leben lechzte,
Dem nach Ruhm noch mehr die Seele brannte,
Solches sprach der König zu dem Jüngling:
Alboin, dich dürstet, komm zu trinken!
Und er liefs im Helm ihm Wasser bieten:
Alboin, wohl untreu ist der Bogen,
Da versagt oft alle Kunst dem Besten:
Darum komm zu trinken, denn dich dürstet —
Nimm, mein Sohn, dir das doch nicht zu Herzen,
Dafs du wohl den Bogen weifst zu führen,
Sagen all', und auch ich selber seh' es,
Schon, wie du ihn fassest, wie ihn anziehst,
Wie du stehst und mit dem Blick das Ziel nimmst:
Darum, lieber Sohn, trink, du bedarfst es. —

Jetzo sollt ihr Alboin erkennen!
Denn er nahm den Helm voll lautrer Quelle,

Digitized by Google

Und er goſs ihn auf den heiſsen Sand aus,
Der es durstig schlürfte: König, meinst du,
Daſs ich so auch mit euch werde trinken!
Keinen Tropfen so an meine Lippen,
Dringe nicht, weil du mich nur erniederst! —
Und es schwang der Held sich schnell zu Rosse.

Digitized by Google

VI.

Alboin erwürgt einen Bären.

Neben Turisend dem König ritt er
Mit sich grollend. Weit dahinten führten
Jägersknechte Speer und Schild und Kolben,
Doch verschossen hatten sie die Pfeile.
Als sie nun in Waldesdickicht ritten,
Schrittweis, durch den überwölbten Laubgang;
Sieh, da ging ein grofser Bär im Wege,
Schwer, trübsinnig. Und die Rosse drängten
Sich seitab. So rief mit Lust der König:
Schnell zurück, dafs wir die Speere holen,
So wird heut noch unsre Jagd gesegnet!
Und sie alle sprengten zu den Knechten,
Alboin nur blieb da mit dem Bären
Auf dem engen Waldespfad. Der Bär nun,
Wie er sich den Helden ganz betrachtet,
Richtete sich auf, stand, wie ein Riese.
Doch es lachte Alboin von Herzen
Recht das plumpe Thier nur aus, das grimmig
Ihm entgegentatzt'! Er sprang vom Rosse,
Und mit Schnauben floh das Rofs von dannen.

Digitized by Google

Also stand der stolze Mann dem Bären
Kühnlich gegenüber, ihn verspottend.
Drauf, wie einen Mann zum Ringen, faſst' er
Dreist das Thier ins Fell an seinem Halse,
Mächtig es mit beiden Händen schüttelnd.
An der nächsten Eiche Stamm nun drängt' er's,
Daſs er noch ins Funkelauge schaute
Dem erzürnten beiſsigen Bären, der ihm
Zähnefletschend seinen heiſsen Odem
In das Antlitz hauchte, nicht zu sänftlich
Seine Heldenbrust, den Heldennacken,
Mit den zottigen Tatzenpaar umarmend.
Aber Alboin zwängt' ihm die Kehle
Also fest mit seiner Kraft zusammen,
Daſs das Thier gelähmt ward in den Klauen,
Daſs die schlaffe Zunge lang heraushing
Aus dem Rachen, und der Bär das Auge
Auf zum Himmel in dem Kopf verdrehte.
So hielt er das riesige Thier gezwänget.

Digitized by Google

VII.

Alboin fordert zu trinken.

Turisend indefs, der mit den Waffen
Und den Knechten kam, und unberitten
Fliehen sah des Helden scheues Jagdrofs,
Schlug mit Schrecken über's Haupt die Hände
Wild zusammen; also rief er klagend:
O ich unglückseligster auf Erden,
Meinen theuren Gast betraf ein Unglück!
Wie sie näher kamen, ringend glaubten
Sie den Helden mit dem Thier zu sehen,
Welches, aufrecht, noch ihn überragte.
Und mit Speer und Kolben ihm zu Hülfe
Stürzten sie herbei: da aber sahn sie
Wohl das staunenswerthe Werk des Helden,
Der alsbald das Thier entliefs mit Freude,
Doch das sank zu Boden, matt verzuckend.
Also sprach zu Alboin der König:
Unerhört ist solche That uns allen.
Jener rief, sein Aug voll Glanz der Freude:

Digitized by Google

Frei doch kann ich jetzt dein Antlitz schauen,
Denn das hat vorhin mich sehr verdrossen,
Herr, das hat im Busen mir gewühlet:
Ja als Held hab' ich mich noch erwiesen!
Aber schnell jetzt bringt mir auch zu trinken!
Wasser! ich verdient' es! ich verschmachte!

Digitized by Google

VIII.

Alboin und Rosamunde.

In den Pallast lud man sie zum Mahle.
Da in weiter Halle sah man Mädchen,
Königliche Frauen, wohlgezieret;
Doch vor allen glänzte Eine Jungfrau,
Welche Alboin mit Staunen ansah.
Was er früh vernahm von Wasserfräulein,
Denen er als Knab' umsonst gespähet,
Eine glaubt' er weilend hier zu schauen.
Jugendschimmer strahlt' ihr aus dem Antlitz,
Und es lebt' ein Reiz in ihren Gliedern,
Dafs des Jünglings flüchtig schnelles Auge
Jetzt das erstemal auf einer Jungfrau
Ruhete mit liebendem Verweilen.
Rosamunde war's, wie ihr erkennet,
Sie die schönste an dem Hof des Königs.
Ihren Leib umschlofs ein enges Mieder,
Schneeigweifs mit Hermelin verbrämet,
Dafs der Jungfrau jugendlicher Busen
Schien in weichen Schwanenflaum gebettet;
Doch es flofs den hohen Wuchs hernieder

Digitized by Google

Digitized by Google

1350 A74

Alboin

König der Longobarden,

von

Otto Friedrich Gruppe.

1804-1876

Zum Besten der durch Ueberschwemmung in den Danziger Niederungen Verunglückten.

Berlin, 1830.

In G. C. Nauck's Buchhandlung.

Digitized by Google

NATIONALE BIBLIOTHEEK

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Auduin's Schlacht mit den Gepiden.

Auduin, der Longobarden König,
Stand vor seinem hochgelegnen Zelte,
Schauend auf den sonnigen Staub von Asfeld,
Wo die Seinen siegten; denn auf Asfeld
War die wilde Schlacht der Longobarden
Mit den Reitervölkern der Gepiden.

Siegesbotschaft war ihm schon gekommen,
Doch nun forscht er immer nach den Boten,
Die von Alboin ihm Kunde brächten.
Denn es war dem Könige berichtet,
Blutig sei der Donau grünes Ufer,
Und der Sieg geerntet; von der Dämmrung
Rothem Schein bis um die heifse Stunde
Wär, doch immer nur um Schwerteslänge,
Der Gepiden stolze Macht gewichen.

Digitized by Google

Aber, riefen hochbewegt die Männer,
Da hat Alboin dein Sohn entschieden,
Alboin, der Held aus Heldenblute.

Und der Königsgreis voll Vaterfreude,
Alles wollt' er von den Boten hören.
Drauf das Wort nahm Gedeok der Alte:
„Herr, ich selbst war Zeuge solcher Thaten,
Und so geht im Heer davon die Kunde:
Leicht war's da den Gegner sich zu finden,
Gleichwol Alboin, dein Sohn, o König,
Schweifte durch die Schlacht hin auf dem Felde,
Zweikampf suchend mit der Fürsten einem.
Sieh, er traf den Feldherrn der Gepiden,
Turismod, Sohn Turisends des Königs.
Und beim ersten Andrang ihrer Rosse
Waren gleich zersplittert beider Lanzen:
So hart war der sichre Stofs geführet
Und so fest gewehret mit den Schilden!
Turismod nun griff zum scharfen Schwerte,
Aber Alboin zum schweren Kolben;
Und des Eisens schnellen Streich vermeidend,
Schlug er mit der Axt den Helm des edeln
Königssohns, dafs um das Ohr ihm tönend
Das Metall zersprang; zu Boden stürzt' er,
Und wie er mit breit metallnem Zügel

Digitized by Google

Hielt gezwängt sein Rofs, das hochgebäumte,
Ueberschlug's zugleich: so war der Axtstreich!“

„Da des Kampfes Seele nun gefallen
Die Gepiden sahn, befiel sie Schrecken,
Die sonst lange wol die Schlacht bestanden.
Aber Alboin der stürmte weiter,
Dafs er meinen Augen ganz entschwunden.“

Und es sprach der König zu den Kriegern:
Bringt mir meinen Sohn, dafs ich ihn küsse.
Oft schon hatt' er also sie geheifsen,
Oft gesandt nach seinem lieben Sohne,
Lang' hinausgeschaut auf die Gefilde:
Aber Alboin der Held blieb ferne.

Digitized by Google

II.

Alboin der Sieger.

Da auf einmal tritt ein Kriegerhaufe,
Alle seine besten, vor den König,
Alboin an ihrer Spitze führend.
Und vom Kampf und lautrer Freude glühend
Riefen so die Krieger durch einander,
Denn die fern mit Alboin gestritten,
Waren alle Zeugen seines Ruhmes:
„Dieser ist der Held, im Zweikampf schlug er
Turismod, Sohn Turisends des Königs:
Da erfaſste die Gepiden Schrecken!“
Und es küſst' ihn Auduin umarmend,
Und wie es geschehn, wie er gesieget
Sollte nun der tapfre Sohn erzählen,
Sollten nun zugleich ihm alle sagen.
Immer fragt' er wieder, und doch hört' er
Keinen vor der innern Freud' im Herzen.

Digitized by Google

III.

Heimkehr und Empfang.

Darauf zog der König mit den Völkern
Stets hinauf am schnellen Strom der Donau,
Nach Pannonien: am grünen Flusse
Waren da der Longobarden Sitze.

Und in Dämmrung theilte sich das Heer nun:
Ieder nahm, allein, den nächsten Feldweg,
Wo sein Hof, umbuscht, auf Wiesen fern lag,
Oder zog, des Weibs daheim gedenkend,
Näher durch die abendlichen Strafsen.

Aber morgens sammelte das Volk sich
Um des Königs Burg, ihn zu begrüfsen.
Und er trat heraus aus seiner Halle,
Und herab von seiner Halle Stufen
Lud er ein zum Gastgebot die Führer.
Das ist Brauch dem Volk der Longobarden,
Dafs sie mit dem König Tafel halten.
Und des Sieges werth sie zu empfangen,
Rief er gleich den Knaben in der Halle,
Deren immer zwanzig ihn umgaben,
Auserwählt die edelsten und schönsten.

Digitized by Google

IV.

Der Longobarden Festschmuck.

Da ward schnell geschmückt des Fürsten Pallast,
Welcher hoch, geräumig, war gezimmert,
Wohlgefügt, mit künstlichem Getäfel.
Teppiche, in Zeltes Form sich neigend,
Flossen faltig von des Saales Decke,
Purpurn, reich gestirnt mit Silbersternen.
Doch der Tafel fehlten nicht Pokale,
Hoch und weit, aus Horn mit Kunst geschnitten,
Oben für den Mund gefafst mit Golde.
Und die Helden selbst, die frohen, wahrlich,
Säumten nicht sich festlich auch zu zieren.
Aller Farben sah man schöne Röcke,
Doch ein Ueberkleid von feinem Linnen,
Faltig weit, den breiten Wuchs erhöhend,
Fiel herab bis auf die nackten Kniee,
Eingewebt am Saum mit bunten Borten.
Auf der Brust in goldgewirktem Gurte
Gaukelte das Schwert, vom Gehn geschlagen,
Dem als Knauf glührothes Feuer sprühte
Ein Rubin; das Heft war roth, von Leder.

Digitized by Google

So die Herzög' und die edeln Führer:
Alboin nur ging in schlechten Waffen,
Ging in schlichtem Waffenhemd, als Jüngling.
Eine alte Eisenhaube trug er,
Die manch Heldenhaupt wol schon geborgen,
Vorn das Schwert an einer Eisenkette.
Gold und Silber oder edle Kleider
Hatte niemals noch sein Leib getragen,
Denn so war's Gesetz der Longobarden;
Nie hatt' er das Gastgebot getheilet,
Niemals auch die väterliche Tafel.

Doch nun wollt' es aller Herz und Stimme,
Keiner solle siegbekränzt erscheinen,
Aufser Alboin, der Held des Sieges.
Diesen führten sie zum Königshause,
Sie, die Bärtigen, den schlanken Jüngling,
Doch geneigt das Haupt, vertieft in Freude,
Schien er still Gedanken zu bewegen:
Denn er dachte, dafs in seinem Leben
Dieser Gang der herrlichste wol wäre.

Und das Volk, gedrängt, zog mit dem Jüngling.

Digitized by Google

V.

Alboin von der Heldentafel verwiesen.

Wie die Schaar des Herscherhhauses Stufen
Kam empor, so trat in Glanz der König
Seinen Führern freundlichst hier entgegen.
Aber als er in der Führer Mitte
Seinen Sohn auch sah zum Feste kommen,
Stand er sehr betroffen, langsam schüttelt'
Er das Haupt, in Fülle weifser Locken,
Unmut schien die Stirn ihm zu umziehen,
So, mit Nachdruck, sprach er zu den Führern:
Ist euch fremd der Longobarden Sitte,
Dafs ihr solche Kränkung mir erweiset:
Denn so ist es alt Gesetz und Ordnung,
Dafs ein Königssohn, in leichter Jugend,
Nicht vor wohlberathnen klugen Greisen
Solches Gastgebotes sich erfreue,
Noch an Tafel Sitz und Wort gewinne,
Wo die bärtigen Führer fröhlich schmausen:
Eh er denn bei einem fremden Fürsten
Wohlverdient die Waffen sich erworben.

Digitized by Google

Und der greise Fürst, mit Königsmiene
Wies er fort den Sohn, den vielbeschämten,
Dem die frischen Wangen feurig glühten.
Doch unwillig hielten sich die Führer
Selber nicht dem König gegenüber,
Denn es sprach ihr Herz, dafs wol der Jüngling
Würdig sei vor allen solcher Ehre.
Und im Volk erscholl ein dumpfes Murren,
Brach Unwill' empor mit lautem Lärmen.

Digitized by Google

VI.

Alboin und Königin Rodelinde.

In das Haus doch folgten sie dem König,
In den Saal zum aufgeschmückten Feste;
Auch vorüber war das Volk gegangen,
Wohin jeden trieb Geschäft und Absicht.
Aber Alboin stand auf der Schwelle
In der Thür, allein, die heifse Wange
An des Pfeilers kalten Stein gelehnet.
Und nachdem er's ernst bei sich erwogen,
Trat der Jüngling mit der Heldenseele
Hin zur Mutter, Königin Rodelinde:
Mutter, es ist fest bei mir beschlossen,
Dafs ich jetzt zu den Gepiden gehe,
Die ich eben schlug, dafs ich bei ihnen
Mir die Waffen ehrenvoll erwerbe,
Und die schmerzenvolle Kränkung tilge.
Also sprach die Königin Rodelinde:
Willst du deines Vaters Eigenwillen
Gleich mit solchem trotzend überbieten,
Willst mit solchem Groll vom Vater scheiden!
Jener sprach, die heifse Brust bezwingend:

Digitized by Google

Nicht mit Groll, nur dafs ich wehrhaft werde
Will ich jetzt zu unsern Feinden gehen.
Doch die Mutter sprach, den Sohn ermahnend:
Sohn, bedenke, was ist dein Beginnen!
Wird der Ruf von deinen Siegen kommen,
Dafs sich deine Mutter freuen sollte,
Werd' ich da nicht traurig denken müssen,
Die er schlug, sie waren meines Volkes!
Wenn ich weinen soll um Niederlage,
Trauern um den Tod der Landessöhne,
Wird sich heimlich da mein Herz nicht freuen:
Der sie schlug, er ward von mir geboren,
Dafs mich schelten werden alle Mütter.
Sohn, dafs nimmer solches sich begebe,
Lafs von deinem Wollen, Sohn, und bleibe.
Drauf erwiedert' Alboin der Mutter:
Mutter, das ist unsres Volkes Sitte,
Dafs bei einem fremden Fürsten kämpfend
Fern ein edler Jüngling wehrhaft werde.
Und ich will's bei einem edeln König,
Will's im Volk, das blüht im Ruhm der Waffen.
Sieh, es schwand die Tapferkeit der Gothen,
Rostete der Waffenglanz der Franken,
Sollt' ich aber zu dem Römerkaiser,
Welcher lachen würd' um mein Begehren!
Nimmer könnt' ich Fürstensinn da lernen. —

Digitized by Google

Sohn, du sagst, dafs feind uns die Gepiden,
Und du wagst dich ihnen zu vertrauen!
Mutter, könnt' ein edles Volk es dulden,
Dafs mir Leid geschähe oder Schmähung:
Kann ein edler Mann auch das nur fürchten;
Doch bei rühmlichen nur will ich kämpfen. —
Sohn, du hast des Königs Kind erschlagen,
Wenn dich sieht der Herscher der Gepiden,
Wird nicht Rach' in seiner Brust entflammen!
Mutter, treffen sich in Schlacht die besten,
Also ist es ja der tapfern Schicksal,
Doch ist's ohne innern Groll der Seele.
Kann ein edler Mann nur solches fürchten!
Doch bei rühmlichen nur will ich kämpfen.

Und die Mutter konnt' ihm nichts erwidern,
Nur als er zu ihrem Kufs sich neigte,
Rollten ihre heifsen Thränen nieder
Auf des jungen Helden Bart und Wange.
So schied Alboin von seiner Mutter.

Digitized by Google

VII.

Rodelinde giebt ihm königliche Kleider.

Aber noch zurück rief ihn die Mutter:
Sohn, du willst zu einem König gehen,
Doch nicht königlich bist du gekleidet.
Ihr in eine dunkle Kammer folgt' er,
Und sie führt' an eine Lad' ihn heimlich,
Oefnend mit Getön die starken Flügel.
Also sprach die Mutter da zum Sohne:
Dafs sie dich verächtlich nicht verspotten
Hab' ich wohl gesorgt: Nimm die Gewänder,
Die wohl einem grofsen König ziemten,
Und sie müssen ganz genau dir passen;
Doch verbirg sie wohl vor deinem Vater.
Nur den Helm, den kann ich dir nicht geben,
Doch ich meine, dafs der Rock, die Stiefel
Schon genug den Königssohn zu zeigen.

Digitized by Google

VIII.

Audoin entläfst ihn.

Vierzig aus dem Volke, nicht gewählet,
Selbsterboten, vierzig tapfre Krieger
Schaarten sich um Alboin den Helden,
Fern mit ihm den Waffenruhm zu theilen.
Diese traten hin jetzt vor den König,
Der sie froh empfing, sich freundlich wundernd.
Also sprach nun Alboin zum König:
Wenn du mich nach Ordnung denn verwiesen
Von der Tafel und dem Kreis der Männer,
Lafs mich jetzt zu den Gepiden gehen,
Dafs ich dort mit Ehren mir erwerbe,
Was daheim versagt mir ist nach Sitte.
Wohl, mein Sohn; doch sagst du zu den Feinden!
Nenne, Vater, mir das Volk auf Erden,
Welches nächst dem Volk der Longobarden
Ist das rühmlichste in Schlacht und Rathe;
Denn bei edlem Volk nur darf ich wohnen.
Darum zieh' ich jetzt zu den Gepiden!
Also sprach der Vater drauf, begeistert:
Nimm ihn hin, Du König der Gepiden,

Digitized by Google

Ich beneide dich um solche Ehre;
Doch mein Sohn ist's, welcher solches denket,
Drum, ich reicher! kann ich dir ihn gönnen!
Dann gewendet sprach er zu den Männern:
Zieht denn hin, ich dank' euch eure Liebe,
Die ihr meinem Sohne so bewiesen.
Jene riefen: Auf und fort, o König,
Dafs wir unter den Gepiden streitend
Da den Ruhm der Longobarden zeigen! —
Breitet aus den Ruhm der Longobarden,
Dafs er auch bei ihren Feinden wachse,
So durch Kühnheit, als durch Zucht und Sitte.
Dir mein Sohn befehl' ich das besonders:
Sei bescheiden, denn oft bist du vorlaut;
Ehrerbietig mufst du nahn dem König.
Also küfst' er seinen Sohn noch einmal
Und entliefs die Schaar der vierzig Krieger.

Digitized by Google

IX.

Alboin und der Priester.

Freudig schritt der junge Held von dannen.
An der offnen Thür des Gotteshauses,
Auferbauet von gewalt'gen Steinen,
Zogen sie vorbei, als mit den Dienern
Eben von der Messe kam der Priester.
Sohn, begann der Priester zu dem Jüngling,
Auf dem Wege, den du jetzo wandelst,
Wolltest du am Gotteshaus vorüber!
Nur von Gott ist aller Ruhm auf Erden.
Und der Jüngling und die vierzig Männer,
Sich in Demut neigend vor dem Priester,
Traten in den Raum des Gotteshauses,
Als sie draufsen angelehnt die Waffen.
Ihnen theilt' er nun das Mahl des Heilands,
Brot und Wein und seinen Himmelssegen;
So dann sprach er, priesterlich bedeutend:
Hältst du, Sohn, und ihr auch, tapfre Männer,
Euch so stark im rechten Christenglauben,
Dafs ihr wagt bei einem Volk zu wohnen,
Das da lebt in falscher Lehren Irrsal!

Digitized by Google

Ketzrisch, nach der Arrianer Lehre
Leugnet der Gepide seinen Heiland,
Gottes gleichgebornen Sohn im Himmel;
Ihr seid Kinder der kathol'schen Kirche!
Rühmlich wagt ein Held sich in Gefahren,
Willst du aber, wollt ihr, tapfre Männer,
In Gefahr auch eure Seele geben!

Zweifelvoll ergeben stand der Fromme,
Sehr betrübt, dafs er nichts konnt' erwidern;
Doch unwillig blickten die Gefährten.
Siehe, seine freie Seele siegte,
Er gewann ein Wort und sprach zum Priester:
Was der Heiland hiefs, Gebet und Fasten,
Alles will ich pünktlich fromm erfüllen,
Ja für ihn mein Leben wollt' ich lassen,
Und ich schwör's, wenn wir nur da gewesen,
Sollten sie ihn nicht gekreuzigt haben.
Auch will ich mit allen seinen Feinden
Einzig gegen hundert gerne kämpfen:
Doch ein edles Volk sind die Gepiden,
Wie sie stets mit Tapferkeit bewiesen!
Also ging er fort mit festen Schritten,
Und es freuten sehr sich seine Krieger.
Doch der Alte, väterlich bedenklich,
Sah ihm nach und flehte: Gott behüt' ihn.

Digitized by Google

Sie nun zogen mit der Donauwelle
Meerwärts durch die feuchten Wiesenlande
In die grünen Ebnen der Gepiden,
Bis sie sahn die Herscherstadt am Meere.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alboin von König Turisend empfangen.

Turisend, der König der Gepiden
Thront' in seinem Saal mit Kron' und Scepter.
Löwen bilden seines Thrones Lehne,
Falbe Leun, aus gelbem Gold getrieben,
Die, sich zugewendet, grimmig blicken.
Also thront der König der Gepiden.
Um ihn standen her sechs hagre Mönche,
Grofse Rollen haltend. Doch auf Sesseln
Safsen links und rechts, im Kreis geordnet,
Alle Grofsen des Gepidenthrones,
Ernst, der Rollen Inhalt zu vernehmen.
Noch zu lesen zauderten die Mönche,
Zu ermahnen zauderte der König;
Denn ein Antrag war es, Ruh und Frieden
Zu erflehn vom Volk der Longobarden.
Endlich hiefs der König sie verlesen
Stummen Winks: doch als sie nun geendet,

Digitized by Google

Lehnt' er tief sich in des Thrones Schatten;
Also sprach er dann zu seinen Grofsen:
Sei es denn! Wir wollen künftig siegen,
Darum lafst um Frieden jetzt uns werben.
Ist doch Turismod, der Held, gefallen,
Und der Longobarden Kampf beseelet
Alboin, die wilde Kriegesfahne:
Sieg ist, wo der Schlachtsturm sie entfaltet.

Wie er's sprach, so sprang des Saales Thür auf,
Und es rief der greise Fürst erstaunet,
Vorgebeugt, die Fremden zu erkennen,
Deren Schaar mit keckem Antlitz eindrang,
Also rief er zürnend und verwundert:
Wer wagt meines Saals metallne Flügel
Aufzusprengen, die Berathung störend,
Die vom Thron ich pflege mit den Fürsten!

„Ich bin Alboin, Sohn eines Königs,
Auduins, des Longobardenfürsten,
Herr, Du hast mich doch gesehn im Kampfe!"
Näher jetzo trat er hin zum Throne,
Mitten in den Kreis der reichen Fürsten,
Doch zurück blieb seine Schaar der Krieger.
Und so sprach der wunderstolze Jüngling,
Ehrerbietig sich umher verneigend:

Digitized by Google

Edler König, Herscher der Gepiden,
Dir mich untergebend hier, begehr' ich,
Waffenlos, wie ich vor dir erscheine,
Deine Waffen, Turisend, zu tragen,
Denn für dich und deine Sach' im Kampfe
Denk' ich nicht des Lebens Hauch zu sparen:
Herr, du hast gesehn doch, wie ich kämpfe!
Aber du, wie einem König ziemet,
Wirst auch, hoff' ich, mich nach Werth erkennend,
Wehrhaft mich und tafelfähig machen.
Denn drum bin ich eben hergekommen,
Dafs ich, ritterlich von dir entlassen,
Heim auch an des Mahles froher Runde,
Und im Rath, und wo sich Helden zeigen,
Wohlbegrüfst, vollgeltend, Ehre habe!
Doch du schienest werth vor allen Fürsten,
Diesen Ehrendienst mir zu gewähren.

Freude ward des Königes Erstaunen,
Und er stieg herab des Thrones Stufe,
Beide Hände bot er hin dem Jüngling:
Sei, o Königssohn, mir denn willkommen,
Du willkommen mir und dein Gefolge,
Sei willkommen mir zu allen Festen!
Habe Sitz an meines Mahles Runde;
Denn der Tafel Freude mufst du theilen,

Digitized by Google

Wie du theilen willst auch Kriegsgefahren.
Aller Ehren, die dies Haus gewähret,
Die ein Held hat an des Königs Throne,
Keine, der du werth bist, soll dir fehlen,
Dir noch deinen Leuten, die du bringest.

Digitized by Google

II.

Die Longobarden beschenkt.

Frohe Knaben warteten der Helden,
Immer lauschend, einen Dienst zu finden.
Und man führte sie in die Gemächer,
Die geschmückt für edle Gäste standen.
Vor der Thür gebreitet sah man schwarzes
Bärenfell, so dafs sie mit den Sohlen
Leise traten über ihre Schwelle.

Bald, so hielt ein Zug vor ihren Thüren;
Denn Rofsknappen führten Ross' an Zäumen,
Die sich stolz geberdeten im Rüstzeug.
Jedem ihrer war ein Paar erlesen;
Aber acht der allerschönsten Rosse
Waren Alboin bestimmt vor allen.
Rappen zwei, zwei blendend weifse, wilde!
Grau ein Paar, voll Ungeduld kurz tretend,
Endlich zwei mit goldnem Schimmer glänzend!
Was erfreute mehr des Helden Seele
Als der ungestüme Sinn der Rosse!

Digitized by Google

Jünglinge drauf boten ihnen Kleider,
Reich, mit Pelzwerk, sauber eingefaltet,
Niemals aus der Lage noch genommen.
Als sie nun mit Wundern sie entfaltet,
Traun! es blendete die Longobarden
Allermeist der flücht'ge Wechselschimmer:
Denn es war aus Asien erhandelt,
Seidenstoff, wie Wasserspiegel flimmernd,
Faltig rauschend, wie des Waldes Säuseln.
Doch für Alboin erwählt besonders
War ein schwarzer Pelzrock, welcher reichte
Zu den Knien, ihm knapp den Leib umfassend.
Aber drauf nach Sitte der Gepiden
Bot man ihnen mancherlei Bewaffnung.
Erst das Jagdgeräth; ein silbern Hifthorn
Wieder war für Alboin besonders.
Dann ein Bogen, goldgefafst die Enden:
Eine Lust war's ihn versuchend spannen;
Kunstrecht abgewogen: der ihn machte
Sicherlich war er ein guter Waidmann.
Doch die Männer, jagdverständig, wägten
Auf den Händen prüfend ernst die Pfeile,
Und versuchten auch den Schwung des Schwertes:
Aber aller Antlitz blickte Freude,
Nervig spannte sich der Arm zum Kampfe,
Und es suchte seinen Feind das Auge.

Digitized by Google

Darauf lud sie der Gepiden König
Heerschau seines Kriegesvolks zu halten.
Auf dem Markt, von Turisend geführet,
Sahen sie von eines Hauses Stufen
Alle Reitervölker der Gepiden.

Digitized by Google

III.

Rosamunde.

Da safs Rosamund' im Haus' am Fenster,
Gunimunds des edlen schöne Tochter,
Gunimunds, der hochgeehrt im Volke
Und dem König selber war verschwägert.
Sie betrachtete sich still die Männer,
Dann, den Schwung der Spindel unterbrechend,
Welche langsam auslief mit dem Faden,
Rief sie schnell an's Fenster die Gespielin:
Liebe, komm und sieh, und weifst du's, sage,
Wer die Männer sind auf unsrer Treppe.
Alle tragen blendend weifse Stiefel,
Aus den ernsten Bärten grimmig schaun sie;
Hinten ist ihr Haupthaar kurz geschoren,
Aber vorn, gescheitelt auf der Stirne,
Fliefst es blond herab an beiden Wangen:
Weifst du, wer sie sind, die Wunderlichen?
Munter drauf versetzte die Gespielin:
Ganz gewifs die Longobarden sind es,
Die die Waffen zu erwerben kamen.
Beide an des tiefen Fensters Brüstung,

Digitized by Google

Nah geneigt einander, sich umfassend,
Scherzten viel, als Mädchen, mit Gelächter.
Rosamunde sprach da zur Gespielin:
Welcher wol gefiele dir am meisten?
Einer wol gefällt mir, noch ein Jüngling
Scheint er gegen die bejahrten Männer,
Schlank und grofs und königlicher Haltung.
Welchen meinst du? sagte die Gespielin.
„Jenen mit dem rothen Unterkleide,
In dem weiten grünen Faltenrocke,
Dem die saubern, blendend weifsen Stiefel
Von den nackten Knien bis auf die Zehen
Künstlich sind geschnürt mit goldnen Bändern;
Aber auf dem Haupte, keckbewegend,
Trägt er eine steife Adlersfeder.
Dieser, der jetzt näher an das Haus tritt:
Sieh des Leinenzeuges fein Gewebe
Und mit Gold durchwebt, als ob's in Mufse
Eine Königstochter so erfunden.
Wie er stolz sich auch im Rock geberdet,
Als ob er das erste Mal im Leben
Nur so königlich gekleidet wäre.“
Also drauf versetzte die Gespielin:
Aermlich sind die andern, und geringer,
Auch der König spricht mit ihm am meisten,
Ihn vor unsern und den Fremden ehrend.

Digitized by Google

Doch als ihren heitern Ton vernehmend,
Alboin den Blick nach oben wandte,
Sprang die Jungfrau lachend von dem Fenster,
Und ihr schlug das junge Herz im Busen:
„Lafs uns schnell die besten Kleider wählen
Und bei Zeiten uns den Schmuck bedenken,
Wenn uns schnell zum Grufs der fremden Helden
König Turisend wo sollte laden;
Denn die Männer wähnen, dafs zur Stelle
Eine Jungfrau kann geschmückt erscheinen."

Digitized by Google

IV.

Jagd und Bogenschiefsen.

Auf, zum Waidwerk in die Waldreviere,
Der Gepiden Jagdgeräth zu prüfen,
Dafs darauf willkommener das Mahl sei!
So war des Gepidenkönigs Aufruf;
Freudig klang das Horn durch die Gefilde.
Aber ausgestorben schien im Walde
Alles Wild, in Dickicht und auf Feldern.
Endlich, da sich weder Bär noch Elent,
Noch ein Reh, noch auch ein scheuer Dammhirsch,
Aufgeschreckt von Hundebellen, zeigte:
Trabten sie daher in Mittagssonne,
Heim des reichen Mahls mit Lust gedenkend;
Denn bestäubt vom Jagen waren alle,
Allen troff der Schweifs von brauner Stirne,
Mann und Rofs und Hunde lechzten durstig.
Wie sie nun an einen Baumplatz kamen
Auf dem dürren Brachland, sieh, tief unten
Rann im dichten Schatten sonn'ger Buchen
Eines Quells erquicklich kalte Labe;
Denn sie sammelte sich klar auf Steinen,

Digitized by Google

Dnnkel unter hohen Farrenstauden.
Uud es sprang das muntre Jagdgeleite
Von den Rossen schnell, und trat dem Anhauch
Solcher Kühlung frohgemut entgegen.
Alle warteten, zurück sich haltend,
Dafs zuerst der König sich erfrische.
Aber so mit Würde sprach der König:
Lafst uns erst noch ruhn am Rand des Schattens.
Und es liefs der greise Fürst sich nieder
Auf den warmen Sand, wo Sonn' und Schatten
Flimmernd wechselten beim Wehn der Lüfte.
Doch es blüht' umher, ein heitrer Anblick,
Ueber säuselnd schwanken Graseshalmen
Rother Mohn in leichter Blätterfülle.
Einen Strauſs nun pflückt' er sich im Sitzen,
Und wie er mit Halmen ihn gebunden,
Rief der König freudig zu den Fremden:
Alboin, dafs wir zum Trunk uns kühlen,
Lafs uns schnell ein lustig Spiel versuchen,
Dafs ihr Gäste doch uns könnet zeigen,
Wer der beste Schütz sei von uns allen;
Denn du scheinst mir, Jüngling, nicht der letzte.
Das war Freude für der Helden kühnsten!
Aber jener sprach zu seinem Knaben:
Knabe, schwinge dich behend, erklettre
Jener Tanne glatten Stamm, und nimm hier

Digitized by Google

Diese rothe Pracht, den vollen Mohnstrauſs:
Knüpf' ihn fest dort in die schwarze Krone,
Welche luſtig ragt im blauen Himmel.
Und der Knabe flog mit lust'ger Eile;
Und ihm schauten nach die fert'gen Jäger,
Wie er sich emporschwang, doch besonders,
Wo er hoch das Purpurzeichen stecke.
Da rief Alboin, von Durst bezwungen,
Wohl sich auch bewuſst des Ruhms im Bogen:
König, also laſs den Preis uns setzen:
Wessen Pfeil des Mohnes Blüthe streuet,
Der zuerst soll trinken aus der Quelle.
Gerne gab der König deſs Gewährung,
Seinen Helden allen war es Freude.
Wahrlich, da ward Eifer noch entflammet,
Und ausschreitend zieleten die Jäger,
Erst der König, dann zunächst die Gäste.
Aber mancher Pfeil flog in die Lüfte,
Oder schwirrend in das Laub der Tanne.
Bald, so thaten kund sich die Gepiden
Als geübt in allen Bogenkünsten,
Thaten kund sich auch die Longobarden,
Als bewandert in der Kunst der Schützen;
Und des Mohnes zarte Scharlachblätter
Stoben flatternd in die hellen Lüfte.
Schon genoſs des Trunkes Peredeo,

Digitized by Google

Alboins Gesell in Kindesspielen;
Schon des Trunkes freute sich der König;
Ha wie sehr bestrebten sich die andern!
Schon des Trunkes freueten sich viele,
Alboin nur nicht, nur nicht Helmichis,
Der sein Spielgenofs, Sohn seiner Amme.
Alboin, wie brannt' ihm doch die Lippe!
O wie troff von Schweifs das Haar der Stirne!
Wie die tiefe Brust des Helden kochte!
Und zur Tränke führte man die Rosse,
Wo im Sand das Bächlein unten abfloss;
Gott! es plätscherten die Hunde, schwimmend,
In der dunkeln Welle lautrem Balsam,
Dessen Alboin doch mufst' entbehren:
Schauen mufste das der Durstgequälte!

Digitized by Google

V.

Alboins Entsagung.

Traf es? — das war Frijond der Gepide,
Und in flacher Hand des Wassers schöpfend
Tränkt' er sich, gebückt, das glühe Auge. —
Traf! der schlanke Guntpor, der Gepide,
Und mit beiden Händen schöpfend, netzt' er
Schnell sich Brust und staub'ges Haar und Antlitz. —
Traf! der Schütze Sigmund, der Gepide,
Und den Helm voll Wasser schwer erhebend
Trank er hastig, viel der Flut vergiefsend. —
Traf! das war Helmichis! ja und zielend,
Dafs der ganze Strauſs mit allen Stengeln
Niedersank; und jubelnd rief der Mann auf,
In des Bades Lebensthau sich stürzend.

Eine Blüte nur war hoch geblieben;
Da sprach Alboin: Noch Einen Pfeil her,
Denn ich treffe wohl, das will ich zeigen:
Jenes letzte Blatt das werd' ich treffen!

Digitized by Google

Liebreich sprach zu ihm der greise König:
„Diesen Pfeil nimm, Alboin; der trifft dir,
Denn mein bester ist's; sein schwarzes Rohr ist
Glatt, wohlabgewägt und breitgestählet."
Sein Gefieder war ein Pfauenauge,
Lieblich blickend aus dem gold'gen Schimmer.
Alboin, den Pfeil in seinen Händen
Wägend, wendend, also rief er nochmals:
Diesmal denk' ich wohl es zu erzielen!
Und gespreizt, den starken Bogen spannend,
Spannend seiner Brauen scharfen Bogen,
Schofs er hin: des Jägers Seele stürmte
Mit dem Pfeil: doch der, kraft seiner Schärfe,
Schnitt, das Ziel das flüchtige verfehlend,
Neben einen buschigen dicken Zweig ab,
Doch das Blatt blieb haften an der Stelle.

Nicht verhalten ward der Männer Lachen,
Welches laut emporschlug um den Helden.
Aber er, noch glühender entrüstet,
Immer schaut' er nach dem leichten Ziele
Starr hinauf: da trug ein lindes Wehen
Gaukelnd nieder von dem Baum das Mohnblatt.
Alboin sah um sich, nicht verknirschen
Konnt' er seiner Seele düstren Unmut.
Doch Hetmichis, wehe, nicht bekümmert,

Digitized by Google

Wie es seinem Herrn ging durch die Seele,
Badete im Bach die müde Ferse,
Rauschend überspült' er Haupt und Schultern,
Ja er trat so Alboin entgegen,
Frisch genetzt die Locken, dunkel triefend:
Und er sprach: Herr, das labt Leib und Seele!
Jener sah drum bitter ihn mit Groll an.

Nur der König, milde, sprach zum Jüngling,
Dem nach Trunk des Busens Leben lechzte,
Dem nach Ruhm noch mehr die Seele brannte,
Solches sprach der König zu dem Jüngling:
Alboin, dich dürstet, komm zu trinken!
Und er liefs im Helm ihm Wasser bieten:
Alboin, wohl untreu ist der Bogen,
Da versagt oft alle Kunst dem Besten:
Darum komm zu trinken, denn dich dürstet —
Nimm, mein Sohn, dir das doch nicht zu Herzen,
Dafs du wohl den Bogen weifst zu führen,
Sagen all', und auch ich selber seh' es,
Schon, wie du ihn fassest, wie ihn anziehst,
Wie du stehst und mit dem Blick das Ziel nimmst:
Darum, lieber Sohn, trink, du bedarfst es. —

Jetzo sollt ihr Alboin erkennen!
Denn er nahm den Helm voll lautrer Quelle,

Digitized by Google

Und er goſs ihn auf den heiſsen Sand aus,
Der es durstig schlürfte: König, meinst du,
Daſs ich so auch mit euch werde trinken!
Keinen Tropfen so an meine Lippen,
Dringe nicht, weil du mich nur erniederst! —
Und es schwang der Held sich schnell zu Rosse.

Digitized by Google

VI.

Alboin erwürgt einen Bären.

Neben Turisend dem König ritt er
Mit sich grollend. Weit dahinten führten
Jägersknechte Speer und Schild und Kolben,
Doch verschossen hatten sie die Pfeile.
Als sie nun in Waldesdickicht ritten,
Schrittweis, durch den überwölbten Laubgang;
Sieh, da ging ein grofser Bär im Wege,
Schwer, trübsinnig. Und die Rosse drängten
Sich seitab. So rief mit Lust der König:
Schnell zurück, dafs wir die Speere holen,
So wird heut noch unsre Jagd gesegnet!
Und sie alle sprengten zu den Knechten,
Alboin nur blieb da mit dem Bären
Auf dem engen Waldespfad. Der Bär nun,
Wie er sich den Helden ganz betrachtet,
Richtete sich auf, stand, wie ein Riese.
Doch es lachte Alboin von Herzen
Recht das plumpe Thier nur aus, das grimmig
Ihm entgegentatzt'! Er sprang vom Rosse,
Und mit Schnauben floh das Rofs von dannen.

Digitized by Google

Also stand der stolze Mann dem Bären
Kühnlich gegenüber, ihn verspottend.
Drauf, wie einen Mann zum Ringen, faſst' er
Dreist das Thier ins Fell an seinem Halse,
Mächtig es mit beiden Händen schüttelnd.
An der nächsten Eiche Stamm nun drängt' er's,
Daſs er noch ins Funkelauge schaute
Dem erzürnten beiſsigen Bären, der ihm
Zähnefletschend seinen heiſsen Odem
In das Antlitz hauchte, nicht zu sänftlich
Seine Heldenbrust, den Heldennacken,
Mit den zottigen Tatzenpaar umarmend.
Aber Alboin zwängt' ihm die Kehle
Also fest mit seiner Kraft zusammen,
Daſs das Thier gelähmt ward in den Klauen,
Daſs die schlaffe Zunge lang heraushing
Aus dem Rachen, und der Bär das Auge
Auf zum Himmel in dem Kopf verdrehte.
So hielt er das riesige Thier gezwänget.

Digitized by Google

VII.

Alboin fordert zu trinken.

Turisend indefs, der mit den Waffen
Und den Knechten kam, und unberitten
Fliehen sah des Helden scheues Jagdrofs,
Schlug mit Schrecken über's Haupt die Hände
Wild zusammen; also rief er klagend:
O ich unglückseligster auf Erden,
Meinen theuren Gast betraf ein Unglück!
Wie sie näher kamen, ringend glaubten
Sie den Helden mit dem Thier zu sehen,
Welches, aufrecht, noch ihn überragte.
Und mit Speer und Kolben ihm zu Hülfe
Stürzten sie herbei: da aber sahn sie
Wohl das staunenswerthe Werk des Helden,
Der alsbald das Thier entliefs mit Freude,
Doch das sank zu Boden, matt verzuckend.
Also sprach zu Alboin der König:
Unerhört ist solche That uns allen.
Jener rief, sein Aug voll Glanz der Freude:

Digitized by Google

Frei doch kann ich jetzt dein Antlitz schauen,
Denn das hat vorhin mich sehr verdrossen,
Herr, das hat im Busen mir gewühlet:
Ja als Held hab' ich mich noch erwiesen!
Aber schnell jetzt bringt mir auch zu trinken!
Wasser! ich verdient' es! ich verschmachte!

Digitized by Google

VIII.

Alboin und Rosamunde.

In den Pallast lud man sie zum Mahle.
Da in weiter Halle sah man Mädchen,
Königliche Frauen, wohlgezieret;
Doch vor allen glänzte Eine Jungfrau,
Welche Alboin mit Staunen ansah.
Was er früh vernahm von Wasserfräulein,
Denen er als Knab' umsonst gespähet,
Eine glaubt' er weilend hier zu schauen.
Jugendschimmer strahlt' ihr aus dem Antlitz,
Und es lebt' ein Reiz in ihren Gliedern,
Dafs des Jünglings flüchtig schnelles Auge
Jetzt das erstemal auf einer Jungfrau
Ruhete mit liebendem Verweilen.
Rosamunde war's, wie ihr erkennet,
Sie die schönste an dem Hof des Königs.
Ihren Leib umschlofs ein enges Mieder,
Schneeigweifs mit Hermelin verbrämet,
Dafs der Jungfrau jugendlicher Busen
Schien in weichen Schwanenflaum gebettet;
Doch es flofs den hohen Wuchs hernieder

Digitized by Google

Silbern blickend das Gewand von Seide.
Und sie schlug den Schleier aus dem Antlitz,
Strich sich von der Stirn die blonden Locken,
Uebersah mit offnem blauen Auge
Wohl den Jüngling flüchtig wohlgefällig.

Alle schauten still umher die beiden;
Aber Turisend der edle König
Hiefs die Jungfrau Alboin begrüfsen.
Ob er sie auch hiefs die Hand ihm geben,
Ob der kühne Jüngling sie ergriffen,
Ob sie sie von Herzen ihm geboten,
Ob's geschah im Drange beider Herzen,
Oder in Verlegenheit der Worte,
Dies hat nicht mein altes Buch gemeldet,
Dem ich alle diese Kunde danke:
Nur, sie hielten, ohn' ein Wort zu reden,
Mit den Händen sich, die schönen beide.

Und wie bei der Hand sie noch sich hielten,
Sprach der König, sanft zu ihr gewendet,
Und erzählt' ihr, wie der Held den Bären
So mit bloſsen Händen auch bezwungen.
Aber sie, verwundert oder zweifelnd,
Sah zuweilen lächend auf zum Helden,
Lächelnd und verschämt auch auf zum König. —

Digitized by Google

„Ja du glaubst es nicht — mit diesen Händen,
Mit der Hand, die deine so gefaſst hält."
Und noch einmal mit holdsel'gem Lächeln
Sah sie auf, des Helden Auge fragend.
Alboin, mit ernster Miene, drückte
Ihre Hand, des Königs Wort bestärkend.

Digitized by Google

IX.

Turisends Hofhalt.

Seinen Gast nun führete der König
Ihm der Feste hohen Saal zu zeigen.
Alboin, wie er im Saal sich umsah,
War erstaunt; doch mehr verwundert war er,
Als das alles Turisend erklärte.
Denn vernehmet, wie des Königs Festsaal
War geschmückt und wie sein Mahl geordnet.
Langhin dehnet sich der Raum des Saales,
Unten, schwergetragen, ruhn mit Bögen
Ueber Säulen seine hohen Wände.
Luftig oben sind des Daches Sparren
Durch das offene Gebälk zu schauen,
Das hoch droben prangt, geschnitzt, vergoldet.
Jede Wand zeigt Bilder, hell von Farbe,
Könige mit ihren Königinnen,
Unter goldner Kron', auch Mönch' und Reiter,
Keck die Reiter, doch die Mönche knieend.
So sprach Turisend, den Gast bedeutend:
An den Wänden droben da die Zeichen,
Sind der Hunnen alte Kriegspaniere,

Digitized by Google

Dies die Adler römischer Legionen.
An den Pfeilern da die blanken Waffen
Sind im Schlachtgewühl ersiegte Beute,
Jene den Gesunknen zum Gedächtnis.
Kostbar war der Boden auch gepflastert,
Dafs die stolzen Helden furchtsam traten
Ueber heller Steine farb'gem Schimmer.
Doch die Tafel dort war lang geordnet:
Da war herrliches Geschirr zum Prunke,
Da war köstliches Gefäfs zu schauen:
Theils Geschenk des grofsen Römerkaisers,
Theils mit Schwertes Kraft ihm abgerungen.
Hätte Lust dort einer zu betrachten,
Oder gar zu deuten alles Bildwerk,
Das aus Gold daran mit Kunst getrieben,
Vieler Tage stille Mufse braucht' er.

Aber höflich dienten heitre Knaben,
Purpurn angethan, die Goldgelockten!
Das ist Turisends des Königs Hofhalt.

Digitized by Google

X.

Alboin wird wehrhaft.

Als nun all' umher da Sitz genommen,
Alboin dem Könige zur Rechten,
Wie sonst Turismod sein Sohn gepfleget;
Schweifte hin und wieder, leicht vereinend,
Fröhliches Gespräch umher die Tafel.
Turisend nur schien es nicht zu theilen,
Innrer Kampf war in des Königs Busen,
Weilend sah er an den Gast, den schönen,
Und es schien, als ob er wollte zürnen
Ihm, an dem sein Herz sich eben freute.
Aber sah er auf, so war's das Auge
Treu und frei, so war's des Jünglings Miene
Sorglos offen, voller Freud' und Kühnheit.
Und der König schirmte mit der Hand sich
Seine finstern Augen, Schweres sinnend.
Lang' auch hatte, seinen Ernst zu stören
Alboin gezaudert: frei und kindlich
Naht' er jetzt ihm Freude zuzutrinken —
Also pflegt' auch ehmals ihm zur Seite
Turismod, der immer frohe Jüngling,

Digitized by Google

Seinen ernsten Vater zu erheitern.
Sieh, da faſste Turisend der König
Stumm und fest den Jüngling in das Auge,
Und umher war Schweigen und Erwarten.
Dann aus tiefer Brust begann er seufzend:
Mir geliebt ist dieser Sitz zur Rechten;
Aber, der ihn inne hat, verhaſst mir,
Meines lieben Sohnes Mörder ist er!

Da schwand vor dem Schmerz des greisen Vaters
Alle Kühnheit aus des Jünglings Antlitz,
Und er war bestürzt, wie eine Jungfrau.
Hätt' es jetzo einer rächen wollen,
Ohne Wehr hätt' er den Tod erduldet.
Aber Witiges, der Zweitgeborne
Turisends, in raschem Sturm der Jugend
Von des Vaters Schmerz und Wort entzündet,
Bitter rief er, an den Gliedern zitternd:
Wer erkennt sie nicht die Longobarden,
So mit weiſsen Füſsen auch gezeichnet,
Rossen gleichen sie doch nicht den Menschen!
Da rief einer aus den Longobarden,
Peredeo war's, ein kühner Jüngling,
Dem, wann's galt, das rechte Wort nie fehlte:
Kommt heraus nach Asfeld, wollt ihr proben,
Wie die weiſsgehuften Rosse schlagen,

Digitized by Google

Wo sie neulich euer Volk getreten!
Witiges, den Rachegeist enthauchend,
Schaut' umher, sein Volk zur Rache rufend:
Werdet ihr den Mörder eures Fürsten,
Turismods des Königssohnes dulden,
Dafs er so mit unerhörter Frechheit
Wagt an unsrer Tafel sich zu zeigen,
Uns der Schmach, des Schmerzes keck zu mahnen!
Allen schien's des offnen Streites Losung:
An des Schwertes Heft drohn alle Hände,
Sich mit Feindesblicken kühn begegnend.
Aber Alboins Gespiel, Helmichis,
Seiner Amme Sohn, von gleichem Marke,
Der wo's Blut galt, immer war der erste,
Zog sein Schwert und stiefs zurück den Sessel,
Und gespreizt, mit Drohn, stand er zur Abwehr.
Da erhub sich Turisend vom Sitze:
Rasende! was wollt' ihr so beginnen,
Dieses Haus zur Mördergrube wandeln,
Schänden dieser Königshalle Gastrecht!
Langsam liefsen von dem Schwert die Hände,
Und erwartend, was er heifsen würde,
Schauten all' auf Turisend den König.

Doch er nahm vom Pfeiler seines Sohnes
Waffenschmuck, den Turismod getragen,
Sein geliebter Sohn bei seinem Leben.

Digitized by Google

Und er sprach zu Alboin sich wendend:
Friede sei mir stets mit deinem Hause.
So, das Schwert ihm um den Hals zu hängen,
Hob der Greis sich auf zum hohen Jüngling,
Der sich knieend nieder zu ihm neigte.
Langsam, feierlich drauf in die Hand ihm
Füget' er die Wucht der glatten Lanze,
Drückt' ihm auf das Haupt den Helm von Golde,
Eines Heldenhauptes goldnen Pallast;
Drunter flofs das blonde Haar des Jünglings
Um das Haupt herab und um die Schultern.
Drauf den Köcher mit den scharfen Pfeilen
Hängt' er um den Nacken ihm, und reicht' ihm
Auch den starken Bogen sammt der Scheide;
Noch den langen Schild mit Silbernägeln
Gab er auf den Arm dem jungen Helden.

Als nun Alboin, vom Knie erhoben,
Sich in goldner Pracht ein König fühlend,
In der Waffenrüstung stolz sich zeigte:
Da sprach Turisend in ernster Fassung,
Einmal noch den grofsen Schmerz bezähmend,
Denn so schön, so kühn, in solcher Jugend
War ihm Turismod sein Sohn erschienen,
Also sprach der König der Gepiden:
Alboin, einst Fürst der Longobarden,

Digitized by Google

Wehrhaft hab' ich dich gemacht mit Allem:
Deine Kühnheit und dein grofs Vertrauen
Hab' ich staunend anerkannt und ehr' es;
Aber jetzt mein Vaterherz zu schonen,
Eile fort, und ehr' auch so die Treue
Turisends des Königs der Gepiden.

Digitized by Google

XI.

Alboins Heimkehr.

Alboin stand noch, wie vor dem König,
Welcher lange schon den Saal verlassen.
Da begann zu ihm ein Longobarde:
Alboin, was zauderst du! von hinnen
Lafs uns schnell, o folge meinem Rathe,
Denn er sah im Antlitz der Gepiden
Noch den Grimm den Witiges erregte.
Draufsen, bis sie vorgeführt die Rosse,
Da gedacht' er noch der schönen Jungfrau,
Dafs er ohne Abschied von ihr sollte:
Könnt' ich sie noch einmal nur erblicken;
An die Häuser sah er auf und dachte:
Könnt' ich doch erkunden, wo sie wohnet.
Drauf ermahnt zu eilen von den Andern,
Spornet' er sein Rofs und Tag' und Nächte
Zog er durch die thauigen Wiesenlande,
Durch die grünen Auen der Gepiden,
Stets entlang am breiten Strom der Donau.
Wie nun Alboin die Heimatfelder
Und die Städt' erkannt' und in sie eintrat:

Digitized by Google

War's zurück und wie ein Traum vorüber,
Was ihm alles seltsam schnell begegnet;
Ja wol hätt' er selber dran gezweifelt,
Trüg' er nicht die königliche Rüstung.

So trat Alboin zu seinem Vater,
Von den Longobarden viel bewundert;
Denn so reiches war noch nie gesehen.
Doch der Vater nahm ihn auf mit Ehre,
Und kein Maafs jetzt hatte seine Freude,
Stets saſs Alboin zu seiner Rechten,
An der Tafel muſst' er da erzählen,
Was ihm also seltsam, schnell begegnet,
Und wie leicht die Waffen er erworben.
Doch die Longobarden alle priesen
Alboins des Königssohnes Kühnheit,
Turisends des edeln Königs Treue!

Digitized by Google

XII.

Rosamundens Liebe.

Rosamunde, Rosamunde,
Er ist fort nun und gegangen:
Sitze nieder!

Er ist fort nun, Rosamunde,
Nimm die Spindel, nimm die Nadel,
Werde ruhig!

„Ich soll weben, ich soll wirken!
Ruhig werden, niedersitzen!
O wie schreckt mich's!“

„Seine Locken, wie sie flogen!
O der Kühne, wie er hinschritt,
Wie er stürmte!“

„Und soll spinnen, und soll weben!
Lafs mich Amme, liebe, lafs mich:
Denn mich schreckt das!“

Digitized by Google

„Aber singen, liebe Amme,
Lafs mich singen diesen ganzen,
Ganzen Tag noch!“

Du mit der Falkenfeder,
Warum floh dein Schritt?
O wann kommst du wieder,
Und nimmst du mich mit?

Denn ich hab' im Stillen
Dir mein Herz geweiht,
Und des Herzens Liebe,
Darum komm noch heut.

Rosen alle Morgen
Flecht' ich immer ein:
Wenn du wieder kommest,
Mufs ich Braut ja sein!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

König Auduins Tod.

Auduin, der Longobarden König,
Starb darauf und ging zu seinen Vätern.
Ihn bestatteten im schweren Sarge
Alboin und seine edle Mutter,
Tief des Königs schnellen Tod beweinend.
Unermefslich war das Volk versammelt;
Durch des Volkes Strafse zogen Rappen
Langsam seinen Sarg auf eine Wiese,
Die umschlossen lag in Waldesstille.
Als sie dort gelangt zum offnen Grabmal,
Senkten sie ihn ein. Mit Kriegsgesängen
Sein Geschlecht und seine Thaten preisend,
Ward sein Grab umwandelt von den Fürsten.
Kriegrisch schlugen sie die grofsen Schilde:
Doch zugleich der Bischof und die Pfaffen
Auch umwandelten des Königs Grabmal,
Aus dem offnen Mefsbuch Messen singend
Laut zum Himmel für des Königs Seele.
Nun, als aufgethürmt der Steine Denkmal,

Digitized by Google

Wie betrübt schritt Alboin zum Pallast,
Wie betrübt dort stand er in der Halle!

Doch des Tags zog er nicht aus die Rüstung,
Ernst schritt er umher mit Helm und Lanze,
Und er dachte: jetzo bin ich jung noch,
Doch dereinst will ich ein König werden.

Digitized by Google

II.

Alboins Wahl zum König.

Wollt ihr Männerernst und Würde schauen? —
Auf dem Feld, zur Königswahl zu schreiten,
Sammelt sich der kühnen Longobarden
Streitbar Volk. Aus allen fernen Gauen
Kamen her die Männer und die Greise,
Greise, jetzt das letzte Mal in Waffen,
Nur dem Volk mit Weisheit noch zu rathen.
Schaut, das ist der bärt'gen Longobarden
Ganzes Volk in vollem Schmuck der Waffen,
Eine grüne Weite hält's umschlossen!
Auf der Menge ruhte dumpfe Stille;
Sammeln sah man sich gewicht'ge Mienen
Hie und da, in sich geschlossen, sprachlos;
Jeder maſs mit Forscherblick den Andern:
Denn jedwedes Rath wiegt gleiche Stimme.
O es brauchte solches Ernstes nimmer,
Denn es pochte doch in aller Herzen
Nur für Alboin die Eine Stimme:
Doch allein ihn wollte jeder lieben.

Digitized by Google

Lärm erscholl, Tumult der Männerstimmen:
Nicht ein Streit wo um die Königskrone,
Nicht die Männer spornet Zwist zum Kampfe:
Meilenweit da scholl's von Mund zu Munde:
„Alboin dem Longobardenkönig,
Heil ihm, der geschlagen die Gepiden!“
Hoch empor, auf seinem Schild getragen,
Wies das Volk den König sich mit Jubeln,
Alboin den Longobardenkönig:
Heil dem zehnten Longobardenkönig!

Digitized by Google

III.

Chlotsiunde.

Also ward sein Ruhm alsbald entfaltet,
Dafs Chlotar, der Franken grofser Herscher
Seine edle Tochter Chlotsiunde
Ihm als königlich Gemahl geboten:
Doch es war berühmt der Jungfrau Schönheit.
Da sie ihm vermählet ward, es schauten
Nie die Longobarden solche Feste,
Solchen Reichthum nie, als ihm die Gattin
In die Räume seines Herschersitzes
Zugeführt als königliche Mitgift.
Und das schöne Weib gebar im Pallast
Ihm ein Töchterchen, das Alpsiunde
Christlich ward getaufet von dem Bischof.
Doch die Königin der Longobarden,
Alboins Gemahl und sanfte Gattin,
Sie verschied darauf in Lebensfülle,
Wie die zärtesten der Blumen sterben,
Eines Sommers Glanz, nach Einer Blüte.

Digitized by Google

IV.

Trauer um Chlotsiunden.

Lafst den Schmerz des Königs mich verschweigen! —
Aufgeschmückt in des Pallastes Halle
War der Sarg; von ferne standen Jungfraun,
Zwanzig edle, die mit weifsen Armen
Hohe Kandelaber schlank umfingen;
Still verglühte drauf die Flammenbläue.
Oben aber an des Sarges Ende
Safs die alte Königin Rodelinde,
Mit dem Schleier ganz sich überdeckend
Und das bleiche Haupt der Vielgeliebten.
Also zu des Bettes beiden Seiten
Safsen auch des Königs beide Schwestern
Jede hielt der Leiche Hand in ihrer,
Jede still in ihren Schleier weinend.
Nacht war's, doch sie fürchteten sich nimmer,
Also schön war Chlotsiund' im Sterben.
Unten aber stand das Volk zu schauen.

Digitized by Google

V.

Gunimund und Rosamunde.

Und auch Turisend dem edeln König
Nahm der Tod vom Haupt die schwere Krone:
Er verschied im Kreise seiner Grofsen.
Als das Volk darauf den König wählte,
Rief es Gunimund den edeln Herzog;
Denn so fürstlich war im Volke keiner.
Und es rief das Volk, das streitbar kühne:
Herr, es ist der Rache Tag nun kommen
Für des jungen Longobarden Frechheit,
Für den Fall des theuern Königssohnes,
Turismods und unsrer Söhn' auf Asfeld!

So zum Vater sprach da Rosamunde:
Willst du streiten mit den Longobarden?
Warum zürnst du, Vater, ihrem König?
Denn gewifs, er ist im Herzen edel.
Schonet ihn im Streit, ihr edeln Führer:
Ach er stürmt voran! wohl ist er kenntlich,
Denn so ist nur Einer da im Volke!
Mich vergafs er, der mich einst doch liebte,

Digitized by Google

Denn er nahm des Frankenherschers Tochter:
Aber spannet nicht auf ihn den Bogen,
Schonet ihn im Vorgedrang der Schlachten.
Oder müfstet ihr ihn denn bekriegen,
Führt ihn her gefangen, doch mit Ehre,
Wie es ziemt dem Longobardenkönig;
Aber endet nicht so edles Leben!
Eine steife Adlersfeder trägt er
Auf dem Eisenhelm: draus glüht die Wange,
Die ein blonder Bart ihm leicht befiedert:
Aber gleich zween blankgestählten Pfeilen
Unter seine Braun gespanntem Bogen
Droht hervor sein Augenpaar mit Trutze:
Wolltet ihr so edles Leben enden?

Digitized by Google

VI.

Alboins Heereskraft.

So rief Alboin von seinem Throne:
Will mich der Gepiden Volk bekriegen!
Wer mir Land nimmt soviel, einzustofsen
Einer Lanze Schaft: das wird gerochen!
Denn nicht schläft die Kraft der Longobarden,
Nimmer Alboins des Helden Waffe!
Mir gehorcht der Longobarden Heersmacht,
Mir gehorcht die Heeresmacht der Sachsen,
Deren König meinen Ruhm vernommen;
Meinen frühen Ruhm auch hat vernommen
Fern der grofse Herscher der Avaren:
Rufet mir die Sachsen und Avaren,
Der Gepiden Friedensbruch zu strafen!
Und die kriegesfrohen Sachsen kamen,
Und es kam der Herscher der Avaren
Mit der Hunnenvölker braunen Horden.
So sprach Alboin, wie er sie schaute:
Fürchtet dieses Reitervolks Geschwader!
Schrecklich ist ihr Pfeil, ihr zielend Auge
Schrecklicher, in flacher Stirne lauert's,
Funkelnd, klein, scharfzielend wie ein Raubthier.

Digitized by Google

VII.

Ueberfall.

Morgen sei die Schlacht! — Im regen Lager
Alboins und seiner Bundesvölker,
Weit entlang die Höhn, am Saum des Forstes,
Ward an Schild und Speeren viel gehämmert,
Und genietet wurden Panzerringe.

Da berieth in der Gepiden Lager
Ueberfall die Schaar der Thronesfürsten
Schnellen Ueberfall in nächt'ger Stunde;
Denn in Schlacht war Alboin gefürchtet,
Auch war seine Heereskraft gewaltig.

Und zur Zeit der Träum', erweckt vom Schlachtruf,
Sprang empor der Longobarden König,
Griff zum Speer und schlug sich auf den Erzhelm,
Darauf forscht' er, was der Lärm bedeute.
Wer zuerst kam, das war Peredeo,
Der dem Fürsten Antwort rief mit Streitlust,
Dafs der Feind an allen Enden dasei:

Digitized by Google

Hörst du überall die Schlachtdrometen!
Mit dem Fufse stampfend rief der König:
O nur Tag, nur Tag, es sollt' ein Kampf sein!
Doch anleuchtend brach empor auf einmal
Flamm' und glüher Rauch, und beide riefen:
Das ist Brand im Lager! helle Flammen,
Alles Feur umher, und dort der Wald auch!
Und der König sagte zu dem Helden,
Dafs sie nun verloren und des Todes.
Da kam athemlos daher Helmichis,
Und sein Antlitz glühte Freud' und Feuer:
Sei getrost, mein Fürst, und Peredeo,
Zu den Waffen! rief er, jetzo kämpfen!
Ich hab's Tag gemacht; die Longobarden
Wissen nicht in Finsternis zu streiten!
Doch der König fragt' ihn, fest ins Antlitz,
Wer geschürt das Feuer und den Waldbrand?
Jener rief, mit seiner freien Stirne:
Ich war's Herr, o war es unbesonnen,
War's voreilig, war es wieder vorlaut!
Zornig ward der Fürst, er schalt ihn nieder,
Doch der Schildknapp sprach, der schnell verwegne:
Ja so bin ich unbesonnen immer,
Doch so ist mein Schwert auch immer vorlaut:
Das will ich nun zeigen; ich zuerst will
Fallen hier im Kampf, denn ich bin's Schuld nur.

Digitized by Google

Peredeo griff indeſs zur Lanze;
Immer war er trüb' und denkend, aber,
Galt's Gefahr, so ward er frei und freudig:
Das danach! so rief er: sieh wie taghell,
Herr, so laſs zum Kampf die Völker führen!

Digitized by Google

VIII.

Alboin schlägt Gunimund.

Ringsher wogten himmelan die Flammen,
Brausend schwoll die Glut, und dumpf erschütternd
Dröhnten der Gepiden Kriegespauken,
Heiser fern der Hunnenvölker Hörner.
Flammenhell lag meilenweit das Blachfeld,
Rother Schein glomm auf dem Sand des Blachfelds,
Dunkel überdeckt mit Kriegsgeschwadern.
Das war da Gewühl der blanken Lanzen,
Wiehern und Gedrang gebäumter Rosse!
Und dem Geier gleich, nah überschwebend
Schüttelte die Nacht die schwarzen Flügel.

Doch zur Schlacht war fertig und gemutet
All das Heer der grofsen Longobarden.
Abwärts floh der Feind, hinausgeschlagen,
Und die Ebne unten ward das Schlachtfeld,
Wo die Völker schreiend sich bekämpften.
Da sollt ihr die Longobarden kennen,
Wie sie kühn in offnem Streit sich zeigen!

Digitized by Google

Aber Alboin, voll finstres Grolles,
Wie ein Löw' in königlichem Zorne,
Spornete sein kühn gewaltig Streitrofs
Mit den grofsen Sporen in die Schlachtreihn.
Ungelenket schofs das edle Thier hin,
Denn es kannte seines Königs Streitbahn,
Immer in die dicht'sten Kampfeshaufen.
Vor ihm öffnete sich schon die Strafse
Wie es also andrang, dicht gedrücket
Duckten sich die Krieger auszuweichen.
Doch er schlug mit seinem Riesenschwerte,
Das er schwang wie Geifsel oder Ruthe,
Wo es traf, durch Helm' und durch die Glieder.
Ha, das war nicht Fechten, war nicht Kriegsmut,
Also zürnt um Treuebruch ein König:
Sein empörtes Herz liefs er sie merken!
Alles rannt' er um zu beiden Seiten,
Und so kräftig war sein Schlag gefallen,
Dafs des Schwertes Kling' am Heft ihm absprang.
Da ergriff er nun mit beiden Händen
Seinen eck'gen Schild von eichner Bohle,
Schwer und lang, mit Eisen stark beschlagen.
Diesen schlug er auf der Feinde Häupter,
Bis er tönend ihn auf spitzen Helmen
Mittendurch gespalten und zersplittert.
Jetzo wehrlos in dem Kriegsgetümmel

Digitized by Google

Richtet' er sich auf auf hohem Rosse,
Von des Waldbrands glühem Schein bestrahlet,
Schaut' er rund umher mit grofsem Unmut.
Da gewahrt' er der Gepiden König,
Welcher, vor den Schaaren, sie ermahnte.
Er erkannt' ihn an dem hohen Helme,
Dem als Schmuck ein ganzer Adlersflügel
Schlug im Wind, vom Kampf zerrauft, versenget!
Und dem nächsten Feind brach er die Lanze
Aus der Hand, und rifs ihm ab die Streitaxt,
Also macht' er Bahn sich zu dem König:
Treuloser! rief der Held mit starker
Stimm' aus seiner Eisenbrust Gewölbe,
Dafs mittönend klang das Erz des Panzers:
Zeig' es nun, wenn dich nach Kampf gelüstet!
Somit spornt' er mit den grofsen Sporen
Sein gewaltig Streitrofs auf den König,
Sicher mit der starken Lanze zielend.
Nicht ein Schild und nicht ein Eisenpanzer
Hätte wol gewehrt dem grimmen Stosse;
Aber Gunimund, gewandt ausbeugend,
Hieb so sehr mit seinem breiten Schwerte,
Dafs er spaltete den Schaft der Lanze.
Doch bevor er selbst sich von dem Schwertstreich,
Den er also führte, noch gesammelt,
Hatte tummelnd Alboin sein Streitrofs

Digitized by Google

Umgelenkt, und traf des kühnen Greises
Starken Bau der Brust, so reich voll Leben!
Mit des ehrnen Kolbens Wucht, zerschmetternd,
Dafs gepreſst der Odem, kurz verächzend,
Aus dem Mund mit Blut floh in die Lüfte.
Aber Alboin, die Axt erhebend,
Schrie mit der Gewalt der Heldenstimme:
Also zürnt der Longobarden König!

Wie die Thiere vor des Löwen Stimme
Zitterten vor seinem Ruf die Völker,
Doch der Seinen Streitlust ward entfachet,
Und zerstampft ward der Gepiden Heersmacht.

Digitized by Google

IX.

Helmichis und Peredeo.

Und Helmichis auch und Peredeo
Zeigten sich nicht müfsig auf dem Felde,
Doch sie schlugen drein mit Lust und Jauchzen.
Denn als auf der Seite, da sie stritten,
Aus dem Lager schon der Feind gedrängt war,
Und hinunterfloh des Hügels Abhang,
Wo der letzten Zelte Stangen brannten:
Schnell zu Peredeo rief Helmichis,
Weisend auf die Ständer eines Zeltes,
Die nur, wie zwo Fackeln, da noch flammten;
Also rief der Held, den Brand erfassend:
Steck das Schwert jetzt ein, lafs Peredeo
Mit den Bränden in die Schlacht uns reiten!
Und voll Freude jaucht' er selber laut auf,
Recht mit Jauchzen hört' es Peredeo.
Sie nun hoben aus die beiden Ständer,
Dann die wilden Rosse spornend, warfen
Sie mit weh'nden Flammen in den Kampf sich,
Dafs die Rofsgeschwader scheu sich lös'ten.

Digitized by Google

Dichte Funken stoben, wie sie keilten
In's Gewirr der Lanzen und der Schwerter,
Unbesorgt um Abwehr, bis, verglühet
Und in Blut gelöscht, sie nur noch rauchend
Schwangen ihre Wehr, die überkühne!

Digitized by Google

X.

Alboins Trauer um Gunimund.

Still herein brach jetzo Morgendämmrung.
Grau gen Himmel dampfte noch das Lager,
Aber schwarzer Qualm zum Himmel wälzte
Sich mit Flammen aus des Waldes Stämmen,
Immer fort noch wüthend, ob erloschen
Auch das Schlachtfeld war, die Todtenöde.
Seinen Herrn zu suchen kam Helmichis:
Sieh, Herr, wie ich blute; hab' ich recht nicht
Das gethan, was ich so schnell begangen!
Doch der König hörte nicht der Worte,
Denn er stand vertiefet vor dem Leichnam
Gunimunds des königlichen Greises;
Also sprach er mit gesenktem Haupte:
Sieh, ein Greis, als ob er erst das Leben
Sollt' in frischer Rüstigkeit beginnen,
Und ich hab' ihm so die Brust zertrümmert!
Drauf, so hieb er mit dem breiten Schwerte,
Sicher treffend, ihm das Haupt vom Rumpf ab;
Dieses, sammt dem Königshelm, schautragend
Auf der Lanze, ritt er durch die Schaaren!

Digitized by Google

Doch vom Helm der grofse Adlersflügel
Hing versengt, geknickt, zerbrochen, nieder!

Löset mir den Schädel, sprach der König,
Und den Schädel machet mir zur Schaale,
Ihren Rand mit Gold zum Trinken fassend,
Dafs ich sie bei Siegesfesten leere,
Wenn die Longobarden sich, nach Sitte,
Kühn zutrinken Mut und Todverachtung!

Digitized by Google

XI.

König Gunimunds Bestattung.

Doch nicht zog er weiter, sein vergessend,
Eh er König Gunimund bestattet.
Auf dem Acker an der Heeresstrafse
Ward ihm schnell ein Grabmal aufgeschüttet.
Dort die Leich' auf frischer Erde bettend,
Sprach er: Schwert und Helm und Lanz' und Streitaxt,
Nichts werd' ihm entwandt, was er getragen;
Denn auch er ja war im Leben König.

Drauf mit ernstem Schritt und ernster Miene
Zog der Fürst mit allen seinen Grofsen,
Mit des Kampfes Kriegsgefangnen allen
Um den frischen Hügel auf dem Felde.
Dieses war das Trauerlied der Männer,
Das sie sangen zu dem Klang der Schilde:
Gunimund der Herscher der Gepiden
Liegt bestattet unter dieser Erde.
Grofs war sein Gebiet und grofs sein Reichthum,
Grofs sein Kriegesruhm und Rath und Tugend;
Schon ein Greis, doch hell noch war sein Auge,

Digitized by Google

Athemvoll die Brust, sein Arm gewaltig:
Aber einem jüngern unterlag er,
Alboin, dem Longobardenkönig,
Welcher seinen Schädel bei Gelagen
Künftig leeren wird voll Siegesfreude.

Digitized by Google

XII.

Alboin und Rosamunde.

Wie geschah nun Alboin dem Helden
Als er durch die grünen Aun, wie ehmals,
Weiter zog, durch kräuterreiche Fluren?
Ja es kam in seine Brust voll Sieges
Jenes lichte Bild der Jugendliebe,
Seinen Busen füllte Liebessehnsucht.
Wie geschah der schönen Königstochter,
Wie geschah der schönen Rosamunde
Als sie in der Kammer safs und hörte:
Weh' uns, Alboin, die Longobarden,
An den Thoren sind die Longobarden!
Ja es schien in ihren bangen Busen
Jener lichte Traum der frühen Liebe,
Ihren Busen füllte Liebessehnsucht.
Auf sprang sie und eilte durch die Zimmer,
Frohbeklemmt sich ins Gedränge mischend,
Das, voll Angst, mit Schrein das Haus durchirrte,
Hallend schlug die Thüren des Pallastes:
Sie allein voll Ungestüm der Freude.
Alboin trat ein in ihre Halle,

Digitized by Google

Und die Frauen fielen vor ihm nieder,
Nur voll Scham stand vor ihm Rosamunde.
Er erkannte sie, sie ihn mit Freude:
Doch er, als gewöhnt an Frauenliebe,
Nahm nun, ruhig, frei, die Hand der Jungfrau,
Wie er eh that, innerlich erröthend.
Wie er liebefordernd also nahte,
Ja man sah's, einst schon geliebt, vermählet,
Welche hätt' ihm Herzenshuld versaget!
Als sie aufsah, königlicher schien er,
Was er eh verhiefs, das nun vollendet,
Nun ein Held, der schon vertraut mit Siegen,
Nun ein Mann, gereift an Frauenliebe,
Nun ein König, schon gewohnt zu herschen!
Und sie rief mit süfsem Liebesvorwurf:
Kommst du endlich mich als Braut zu führen?

Digitized by Google

XIII.

Alboin wirbt um Rosamunden.

Wer du seist, so sprach der Longobarde,
Edle Jungfrau, werde meine Gattin;
Und wenn nicht als Erbe dein dies Land ist,
Dafs du mir's als hohe Mitgift brächtest,
Könnt' ich wol zu eigen dir es geben,
Denn ich tödtete mit diesen Händen
Gunimund, den Fürsten der Gepiden.

Weh, mit einem Schrei sank sie zu Boden,
Ihr Erwachen war nur wüster Jammer!
Der Geliebte Mörder ihres Vaters!

Als sie endlich langsam von der Erde
Die erhabne Schmerzgestalt emporhub,
Als ihr Gram in weiches Wort sich löfte,
Sprach sie so zu Alboin mit Thränen:
Wo begrubst du nur die theure Leiche,
Hast du so entstellt die Lebenszüge,
So zertrümmert seine edlen Glieder,

Digitized by Google

Dafs nicht, ihn erkennend, seine Tochter
Ueber ihm noch Liebe könnte weinen!
Doch er wandte sich von ihr: wol nimmer
Brachte Kriegesthat noch einem Helden
Tiefern Schmerz, so herzensschweren Kummer!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alboin nimmt Rosamunden heim.

Alboins Name ward umher gefeiert,
Seine Thaten lebten in Gesängen;
Diese sind nun lange schon verklungen
Im Gewühl der Völker; doch ein Dichter
Wecket sie nach tausend Jahren wieder:
Möge dies mein Lied sie denn erneuen!
Aber solches werde wackern Helden!

Doch ihr wollt von Rosamunden hören. —
Alboin, weil er die Jungfrau liebte,
Nahm sie in den kräftigen Arm, er rifs sie
Von der Mutter Seit' auf seinen Wagen.
Sieben Tage dauerte die Reise
Unter lautem Siegsgesang der Völker.
Er stand ernst und lenkte seine Rosse,
Liefs die Jungfrau ihren Kummer weinen.
Ringend weinte sie am ersten Tage,
Tiefer Groll pocht' ihr im starken Busen.
Stiller weinte sie am zweiten Rache,
Aufwärts blickend zu des Himmels Bläue

Digitized by Google

Und dann schauend des Helden Schwertheft,
Welcher abgewandt die Rosse lenkte.
Doch am dritten, königlich gebietend:
Räuber, sprach sie, lafs mich heim zur Mutter,
Lafs mich fort, du führst die Rache mit dir,
Meinen Vater schlugst du, defs dich rühmend!
Bei des vierten Morgens trüber Dämmrung
Kam man an den Strom und zu den Schiffen,
Und sie sprach, mit Liebe sanft ihn bittend:
Alboin, o den ich einst doch liebte,
Lafs mich fort zur Mutter und den Meinen!
Doch er hub mit Kraft sie in das Fahrzeug.
Nun, als sie die Donau überschifften,
Sah sie düster in die dunkeln Wasser,
Und dann wieder nach des Helden Schwertheft,
Aber er betrachtete die Jungfrau.
Endlich, als sie an dem sechsten Abend
Langsam fuhren, ferne von den Völkern,
Tief im Wald, da nun liefs nach ihr Weinen,
Ruhig schaut' ihr thränenmüdes Auge,
Stiller sann die kummermüde Seele.
Alboin, er liefs die Zügel fallen,
Und nachdem er lang' entzückt sie ansah,
Rief er auf, und schlofs mit Liebesarmen
An die Heldenbrust die starke Jungfrau,
Sie mit heifsem Kusse fest umfangend.

Digitized by Google

O das war ein Küssen, Herzenspochen,
Das war Wechselkufs und Lieb' um Liebe!
Doch die Rosse schritten ruhig weiter,
Und sie waren aus dem Wald' im Felde.

So war's Herzensliebe schnell nach Rache:
Doch sie drohet hinter der Umarmung.
Bergt euch Kufs an Kufs, und Haupt an Busen,
Dafs ihr sie nicht schaut, die hinten wartet;
Ach, nach Liebe kommt sie einst noch wieder!

Digitized by Google

II.

Rosamundens Empfang.

Und es trat die königliche Jungfrau
Nun mit Pracht, in ihrer Schönheit Schimmer,
Ernst und hehr nach solchen Herzensstürmen,
In das Königshaus der Longobarden.
Sehr erfreut war Königin Rodelinde
Um die wunderschöne Braut des Sohnes:
Ach sie ahnte nicht was später wurde.
Doch die Jungfraun, Alboins Geschwister,
Hielten scheu sich hinter ihrer Mutter,
Als sie Rosamunden grüfsen sollten;
Denn sie schienen sich in schlichter Kleidung
Gegen solchen Glanz wie Untergebne,
Dafs sie sehr sich schämten sie zu küssen.
Aber traulich nahte die so reiche,
Und die Jungfraun wurden sich verschwistert.
Wieviel tiefer Kummer ward auf Erden
Nicht verschmerzt schon von gekränktem Herzen!
In freudlose, gramerfüllte Herzen
Kam noch oft, gemach, der Freude Schimmer:
So im Walten liebender Begegnung,
Schwand auch Rosamundens Gram und Kummer.

Digitized by Google

III.

Rosamunde und Amalswinde.

Einmal nahm die junge Amalswinde,
Alboins vertraute Lieblingsschwester,
Rosamunden an den Sitz am Fenster,
Ihr geheim ein Mädchenwort zu sagen;
Doch sie zauderte es auszusprechen.
So sprach sie beklemmt, sich zu ihr neigend:
Immer hört' ich, dafs uns die Gepiden
Feindlich wären, doch durch dich ja seh' ich
Dafs sie gut sind, denn dir mufs ich gut sein.
Und es küfsten still sich da die Frauen,
Brust an Brust mit leisem Mädchenkusse;
Aber also sagte Rosamunde:
Hört auch ich doch stets daheim erzählen
Wildes von dem Volk der Longobarden,
Dafs sie aus der Feinde Schädeln tränken!
Da betroffen war die zarte Jungfrau,
Tief ihr schlummernd Mädchenherz berühret,
Denn nie war so graus ihr das erschienen:
Angstvoll sah sie nur mit grofsem Auge
Rosamunden an, die es erschreckte.

Digitized by Google

Doch sie kosten ja mit leichter Rede
Nicht an jenem Wort mit Denken hangend
Leicht wie Bienen fort zu andern Blumen.

Digitized by Google

IV.

Alboins Vermählung mit Rosamunden.

Und zu ordnen hatten viel die Jungfraun
Zu der königlichen Hochzeit Feier,
Welche so die Königshalle schmückte,
Wie zuvor von allen Festen keines.

Schon kam Alboin die Braut zu führen,
Und die Pfaffen warteten im Münster.
So fand er die holde Braut gezieret:
Ihren Leib umschlofs ein enges Mieder,
Schneeig weifs, mit Hermelin verbrämet,
Dafs der Jungfrau jugendlicher Busen
Schien in weifsen Schwanenflaum gebettet,
Doch es flofs den hohen Wuchs hernieder,
Silbern blickend, das Gewand von Seide.
Ganz wie ehmahls, nur, dafs unter Krone
Jetzt die stolze Jungfrau war zu schauen.
Von dem Demantknauf der goldnen Krone
Flofs ein blauer Schleier um den Nacken,
Wie des Baches klare Silberwelle
Ihre nackten Schultern leicht umspielend.

Digitized by Google

Voller stieg ihr Busen aus dem Mieder,
Königlicher schien sie gar zu schreiten!
Wie im Traum stand Alboin gefesselt,
Denn es ging ihm auf in seiner Seele
Seines Lebens lichteste Erinnrung,
Und das Erstgefühl verschämter Liebe
Hielt mit Wundermahnung ihn umfangen.
Freudiger hat zum Altare niemals
Noch ein Held die Braut geführt wie dieser.
Und auf des Altares Stufen knieten
Beide gegenüber sich, auf Polstern,
Als der Bischof segnend sie geweihet:
Rosamunde neigte tief sich nieder,
Hörte nichts von Sprüchen und von Seegen,
Doch er sah dem Bischof fest ins Auge,
Seiner Worte jedes wohl ermessend.
Aber in dem Volke sprachen manche:
Was ihr jetzo heilig seht erfüllet,
Schon gesehen haben wir's vor Jahren,
Als wir unsres Königs Ruhm getheilet;
Damals haben wir gesagt, dafs diese
Würd' in diesen Hallen Krone tragen.

Digitized by Google

V.

Peredeo der finstre.

Nun vom Münster kamen die Vermählten,
Ein gekröntes Königspaar, gegangen.
Da von hellem Frühlingslaub gewölbet
War ein luftiger Gang, darunter schritten
Sie in Morgensonn', auf Purpurlaken,
Sprachlos bei einander. Denn zu schauen
Drängte sich das Volk; die Mütter hoben
Auf die Achsel froh empor die Kinder.
Aber wo weit offen zu dem Festsaal
Stand die Thür, dort an der Thüre Pfeiler
Weilte Peredeo voll Gedanken;
Denn so pflegt' er stets vertieft zu gehen.
Sinnend schaut' er so dem Zug' entgegen,
Der die Purpurstufen leis' emporstieg;
Doch der König mit der Brust voll Freude,
Wie er sah den ernstversunknen Helden,
Sprach er, sehr erzürnt und grimmig scheltend:
Schwärmer! wie sie dich mit Fug so nennen,
Was stehst du, da alles Freude rufet,
Düster mir, wie schlimme Vorbedeutung!

Digitized by Google

Fliehe mich und aller Menschen Antlitz,
Denn nur Fest soll heute sein im Lande,
Weil mein Herz so voll ist aller Freude!
Fliehe mich, ich kann dich heut nicht sehen,
Der du schleichst, betrachtend, voll Gedanken!
Und es sprach die sanfte Rosamunde:
Zürne so, du mein Gemahl, nicht heute,
Und ich hört' auch, dafs der Mann ein Held ist.
Wohl, sprach er, er ist mein Held im Kampfe,
Freudig ist er dann, das soll man rühmen,
Doch dafs er's nicht heut ist an der Hochzeit,
O das hat die Freude mir verstöret.
Drum entfielen ihr die heifsen Thränen
Und sie bat: Lafs nicht den Zorn mich sehen,
Säh' ich deinen Zorn, ich müfste weinen.

Peredeo liefs sie ihren Festen,
Ganz in Schmerz vertieft, noch düstrer sinnend;
Einsamkeit in Waldesfinsternissen
War sein Weg, den er auch sonst wol pflegte,
Da war sein Gesang von Heldentrauer.

Digitized by Google

VI.

Der Longobarden Sitte.

Ja es droht das Schreckliche von ferne,
Merkt, wie es in Liebesstunden anpocht!

Einst voll Traulichkeit im Abendschimmer
Saſs am Fenstersitz des Burggemaches
König Alboin mit seiner Gattin:
Er sein schönes Haupt gestützt, doch flüchtig
Stand die Königin ihm da zur Seite,
In der einen Hand mit goldner Scheere,
Aber in der andern, holdgewendet,
Hielt sie einen glatten Kamm von Schildpatt.
Und das Haar, das sie ihm sollte stutzen,
Das sie glatt gescheitelt auf der Stirne,
An der bärt'gen Wang' herabgeschlichtet,
Strich sie vielmal mit den zarten Händen.
Lieblich that sie es, ihn viel umgehend,
Viel mit leichter Rede ihn umflatternd,
Wie ein Schmetterling, ein sammet-bunter,
Schwebt um einer Lilie stolze Kronen.
Doch er saſs gelehnet auf sein Schwertheft

Digitized by Google

Ernstvertieft, und liefs sein Weibchen walten.
Also sprach da kosend Rosamunde:
Jetzo lafs ich's, sollt' ich dir die Locken,
Dir dein wallend Haupthaar mehr noch schneiden!
Wohl am liebsten hätt' ich dir im Nacken
Das Gelock geschont, doch willst du's also.
Vor sich sprach er in den Bart, verdriefslich:
Solches ist der Longobarden Sitte.
Doch des Grämlichen nur heiter lächelnd:
Liebster, sprach sie, künftig scheer' ich nimmer
Dir dein schönes Haupthaar auf dem Scheitel.
Wolltest du mich hören, dann mit Recht wol
Würd' ich mich vor allen Frauen rühmen,
Dafs der schönste Mann auf Erden mein sei.
Doch er hiefs sie noch die Locke schneiden.
Wie sie nun die Lock' auf seinem Scheitel,
Zaudernd mit der Scheere, hielt erhoben,
Plötzlich überflog ihr Antlitz Bleiche,
Denn ihr stieg der Schreckgedanke wieder
Schnell empor, der sie entsetzt schon einmal.
Er bemerkt's und sprach zur Gattin freundlich:
Kind, was ist dir, birg es nicht mir, Liebchen.
Damit zog er auf den Schoofs die Gattin,
Und sie sprach, nachdem er sie geküsset:
Ist es wahr, dafs aus der Feinde Schädeln
Ihr am Festmahl zecht mit Kriegsgesange?

Digitized by Google

Und der König sprach, sein Weib bedeutend:
Solches ist der Longobarden Sitte,
Hergebracht von je, bei Festgelagen
Sich aus Feindesschädeln zuzutrinken
Kriegesmut und kühne Todverachtung.

Sprach's, und sanft ihr legt' er um die Achsel,
Sie beruhigend, den Arm. Sie sagte —
Denn es flog, leicht wie ein Wolkenschatten
Ueber Wiesengrund, der Schreckgedanke
So auch diesesmal ihr noch vorüber.
Und sie sprach, nur ruhig sich verwundernd:
Gräfslich! wär' es möglich nur, die Lippe
An vermodert weifs Gebein zu setzen! —
Ach dies Wort noch brachte vieles Elend.

Digitized by Google

VII.

Narses Gesandschaft.

Doch des Römerkaisers grofser Feldherr,
Narses, defsen Ruhm die Erd' erfahren,
Sandte kluge Mönch' als Boten heimlich,
Alboin und seine Longobarden
In Italiens Flur hereinzurufen,
Dafs sie dort der Gothen Volk bekämpften.
Denn beim Kaiser war der Feldherr Narses
In der hohen Gunst durch Neid gefallen,
Bitter von der Kaiserin gekränket.
Das zu rächen an dem Römerkaiser
Rief er jetzt das Volk der Longobarden.

Alboin safs in dem Königssaale,
Thronend da in Helm, in Waffenrüstung,
Weitab aufgestemmt an seiner Lanze,
Als die Mönche kamen, tief sich neigend,
Ernst und bleich, mit langen schwarzen Bärten.
Und mit Würde hört er ihre Rede,
Wie sie ihm des Landes Gaben wiesen:

Digitized by Google

Erst den himmelklaren Quell der Wasser,
Wohl zum Trunk einladend, dann der Erde
Lockre Klöfs' auf flacher goldner Schaale,
Feucht und dunkel, voller Kraft und Triebe.
Dann die Kornsaat, des Getraides Arten,
Ein bekränztes reiches Aehrenbündel!
Aber jetzt im Schmuck der grofsen Blätter
Hellen Wein, voll schwerer Traubenfülle.
Auch auf Silberschaalen, grau in Blättern,
Lag die saftgeschwollne Frucht des Oelbaums,
Und das Rund der glatten Aepfel drunter.
Dann in feingeflochtnen saubern Körben
Boten sie frischduftende Zitronen;
Aber zartgebettet in dem dunkeln
Laubesschmuck lag strotzend, schwer und weichlich
Der Orange Ball, aus Blättern glühend.

Niegesehn war das dem Longobarden,
Der erstaunt war von des Landes Reichthum.

Digitized by Google

VIII.

Die Orange.

König Alboin voll Freud' im Innern
Nahm in seinen Helm die Goldorangen;
So trat er in Rosamundens Kammer.
Und er gab in ihre schönen Hände
Der Orange duftigen Ball, mit Lächeln
Sah er, still erfreut, nach ihrer Miene.
Sie, mit beiden Händen, hielt umschliefsend
Ihre goldne Gabe, froh erstaunet
Solches Dufts, und nahm sie wieder zierlich
Mit den Fingern, strich sie mit den Armen,
Hielt sie drauf an ihre zarte Wange,
Doch zu kosten hatte sie das Herz nicht.
Aber Alboin, der ganz geschwiegen,
Bat die Königin, davon zu kosten,
Und mit Neugier und mit Lächeln lauscht' er,
Da sie nun die Frucht, die schwellend süfse!
An die schwellend süfse Lippe drückte!
Also sprach er scherzend ernst zur Gattin:
Halt, es ist ein Paradiesesapfel,
Sünde wird er in die Welt uns bringen!

Digitized by Google

Schnell erschrocken zog sie von der Lipp' ihn,
Zweifelnd zwischen Ernst und Scherz, dann holder
Lächelnd, bifs sie wieder in den Apfel.
Als sie drauf ihm pries den Saft des Apfels:
Dies Land, sprach er, will ich dir erobern!

Digitized by Google

IX.

Aufbruch des Volkes.

Mit dem Blüthenglanz des hellen Frühlings,
Rief die Völker Alboin zum Merzfeld.
Wie sie kamen, nah und fern gehorchend,
Angethan mit vollem Schmuck der Schlachten:
That er kund, mit ganzem Volk zu ziehen
Nach Italienland, dem hochbeglückten,
Wo die Reb' an Felsenwand gedeihet.
Alle schlugen sie auf ihre Schilde,
Aller Männer Kriegeslust entglühte,
Ha das flammt' aus Männeraugen Kühnheit,
Als sie sammt gedächten aufzubrechen
Von der Königsfeste hohen Hallen,
Von dem Wiesenland am Donauufer,
Fern daher vom Schneeglanz der Karpathen,
Und vom Alpenfuſs aus busch'gen Thälern,
Wo die blauen Ströme niederschieſsen.
Da nach unsres Heilands Sünderlösung
Ward gezählt fünfhundert acht und funfzig.

Digitized by Google

X.

Fest beim Aufbruch.

Und gerüstet war zum Volkesaufbruch
Mann und Weib und Kind, mit aller Habe:
Alle freuten sich des nahen Zuges,
Und ein Fest war rund im ganzen Lande,
In den Gaun umher, auf allen Feldern.
Feuer glühten da auf allen Bergen,
Die der Rausch der hochbewegten Herzen
Nimmer sich genügend konnte schüren:
Blumen warf man drein mit vollen Händen,
Schwere Kränze hochhin durch die Flammen,
Duft des Honigs schwoll in blauen Dämpfen,
Und mit Weine ward die Glut gezügelt:
Ja so reich ward da umher gespendet,
So genossen aller Gaben Fülle,
So vergessen aller Zukunft Sorge,
Als ob morgen auch im ganzen Lande
Kein lebendiges Freude mehr bedürfte.
Denn die Blumen alle in den Gärten,
Alle dichten Blumen in den Gründen,
Alle Blüthen brach man von den Bäumen,

Digitized by Google

Diese Jubel höher noch zu schüren.
Und Gesang war in den Häusern Gottes,
An der Strafse zog man mit der Messe,
Pauken und Drommeten schollen ringsher,
Waffenklang und helle Mädchenlieder;
Alle Lieder klangen durch einander,
Alles war Ein Wiederhall der Freude!

Digitized by Google

XI.

Rodelindens Hofnung.

Nur blieb ernst die Königin Rodelinde.
Vor der Halle hielt der Königswagen,
Ueber den ein purpurn Tuch gespannt war.
Das Gespann zwölf schneeigweifser Rosse,
Das mit blauen Decken war behangen,
Scharrte ungeduldig in der Erde.

Also sprach da Königin Rodelinde:
Wenn das Land, wohin ihr denkt zu fahren,
Also schön ist, wie es wird gepriesen,
Zieht denn hin, ihr meine lieben Kinder,
Ihr seid jung und suchet Lebensfreude,
Wachsen mufs eur Reich und eure Seele!
Ohne mich seid glücklich da im Lande,
Weifs ich euch beglückt im schönen Lande,
Will ich bleiben hier in diesen Hallen!
Mögen Fremde dann dies Land beherschen,
Lafst mich dennoch hier in diesen Kammern,
Denn mich Greise locket nicht das Neue.
Lafst mich drum in den gewohnten Räumen

Digitized by Google

Dies mein Haupt in Ruh, mit stiller Würde
Bei den Vätern hier zu Grabe tragen.
Doch zieht ihr fernhin, eur Glück zu mehren,
Blüht ganz auf in kühnster Jugendfreude!

Alte theure Königin Rodelinde!
Denkst du auch so nahe dich dem Sterben,
Dafs du nicht das Grause könnt'st erleben,
Das geschehn wird auf Italiens Fluren!
Ach so himmelhoch stehn nicht die Alpen,
Dafs kein Laut zu dir hinüberschriee
Des Entsetzlichen, des Ungeheuern,
Das geschehn wird auf Italiens Fluren!

Digitized by Google

XII.

Rodelindens Segen.

So sprach noch die Königin Rodelinde:
Nehmet denn voraus hin meinen Segen!

Und das Königspaar, das stattlich kühne,
Kniete nieder auf der Halle Stufen;
Unten aber stand das Volk zu schauen.

Und die greise Königin, die hehre,
Legt' auf beider Häupter ihre Hände,
Also sprach sie segnend da, begeistert:

Euer Stern sei Treue! wo der leitet,
Ist das Volk behütet und der König,
Wo der leuchtet mit dem milden Scheine,
Schirmet er vor Leid und aller Sünde.
Euer Stern sei Liebe! Lieb' und Treue,
Wo die Sterne stehn ob einer Krone
Segnen sich umher die Völker alle.

Digitized by Google

Doch es hoben sich vom Knie die beiden,
Nicht das Haupt bewegend, als ob drüber
All' ihr Segen wär', ob auf der Krone
Selber stünden, licht, die beiden Sterne. —
Wohl, sie fuhren hin, mit allem Segen!

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alboin sieht Italien.

Wo gen Süd sich steil die Alpen senken,
Dort vom hohen Scheitel eines Berges,
Der nach ihm der Königsberg genannt ist,
Uebersah zuerst der Longobarde
Weit Italiens Fluren eines Morgens.
Zu den Mönchen wandt' er sich verwundert,
Die daheim das Land ihm viel beschrieben.
Denn gleichwie ein reichgewebter Teppich
Unter eines grofsen Königs Throne,
Von der Könige Füfsen nur betreten,
Also lag das Wunderland gespreitet:
Unten tief Walddunkel, feucht und kühlend,
Fernhin aufgethan die warme Weite,
Frohverklärt im rothen Schein des Morgens.
Westwärts dann unendlich dort die Ebne,
Grün und duftig, voller Städt' und Dörfer;
Aber südwärts starre Felsenhäupter,
Nackt Gestein, mit kühner Stirne ragend,
Deren Fufs bespülen helle Seen.
Dort die Seen entlang geschwärzte Städte,

Digitized by Google

Hochgethürmt; doch hold einladend schatten
Nah und fern Baumgruppen: bei des Lorbers
Dunkler Laubesfrische breitbeschirmend
Pinien und steigende Cypressen!
Hier gedeihn an heifsen Felsenwänden
Oelbaumhain' im Silberhauch der Blätter:
Dort die Jugendlust der dichten Kräuter,
Und der frohe Schwung der reichen Rebe,
Schwer und kühn von Baum zu Baum geschlungen.

Alboin sah keck hinein gen Mittag,
Offner war der Himmel ihm denn jemals,
Eine Last auch fühlt' er abgewälzet
Seinem Herzen, das erweitert pochte;
Denn, ein Held vor seines Ruhmes Bühne,
Schaut' er drein auf neuer Siege Felder!
Und der Mönch drauf nannt' ihm alle Städte,
Jede preisend: doch die Longobarden
Fafsten an das Schwert, sich kühn geberdend,
Wie er jeder Werth und Mauern nannte:
Frohbegeistert an des Ruhmes Schwelle.

Digitized by Google

II.

Alboins Eroberungen.

Unterthan ward ihm die Stadt Venedig,
Ward Friaul, Vincentia, Verona;
Nur Pavia glaubte hinter Mauern,
Hinter Sümpfen Mantua sich geborgen.
Mailand drauf, die Fürstin vieler Städte,
Wurde sein: und nur entkam in Eile
Noch mit allen seinen goldnen Kaseln
Selbst der Erzbischof zum andern Thore.
Seinem scharfen Schwert drauf unterworfen
Ward Liguriens schöne Küstenlandschaft,
Nun durchflog er Tuscien bedrohend
Mit der Schaar der tapfern Longobarden,
Doch drei Jahre widerstand Ticinum.
Da erscholl der Ruhm der Longobarden,
Furcht befiel da weit umher die Städte,
Furcht auch den Exarchen zu Ravenna,
Und zu Rom auch Furcht den heil'gen Bischof,
Selber zu Byzanz den Römerkaiser.
Und in allen diesen kühnen Schlachten,
War stets selber Alboin im Vorkampf,

Digitized by Google

Wo der war, da galt kein Widerstehen,
Keine Flucht; und hinter ihm Helmichis,
Der zur Seit' im Kampf sein treuer Schildknecht.
Peredeo nur noch muſs ich nennen,
Der allein war Alboin vergleichbar;
Dann war er der freudigste der Kühnen,
Sonst umwölkt' ihn immer seine Schwermut.

Digitized by Google

III.

Peredeo und Fredegunde.

„Peredeo, o was drückt so schwer doch
Nur dein Haupt herab? du schaust so finster!
Deinen Nacken neigst du sinnend nieder:
Niemals, niemals sah ich froh dein Auge!“

Also sprach sein Mädchen Fredegunde,
Rosamundens Zofe, die Gepidin.
Zu Verona war's im Königsschlosse,
Denn es thronet' in der Stadt Verona
Alboin in hochumthürmter Veste,
Deren Pfeiler tief die Etsch erschüttert.
Dort geht um den Pallast ein Gelände
Schwer, von Stein, die Stadt hoch überragend:
Hier gen Abend auf der schmalen Stiege
Safs der starke Held, sein heimlich Liebchen
Hielt er sprachlos auf dem Schoofs' umfangen —
In der Abendhelle, denn die Sonne
War gesunken hinter Stadt und Bergen.
An die breite Brust des Düstern lehnte
Sich das Mädchen, dann mit zarten Händen

Digitized by Google

Hob sie auf der Stirn die schwere Lock' ihm,
Strich das schatt'ge Haar ihm von der Stirne:
Sprich, was drückt nur so auf deinem Haupte!
Alle sagen, dafs es nur in Feldschlacht
Froh sich hebet, wie im Sturm ein Feuer:
Doch ich habe nie dich froh gesehen.
Unters bärtige Kinn die Hand ihm hielt sie,
Sanft sein schweres düstres Haupt erhebend:
O was drückt auf deines Hauptes Locken,
Senkst es doch, wie übervoll ein Mohnhaupt,
Das mit dumpfen Duft so strenge widert.
Unermüdet strich sie dann die Braue,
In die Seel' ihm lächelnd: Mann, o könnt' ich
Aus dem Auge dir die Trübe küssen,
Von dem Mund den bösen Ernst dir küssen!
O dein tiefer Ernst erschreckt mich also!
Und sie schaute fest ihn, Aug' in Auge,
Forschend an, als ob sein fernes Schicksal
Seinen feuchten Augen abzufragen.
Also sprach sie sehr besorgt, mit Liebe:
O was denkst du immer in die Ferne,
Mann, es ängstet mich, dir droht was Schweres.
Doch er, spielend mit des Mädchens Locken,
That als ob er ihres Worts nicht achte,
Das die Seel' ihm zog in ödes Sinnen.
Sie nun, Mund an Mund, sprach unter Küssen:

Digitized by Google

Lafs mich's doch nicht leiden, dafs den Schwärmer
Dich die Männer heifsen; denn sprich selber,
Kannst mir's sagen, was dich so verdüstre?
Darum sei auch heiter, mir zu Liebe,
Frohgemutet mufs ein wackrer Held sein!

Lafs mich Liebchen, sprach er, milde lächelnd,
Und verbarg an ihrem Kufs sein Antlitz.
Doch ihr schwoll das Herz, wie sie zuerst so
Lächeln sah den immerfinstern Helden. —

Ahnt, was zu Verona sich begeben!

Digitized by Google

IV.

Rosamunde.

So im Demantschein des Abendsternes
Saſsen jene dort auf schmaler Stiege.
Doch wo drüben ebenselb Gelände,
Hoch die Burg umkränzend, schaut nach Morgen,
Wo sich jetzt die kühle Nacht hereingoſs,
Wo der Vollmond stieg am dunkeln Himmel —
Ueber mondbestralten Pinienwipfeln
Saſs dort Rosamund' allein und weinte;
Nachtigallen schlugen nah und ferne.
Und zum Mond ihr Thränenaug gewendet
Sprach sie langsam, leise zu sich selber:
„Ach du warst nicht mein, noch meines Gatten,
Du mein Mädchen, die mein Herz so liebte!
Holdes Römerkind mit dunkeln Locken,
Mit dem Aug' aus groſser Wimper glühend,
Du, mein süſses Kind, bist mir gestorben."
Und der König kam und fand sie weinen,
Und er neigte sich voll Trost zur Gattin.
Doch es sagte Königin Rosamunde:

Digitized by Google

Als wir zogen her nach diesem Lande,
Wähnt' ich's nur voll Lust und lauter Freude!
Heiter sei's und hätte keinen Kummer,
Dafs nur Glückliche da könnten wohnen:
Sieh nun mufs hier solcher Gram mich treffen!
Denn dies Kind hat recht mein Herz erfreuet,
Wenn sie lächelnd mir das Stirnband reichte,
Wenn sie hold auf meiner Füfse Schemel
Ihre süfsen Lieder mir gesungen,
Wie sie fragend so mich immer ansah,
Wenn sie meine Sprache nicht verstanden.
Und sie nahm des Gatten Hand und sagt' ihm:
Auch dir, Alboin, war's Lust des Herzens,
Wenn zu Füfsen uns, umhalst mit Lachen
Oder still vertieft, die Kinder spielten:
Alpsiund' in hellem Wangenschimmer,
Doch das schwarze Mädchen, schattig glühend
Aus der dunkeln Locken schwerer Fülle.

Als das Kind so ihren Namen hörte,
Kam zu ihren Eltern Alpsiunde,
Leicht daher, mit Springen und Gesange.
Und das Töchterchen, das blonde, küssend,
Sprach die Königin: Ja meine Tochter!
Denn die dich gebar, auch sie war würdig,
Wie sie alle rühmen, meines Gatten!

Digitized by Google

Er nun fragte sie mit Liebesworten:
Wolltest du zur Heimat auch zurücke,
Oder thronst du lieber hier im Pallast,
Der so stolz mit Thürmen niederschauet?
Ist der Donau blaue breite Flut auch
Heimatlicher, als der Strom dort unten,
Der die Pfeiler dieser Burg umschäumet!
Lockt dich auch der Buchhain mehr zu wandeln,
Als vollduft'ger Blüthenbüsche Dunkel?

Also sprach die Königin zum König:
Nimmer lafs uns fort aus diesem Lande;
Aber wo ich dich hab' auf der Erde,
Bin ich Königin, wär's unter Feinden,
Das Land ist mein königliches Erbtheil,
Das mein väterliches Reich und Heimat!

Digitized by Google

V.

Rosamundens Schmerz und Liebe.

Darauf sprach zur Königin der König;
Weib, wenn du mir stark bist durch die Liebe,
Lafs es jetzt nicht länger mich verhehlen,
Dir im Vaterlande starb die Mutter.

Und an Alboins des Helden Busen
Schwoll und starb ihr tiefgedehnter Seufzer,
Also sprach zum Gatten Rosamunde:
Meine Mutter! hat sie mich gesegnet?
O sie hat gegrollet, hat geflucht mir,
Weil ich dir gefolgt, weil ich dich liebte:
Alboin, sie hat mir fluchen müssen!
Er umschlofs sie sprachlos; dann mit Thränen
Rief die Königin: Soll alles sterben,
Alles was ich liebte von mir scheiden,
Dafs ich dich allein hab' auf der Erde!

Aus dem Arm der Gattin schied der König,
Denn ein Siegesmahl ward heut gefeiert
Mit den Helden und den Grofsen allen.

Digitized by Google

Doch die Königin stand am Gelände,
Schaute in die Mondnacht, auf die Gegend,
Ueber mondbeglänzte stille Wipfel.
Sinnend stand sie so: das war nicht Kummer,
Das war Ueberdrang der heifsen Liebe.

Düsteres Gewölk, mit Schauer nachtend,
Hatt' indefs den Himmel überflügelt,
Und des Mondes mildes Licht verschlungen.
Irre Winde störten durch die Wipfel,
Durch das wallend blonde Haar der Fürstin.
Doch sie stand, in Denken tief versunken,
Bis ein Blitzstral ihr ins Antlitz flammte.

Digitized by Google

VI.

Alboins Festgelag.

Hört, was zu Verona sich begeben! —
Laut versammelt in dem Königssaale
Waren seine Herzög' und die Grofsen;
In dem Saal, an defs breitstämm'gen Pfeilern
Schilde flimmerten und blanke Speere.
Da war edler Männer Geist zu schauen
Rechte Freude hochgemuter Helden!
An dem Steintisch unter seinen Grofsen,
Denen er umher das Land getheilet,
Safs der König da, im Glanz der Waffen,
Safsen all' in Helmen und mit Speeren
Bei des Kienbrands rufsigem Fackelscheine.
Denn umher an seines Saales Pfeilern,
Hielten muntre Römerknaben Fackeln,
Angethan mit schleppenden Talaren,
Blau, mit grünen Kränzen in den Locken.
Dröhnend scholl auch durch des Saals Gewölbe
Kriegsgesang, der Männerherzen Aufschwung!
Doch es schmetterten darein Drommeten
Und der Pauken Schall: so viele Pauker

Digitized by Google

Standen an des Sales dunklerm Ende,
Im Gewölb, den Dichtern zugeordnet.
Und soviel der Sängergreise waren,
Jedem sang zur Seit' ein ernster Jüngling,
Hohe goldne Stäb' in ihren Händen,
Die sie schwangen, wenn das Lied kühn aufschwoll.

Doch die Helden, ob sie zechend jauchzten,
Oder, kampfgemut, einher da schritten,
Schlugen mit dem Schwert zum Takt die Schilde
Endlich an der Heldentafel dienten,
Weifsgeschürzt, gekränzt, als schnelle Schenken,
Edler Longobarden blonde Söhne.

Alboins gewicht'ger hoher Becher
Kreist' umher; es sprachen ernst die Helden,
Ihrer Siegesthaten froh gedenkend.
Doch Helmichis sprach zum König also,
Hoch den vollen Becher ihm erhebend:
Denkst du noch, o König, jener Jahre,
Da du zart und jugendlich noch warest,
Aber Turismod mit Kraft erschlugest
Mit dem Kolben auf den Helm von Erze!
So sprach Alboin zu seinem Helden:
Ja es lebt die That im Mund der Sänger,
Dichter, singt mir meinen Kampf auf Asfeld,

Digitized by Google

Alboins des Jünglings ersten Kriegsruhm!
Dann den Becher nehmend sprach der König:
Und Helmichis! damals in dem Walde,
Weifst du's? wie ich da den Bären würgte,
Damals, als wir schofsen an der Quelle.
O Helmichis, dafs ich frei dir's sage,
Wie du rühmtest, dafs der Born so kühl sei,
Das hab' ich dir lange nachgetragen.
Doch dafs ich's von Grund aus dir vergesse,
Diesen Trunk Helmichis meinem Knappen,
Welcher stets mir ist gefolgt im Kampfe,
Nie die Bahn verloren, die ich bahnte! —
Herr, nur hab' ich meines Diensts gewartet!
Nein, Helmichis, nein! mich dünkt, dafs unnütz
Als Schildträger du mir hast gedienet,
Denn wer so wie dich hat einen Knappen,
Dieser, wähn' ich, brauchet keines Schildes.
Darum habst du heut dein Amt verloren,
Weil du mir so unnütz warst im Dienste;
Aber frei seist du anjetzt geschlagen,
Nimm den Ritterschlag auf deinen Helm hin,
Bessre Schläg' hat drauf der Feind gegeben!
Nun vom Sitz erhub sich Peredeo,
Heute froh, der immer ernstvertiefte:
Dieser nahm, der Rede Schlufs erwartend,
Seinem Herrn den Becher aus den Händen;

Digitized by Google

So sprach der gedankenvolle Krieger:
Denkst du, Alboin, noch jenes Tages,
Als gefühlet deinen Groll die Feinde;
Herr, du hattest so den Weg geöffnet,
Hinterdrein war mir's gemächlich Reiten.
Mit dem Schilde schlugst du auf die Helme —
Ja bis dafs auf Helmen, Peredeo,
Mir der Schild in Stücke war zerborsten! —
Aber unbewehrt jetzt in dem Haufen
Warst du, König, mitten unter Feinden,
Dennoch wichen sie umher zurücke,
Und auch keiner aus der Ferne wagte
Nur den Bogen meuterisch zu spannen:
Also drohtest du umher mit Blicken,
Hoch auf deinem Rofs emporgerichtet. —
Denn ich zürnte furchtbar den Gepiden,
Aber was ich that, mir ist's entschwunden:
Singt mir Dichter drum vom Heldenkampfe
Als ich schlug in königlichem Zorne
Gunimund den Fürsten der Gepiden!

Digitized by Google

VII.

Der Schädeltrunk.

Doch nicht hörte den Gesang der König,
Sondern schnell ergreifend seinen Becher,
Sprach er so, gewandt zu Peredeo:
Mann, so bist du recht nach meinem Herzen,
Solchen Frohsinn sollst du immer tragen!
Das nur tadelt' ich an meinem Helden —
Aber Lüg' ist, was du sagst von damals,
Nicht gemächlich bist du nachgeritten,
Deine Brust war offen, nackt entblöfset,
Nah am Herzen trugst du eine Wunde.
Weifst du, was du sprachst, als ich die Wunde
Dir verbinden wollte mit dem Kleide?
Also sagtest du, vom Kampfe glühend:
Lafs sie bluten doch, mir ist es Wohlthat,
Freier kämpft sich's also, macht es Luft doch
Des beklemmten Herzens mut'gen Schlägen!
An dem Wort' erkannt' ich meinen Helden!
Singt mir Dichter Peredeos Thaten! —
Aber nachstehn sollst du nicht Helmichis;

Digitized by Google

Nur aus niederen Stamm bist du entsprossen,
So will ich nach Werth dich nun erhöhen;
Weil du nie dein Blut für mich gesparet,
Geb' ich meine Schwester dir zur Gattin,
Wenn dich anders wählt die schöne Jungfrau.
Also denkt ein König seiner Helden!
Da rief Peredeo hochbegeistert,
Selber nicht der Gabe Werth ermessend,
Allen Dank vergafs er gar vor Freude:

König, wie wir Wasser schöpften
Oben an der hohen Brücke,
Wie die Feind' uns da gepasset,
Weifst du auch noch, König, das?

Ja ich weifs es, Peredeo!
Trübes Wasser, unten schöpfend,
Hatten uns gebracht die Krieger
In das Lager auf der Wiese,
Wo wir lagen, zwanzig Mann.

Hoch vom Berge stürzt', o König,
Zwischen Felsen sich der Giefsbach:
Wer da oben wollte schöpfen
Schwindelnd hätt' hinabgerissen
Ihn der Sturz der jähen Flut.

Digitized by Google

Doch wir stiegen auf, zu schöpfen,
Bückten hin uns über Felsen;
Sieh da kamen auf der Brücke
Hergesprengt zwei schnelle Gothen
Uns zu tödten hinterrücks!

Denn wir waren ohne Waffen!
Aber du, o König, drehtest
Eine Ulm' aus mit der Wurzel,
So die Wurzel mit der Erde
Stiefsest du dem nächsten Feind —

Ihm ins Antlitz, Peredeo,
Dafs er mufst' in Erde beifsen;
Doch du hattest schnell geschöpfet,
Kamst mit hellstem Quell des Wassers
Ueber den besudelten!

So schlug Alboin mit seinem Becher
Auf den Tisch, dafs aller helle Wein draus
Ward vergossen auf den Tisch und Boden.
Knaben füllten, ohne dafs er's merkte,
Doch mit Kraft den Becher fassend, schlug er
Abermals so tüchtig auf den Steintisch,
Dafs verbogen ward der Fufs des Bechers,
Und nicht stehen konnte der Pokal mehr.

Digitized by Google

Aber also rief da Peredeo,
Also riefen da umher die Grofsen:
Bringt die Schalen aus der Feinde Schädeln:
Sollen wir von alter Sitte lassen!
Jetzo fühlen wir uns alle Helden,
Alle sind wir würdig unsrer Väter!
Mit den Lanzen stiefsen auf den Boden
Alle Männer, kriegrisch sich geberdend.
Auf und ab schritt Alboin mit Kühnheit:
Oefnet mir die Fenster, auf die Thüren!
Dafs der Mond, die Blitz' herein uns leuchten!
Mit den Donnern lasset um die Wette
Die Drommeten schmettern und die Pauken!
Wie das Meer und wie der weite Himmel
War sein Herz ihm frei und unermefslich:
Alle Lieben wollt' er jetzt versammeln!
Niemals fühlt' ein Held so kühne Freude!
Bringt mir meine Tochter Alpsiunde,
Bringt mir Rosamunden meine Gattin!

Digitized by Google

VIII.

Rosamunde kommt.

Und die Königin ward nun gewecket,
Denn schon war es tiefe Nacht geworden;
Ruhe hielt ihr müdes Aug' umfangen.
Also sprach die Königin erwachend:
Was ist, dafs der König mein begehret
In so tiefer Nacht? was ist geschehen!
Meinen Gatten traf doch nicht ein Unglück,
Redet, hat ihn Krankheit schwer befallen?
„Nein, er zechet freudig mit den Grofsen,
Also kühn ist seine Brust beweget,
Dafs er euch, o Königin, will schauen.
Und sie ging, ihr Auge schlummertrunken,
Ihre Seele weilte noch in Träumen,
Die mit süfser Macht ihr Herz berühret.
Doch es folgten ihr zwei Dienerinnen.
Also trat sie wankend in den Saal ein,
Und der Glanz der Fackeln schreckte flammend,
Laut der Männer Toben ihr entgegen.
Mit der Hand nur schirmte sie das Auge,
Und dann trat sie freundlich hin zum Gatten.

Digitized by Google

Aber er, das breite Schwert, das blanke,
Auf den weinbegofsnen Tisch gestemmet,
Schrie mit rauher Stimme vor den Helden,
Trunken seines Ruhms und Kraftgefühles.
Endlich nun gewahrt' er seiner Gattin,
Doch des Helden Geist schwärmt' unter Siegen,
Und er warf, des Weibs nicht mehr gedenkend,
Kühn sich in den Sessel. Rosamunde
Stand da hinter seines Stuhles Lehne,
Legt' ihm sanft die Hand auf seine Achsel,
Und den Waffenrock, den unbequemen,
Löste sie dem Sitzenden am Halse,
Der, den Helden rufend, kaum es merkte,
Und darauf, zum Schenken hingewendet,
Freudig nahm die volle Siegesschale.

Hört, was zu Verona sich begeben! —
Denn er, wie er freudig zechend eben
Die gefüllte Schaale hielt erhoben,
Voll des ungemischten dicken Weines,
Reicht' ihr, denn sie pflegt' ihm vorzutrinken,
Hin empor die übervolle Schale,
Weifs Gebein, voll dunkles Weins, wie Blut schwer:
Da, trink auch, denn solcher Trunk macht Helden!
Und die schöne Königin Rosamunde
Nahm die Schal' an ihre süfsen Lippen:

Digitized by Google

Ja ein leiser Schauer überlief sie,
Dafs sie Wein vergofs aus voller Schale,
Und sich roth ihr Nachtgewand benetzte.
Heiter doch gab sie zurück den Trank ihm.
Weib, da sieh der Longobarden Sitte!
Und er sprang mit Kraft von seinem Sitz auf,
Und mit Einem Trunk die Schale leerend,
Rief er so: Ich habe Sieg getrunken,
Sieg aus eines grofsen Königs Schädel,
Gunimunds des Königs der Gepiden! —
Gunimunds des Königs der Gepiden!
Riefen rauh umher die Helden alle.
Mit gepreſstem Schrei sank sie zu Boden;
Doch die Männer zechten wild die Nacht durch.

Digitized by Google

IX.

Rosamunde sinnt Rache.

Da nun Fredegund' in ihrer Kammer
Wartete die Herrin zu entkleiden,
Weinte schmerzlich Königin Rosamunde,
Immer stier den blutigen Fleck betrachtend.
Jene sprach, die Königin zu trösten:
O Gewifslich, edle Herrin, weint ihr,
Dafs das wunderschöne neue Nachtkleid
Ungeschickt euch einer so verderbt hat,
Oder welcher Gram ist euch gekommen?
Doch mit halbem Ohr im Schmerz sie hörend,
Sprach die Königin: O hilf, o hilf mir,
Denn mit Blut aus meines Vaters Schädel
Hat mich wissentlich befleckt sein Mörder:
Mufs ich da nicht weinen, dafs ich schwach bin!

So erwuchs von stillgeweinten Thränen
In des Weibes Brust die grause Rache,
Schneller sich entfaltend, als die Blume
Uebernacht, wenn milder Frühlingsregen
Ungehört in Dämmerung herabsinkt.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rosamunde tritt ins Freie.

Welche Bläue leuchtete am Morgen!
Und wie sauber lag das frische Erdreich
Nach der regenvollen Nacht! Wie duftig
Und wie freudig war das Laub an Bäumen!
O wie glühten doch so farbig trunken
Aus dem Grün hervor die stolzen Blumen! —
Und die Vögel sangen um die Wette
Sich mit Jubeln haschend in den Zweigen.

Ach die Königin, ein Bild des Jammers,
Bleichgehärmt, von irrer Glut durchzucket,
Trat heraus in solche heitre Freie.
Langsam wandte sie sich zu den Blumen,
Schmerzlich langsam; dann das Haupt zum Himmel,
Dann zum Himmel ihre Arme breitend,
Sprach das arme Weib solch Wort des Jammers:
Welt, wie bist du heute doch so freudig,
Himmel, wie so tief, so klar unendlich,
Ja so tief ist mir mein Herz zerrissen!
Höhnt mich nicht so sehr, ihr stolzen Blumen,

Digitized by Google

Schreit mich nicht so an, herzlose Vögel,
Bin ich so verstofsen doch von Allem,
So unsäglich heimatlos auf Erden,
So verödet aller, aller Liebe,
So gekränkt im Busen unaussprechlich!
Vater, o mein Vater, wie versündigt
Hab' ich dein Gedächtnis himmelschreiend!
Dafs ich so von ganzer Seele liebte
Deinen Mörder, so mit Glut des Herzens!
Ja das mufs mir so vergolten werden:
Doch ich will dich rächen, Vater, Vater!
Also schlich sie unten an der Mauer;
Jetzo stand sie vor dem Heil'genbilde,
Wo Maria mit gefaltnen Händen,
Auf zum Himmel betend, war gebildet.
Jene sank auf ihre Kniee nieder,
Dringend hob sie zu Marien die Arme,
Zitternd auf, und betete mit Inbrunst,
Mit der Angst des wildbewegten Herzens:
Mutter Gottes, heilige Maria
O du milde Mutter voller Mitleid,
Habe Mitleid, habe doch Erbarmen:
An dem wilden, wilden Wüthrich lafs mich
Den erschlagnen Vater lafs mich rächen!
Wieder stand sie auf, und sich das Auge
Mit der Hand verdeckend, ging sie langsam,

Digitized by Google

Schwer bei sich bedenkend, dafs die Reine
Nicht zu solchem Beten mild sich neige.
Dann ihr Thränenaug' hob sie gen Himmel:
O wie soll ich stille Frau das rächen,
Wie dies Herz vollenden nur das Alles!

Sie verbarg sich in den nassen Schleier,
Kraftlos - ruhig, irre sich besinnend;
Endlich rafft sie sich empor, hinschreitend,
Ihrer Wangen Rosenschein verloschen,
Aufgeschreckt, von glühem Schmerz durchbebet;
Ach ihr Auge, sonst voll stiller Labe,
Schauend drin zu ruhen, wie im Vollmond,
Wehe, wehe, zielend droht es, starrend;
Mächtig trat sie her, stark ihre Haltung,
Alle Glieder spannt der Geist der Rache!

Digitized by Google

II.

Auf der Stiege.

In dem Raum der Burg steigt eine Treppe
Breit empor, mit weifsen Marmorstufen;
Wo die Stiege nun sich oben wendet,
Stand die Königin, versunken, brütend,
Hingestützt auf des Gesims von Marmor.
Und die feinen Pagen, die da gingen
Schlichen leise sich vorbei der Fürstin,
Furchtsam sie zu stören, seitwärts blickend.
Da kam auch die Trepp' empor Helmichis,
Vor der Fürstin stand er lange, schaute
Die Versunkne an, bis dafs sie auffuhr
Aus dem dumpfen Traum: Bist du Helmichis?
Und du fragest mich nach meinem Kummer!
Mann, seh' ich die Wänd' hier an, ein Wunder
Ist mir's, dafs sie stehen noch wie gestern:
Und du hast das Furchtbare gesehen! —
Ja ich hab's gesehen, arme Fürstin,
Und ich fühle deinen Gram im Herzen. —
Hast du's doch gesehn das Ungeheure! —
Wohl o Königin, wie er die Schale

Digitized by Google

An den Mund dir gab, und hiefs dich trinken. —
Mann, wie er mich wecken liefs aus Träumen,
Wie er schrie: ich habe Sieg getrunken
Aus dem blutigen Schädel deines Vaters!
Auch der Schale Blut hab' ich getrunken,
Blutige Rache hab' ich da getrunken,
Und mir schäumt der Trunk in allen Adern!

Weib, als Alboins getreuer Schildknecht,
Sah ich wohl, wie er im Kampf erschlagen
Gunimund den König, deinen Vater.
Und ich sah's, wie er als Braut dich führte,
Wie dich zum Altar als Fürstin führte:
Du nicht sein Gemal, das wäre besser!
Denn er hieb das Haupt ihm ab mit Freude,
Auf der Lanze stolz im Heer es zeigend;
Das hab' ich gesehn, und, lafs mich schweigen,
Weib, ich hab's von je gesagt, du mufstest
Königin nicht sein in diesen Hallen:
Ach das wäre dir um vieles besser. —
Denn das fordert Blut, das fordert Rache!
Wie er's sprach, sah sie ihn fest und starr an.
Aber er, das Haupt nur leise schüttelnd,
Sprach: Ich nicht, o Königin: ein andrer!

Digitized by Google

III.

Helmichis Untreue.

Sie nun stieg empor zu ihrer Kammer,
Doch Helmichis folgt' ihr, in Gedanken,
Ferne nach, und trat in ihr Gemach ein:
Denn ihn kümmerte der Fürstin Trauer.
Auf ihr Ruhebett gelehnet lag sie,
Löste sich das Diadem vom Haupte
Aus dem goldnen Haar und warf es nieder;
Also sprach sie still für sich, gedankvoll:
Ach was hilft mir auch die reiche Krone,
Nicht den Rächer kann sie mir erkaufen.
O wär Er ein Thier, nach Herzblut dürstend,
Dafs ich ihn mit meinem Blut erwürbe,
Hier am Herzen wollt' ich ihm es öfnen:
Denn es will ja doch die Brust mir sprengen. —
Nieder flofs, weil sie gelöst das Stirnband,
All ihr glattes Haar mit goldner Schwere,
Und sie barg ihr Antlitz voller Thränen,
Sich ins Polster neigend, in der Locken
Ungebundner Fülle. Doch auf einmal
Stand sie auf mit Scham, den Mann bemerkend,

Digitized by Google

Nahm das goldene Oval des Spiegels,
Ordnete den Schmuck, und band das Haupthaar,
Lange sich betrachtend in dem Spiegel.
Also sprach sie dann mit leiser Lippe:
Weint euch noch nicht aus, ihr schönen Augen,
Schwinde nur nicht, Schimmer auf der Wange,
Dafs ich so noch einen Mann gewinne,
Denn mein Schmerz kann keinen mir erwerben —
Und Ihn lüstet ja nicht nach der Krone.

In Gedanken stand von fern Helmichis,
Und ein halbgehöret Wort verwirrt' ihm,
Zauberhaft umstrickend, alle Sinne.
Denn auch, was sie sprach, die Worte, Töne,
Lautre Glut war's, innerlichstes Leben,
Ihre Seele schien drin auszuathmen:
Ach, wie war sie schön in solchem Schmerze,
Mild, wie eine Flamme, die verlöschet.

Digitized by Google

IV.

Sie rathen Mord.

„Sterben mufs er, und ich will dir helfen;
Weib, nur ist er wie ein Leu gewaltig;
Wer vermöchte wol ihn zu bestehen,
Selber, wenn er unbewaffnet wäre.“
Und sie sprach zu ihm mit weichem Worte,
Wie sie sonst den Gatten süfs umschmeichelt:
Räche, räche mir das Ungeheure!
Fürstin, einer nur der Longobarden,
Peredeo, ist ihm gleich an Stärke —
Ich vermag's nicht selbst, mich liebt der König.

Aber sie sprach königlich mit Zorne:
Geh denn, nur dein Schwert her, dafs ich selber —
Ha, das soll der Rach' ein Opfer werden,
Alle Welt soll schreien, das ist Rache!
Bot er mir zu trinken nicht, und rief nicht:
Da trink auch, denn solcher Trunk macht Helden!
Recht, ich fühl's auch so in meinen Adern:
Ja, getrunken hab' ich Rache, Rache!
All mein Blut ist davon rachetrunken!

Digitized by Google

Dann, gesammelt, fragte sie den Helden:
Ist denn keiner auch im ganzen Volke,
Dem nur Alboin gethan ein Unrecht,
Wie er wild gethan hat seiner Gattin:
Ist denn keiner, keiner der ihm grollte!

Ja, wol ist da keiner, der ihm grollte! —
Weib, mein frei Gesicht ist nicht für solches:
Laut ist stets mein Schritt, dran, sagt der König,
Kennt man immer mich, wohin ich komme:
Drum lafs Peredeo uns gewinnen,
Einsam geht er immer, Düstres sinnend.

„Ja!“ so zuckt' ihr Hauch. Gestillt, gelindert,
Wie ein Kind mit schlummertrunknem Auge,
Sank sie an die Brust ihm. — Weh! Helmichis
Schlofs das glühe Weib voll müder Seele,
Ach, das schöne Weib, an seinen Busen.

So ward Alboins getreuer Schildknecht
Zum Verräther seines Herrn und Königs.

Digitized by Google

V.

Peredeo ist treu.

Peredeo nur war fest in Treue,
Und mit Schimpf wies er zurück den Mörder.

Fliehen lafs uns, denn wir sind verloren,
Sprach Helmichis da zu Rosamunden:
Peredeo wird uns nun verrathen!
Denn er weifs nun alles! lafs uns fliehen.

Also rief ihm Rosamund' entgegen:
Wohl, ich will ja sterben; denn was wäre
Mir auch Freude noch auf dieser Erde:
Nur mufs ihn zuvor die Rache finden!
Aber du — fort! treffe dich dein Schicksal!

Digitized by Google

VI.

Rosamunde und Fredegunde.

Also klagt' in ihrer Frauenkammer
Zu der Dienerin die arme Fürstin:

All das Liebesglück, das ich genossen
Mit dem grausen Mörder meines Vaters,
O das muſs mit solchem Schmerz sich strafen.
Und ich fühl's, noch ist's nicht aufgewogen,
Jenes süſse Glück mit tiefstem Jammer
Lange, lange noch nicht abgezahlet! —
Alboin, du muſstest auch erscheinen
Liebewerth, der herrlichste der Männer:
Darum muſs ich so unendlich leiden!

Theure Fredegunde, komm' und höre,
Denn ich will dir alles nun erzählen,
Wie er mich entführt' auf seinem Wagen
Aus der Mutter Arm im Kriegsgewühle.
O, zwei Tage weint' ich laut zum Himmel,
Denn er achtete mein nicht, er lenkte
Sein Gespann. Nach seinem Schwert dann schauend

Digitized by Google

Dacht' ich meines Vaters Tod zu rächen,
Wenn das Heer voranzog auf den Feldern,
Oder mitten auch vor seinen Fürsten.
Aber als ich sann in müdem Kummer:
Weib, da dacht' ich doch, ich liebt' ihn einstmals,
Und er liebte mich; ich dachte, sollt' ich,
Von den Meinen allen fortgerissen,
Auch den Einzigen noch auf der Erde,
Auch noch den Geliebten mir ermorden;
Denn den Vater hatt' ich schon verloren. —
Er umarmte mich: o jener Abend!
Er umarmte mich an jenem Abend
Heifs mit Küssen und ich küfst' und hielt' ihn
Fest in meinen Armen, den ich liebte. —
O nun kommt die Rache spät noch wieder!

Knieend fiel sie nieder vor der Jungfrau:
Deine Königin kniet dir zu Füfsen:
Denk', ich sei dir gleich und hab' Erbarmen!
Hilf, mir ist ja alles abgestorben,
Und geflucht hat mir im Tod die Mutter:
Hilf den Fluch mir wenden, Fredegunde —
Ach ich kann auch nicht zum Himmel beten!
Alboin mufs eh die Rache zahlen,
Eh uns Peredeo ihm verrathen.

Digitized by Google

VII.

Fredegundens Rath.

Habe Trost, sprach sinnend Fredegunde:
Noch gewinn' ich Peredeo — lafs michs:
Mir geheime Liebe trägt der Kühne! —
„Rede wie! erzähle! Du hast Mitleid!“ —
Also flüsterte zu ihr die Zofe:
Diese Nacht, wenn der Pallast in Stille,
Hat mir's Peredeo abgewonnen,
Her zu mir, hier neben im Gemache,
Zu verholner Liebe sich zu finden:
Königin, ich trau' ihn zu gewinnen! —
Diese sprach nachdenkend: Nein ich selber!

Digitized by Google

VIII.

Wie Peredeo gewonnen wird.

Nacht wards; in dem weiten Königshause
Rings auf schwermetallnen Kandelabern
Flammten roth, geweht von Windeszucken
Tannenfackeln, die Gewölbe schwärzend.
Niedriger ward von behenden Knaben
Ihre Glut geschürt, dafs matterleuchtend
Durch die Bögen sich verlor der Schimmer.
Alles ruhte jetzt im Königshause.

Da, gedenkend seines stillen Liebchens,
Schlich noch durch die Gänge Peredeo.
Dies war auf den Gängen sein Gedanke:
Weifst du, Liebchen, auch, dafs mir zur Gattin
Seine Schwester Alboin geboten,
Seine königliche stolze Schwester!
Aber fürchte nicht, denn Peredeo,

Digitized by Google

Nimmer von der alten Liebe läfst er.
Doch drum sollst du heut ihn kühner finden.

Durch den dunkeln Gang war er gekommen
An die wohlbekannte Thür, sie öfnend. —

Sieh, entschlafen war sie. In die Arme
Nahm der kühne Mann sein heifses Liebchen:
Was verübtest du, o Peredeo!
Denn als nun der Kühne, sie erweckend,
Liebe kosen wollte, nah mit Flüstern,
Mund an Mund — Entsetzlich! da erhub sich
In dem weifsen, rothbefleckten Nachtkleid
Auf der Lagerstatt in Morgendämmrung
Starr das Weib, und sprach mit Drohen also:

Was hast also du verübt, Verwegner!
Denn dies ist das Lager deines Königs,
Und ich hier bin Königin Rosamunde.
Das gilt pochend Blut, deins und das meine,
Und das Herzblut Alboins des Königs.
Tödt' ihn, tödt' ihn, denn er darf nicht leben,
Weil ich lebe: so hat er gethan mir!
Und er darf nicht leben, weil du lebest:
Kannst du's tragen, dafs er lebt und denket,
Dafs er hegt Gedanken, Ahnung, Argwohn,

Digitized by Google

Dafs er das von seinem Treusten wüfste! —
Jener rief, aus tiefster Brust erseufzend:
Lebend oder todt: er soll's nicht denken!

Digitized by Google

IX.

Peredeo auf der Jagd.

Wie des wolkigen Morgens trübe Röthe
An der Königsveste Zinnen glühte:
Munter scholl des Königs silbern Hifthorn
Durch die Hallen, frühe Jäger ladend
Auf die Berg' und in die Waldgebüsche.
Doch ein Sturm, die Hörner übersausend,
Warf sich krachend auf des Waldes Stämme,
Dafs das Wild erschreckt in seinen Lagern
Sich verkroch. — Doch Alboin, die Seele
Wuchs ihm in dem Sturm — der stiefs ins Hifthorn,
Schreckt' aus seinen Lagern alles Wild auf:
Heute wars ihm Lust am kühnen Jagen.

Aber ferne von den Schall der Hörner
Lag ein schwarzer Fels, ein wüster Anblick.
Eine Tann' ist dort nur, hoch, gewaltig;
Doch ein Blitz hat sie hinabgespalten,
Aus einander klafft sie bis zur Wurzel;
Auch die Kron' hängt abgeknicket, traurig.
Peredeo stand an ihrem Fufse,

Digitized by Google

Sinnend hingelehnt, aufs Schwert gestemmet,
Mit den Fingern griff er durch den Bart sich,
Seinen Mund verdeckend. — Der Gedanke
War in seinem tiefzerwühlten Busen:
„Aber ist er nicht mein Herr und König!“
Wie der Uhu stets in Nacht und Oede
Einen Ton nur stöhnet, Einen dumpfen:
So war Ein Gedank' ihm nur im Busen:
„Aber ist er nicht mein Herr und König!“

Und es riſs der Sturm der Tanne Gipfel
Krachend nieder, und die Wolken stürzten
Jählings sich am Himmel; Sonn' und Dunkel
Flogen wechselnd über die Gefilde,
Fern, bald näher scholl des Königs Hifthorn:
Doch er stand gelehnet an die Tanne,
Welche kahl im Winde knarrend wankte;
Auf der Brust gekreuzt hielt er die Arme,
Seines Schwertes starke Eisenkette
Schnürt' er fest sich um den Hals zusammen,
Recht mit Ingrimm. Also starrt' er sinnend,
Denn im Busen war noch sein Gedanke:
„Aber ist er nicht mein Herr und König! —
Untreu war mein Lebelang mir ferne —

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rosamunde wünscht den Tod.

O Gestalt, so hehr von vielem Kummer,
O Gestalt, so mild durch alles Weinen!
Arme Rosamunde! — Nieder stieg sie
In das Burggärtlein. — O Gott wohin nur
Soll ich mit den Stunden! — Und gekommen
War sie nun zu ihrem Lieblingssitze,
Wo die schweren Dolden heut entblühet:
Doch der Sturm rifs durch die nassen Blüten,
Um sie her zerschmettert' er die Blumen.
Und sie sah das nicht, sah nur zur Erde:
Erde, Erde, sprach sie, o wie sehnet
Sich zu dir mein Aug' und meine Glieder.
Haltet aus, ihr meine matten Glieder,
Kraft nur noch für diese schwere Stunde,
Nur noch bis der Rache That vollbracht ist;
Dann sinkt ein. — O wenn es nun geschehn ist,
Wenn gerochen ist, mein theurer Vater:
Werd' ich Ruh dann in der Erde finden,
Ruhe für dies heimatlose Herz nur!

Digitized by Google

O wenn, was ich so unendlich leide,
Mir vor Gott noch sollte Gnade bringen,
O ihr Engel Gottes — denn ich hab' auch
Da zum lichten Himmel kein Verlangen —
Weckt mich nicht zum Himmel, lafst mir Ruhe
Nur im kühlen Grab, in tiefster Erde,
Und vergessen lafst am jüngsten Tage
Dieses müde, müde Herz nur ruhen!

Digitized by Google

II.

Alboins Siegesplane.

Als der König aber um den Mittag
Müde kam zurück vom muntern Jagen
War das Mahl bereit. Ihn hatte nimmer
So gelabt des Weines frohe Stärkung.
Als er sich des Mahles nun gelabet,
Sprach der König: rufet meinen Kanzler,
Dafs er seine goldne Tafel bringe.
Und es kam der Mönch, des Königs Kanzler,
Grofs und hager mit dem Ernst der Miene:
Eine grofse goldne Tafel trug er,
Drin der weise Mann mit Kunst gegraben
Alle Länder auf der weiten Erde,
Alle Meer' und Flüss' und alle Berge.
Und betrachtend sprach darauf der König:
Wo ist Rom, die Herscherin der Erde?
So erwiederte der Mönch dem Fürsten:
Hier ist Rom, wo Cäsar einst gethronet,
Wo der Kaiser Glanz sich licht verherrlicht:

Digitized by Google

Nur Ein Rom ist's auf der ganzen Erde!
Aber Alboin begann mit Freude:
Dahin will ich, dort mit Kraft zu herschen,
Alboin mufs unter Helden wohnen!
Aber sprich, mein Kanzler, was bedeutet
Dieser rothe Punkt? So sprach der Kanzler:
Der Vesuv ists, welcher feuerschlündet,
Flammen wälzt er hoch hinan gen Himmel.
Doch da liegt Neapolis gelagert,
Blaue, dunkle Flut spült an die Molen!
Hier hinunter ziehn sich Mirtenhaine,
Dort gedeiht die Goldfrucht der Orangen.
So rief Alboin zu seiner Gattin:
Weib, sieh das Orangenland, das ist es!
Weib, da mufs ich hin, denn dir gelobt' ich's
Einst daheim, das Land dir zu erobern.
Weiter wies ihm drauf der Mönch bedeutend:
Dieses ist Siziliens selig Eiland,
Reich gesegnet mit des Lebens Wonne.
Hier ist Syrakus, im schönen Hafen
Ankern aller Völker bunte Schiffe!
Hohe, königliche Meeresburgen,
Stolz beschwingt, die weiten Purpursegel
Schwellen weiche Winde, lustig blähend.
Das ist Alexandria, die reiche,
Aber dort Jerusalem, der Erde

Digitized by Google

Heil'ge Königin, des Himmels Kleinod,
Wo gewallt der Heiland unter Palmen.
So sprach Alboin zu seinem Kanzler:
Und noch immer weiter geht die Erde?
Da versetzte jener ihm, bedeutend:
Hier Arabia und dort Aegyptus,
Wo ein ernstes Volk hoch dunkle Felsen
Aufgewälzt, den Himmel kühn erstürmend.
Aber hier ist Persia, und, o König,
Dies ist Babylon, mit goldnen Thürmen!
Dort beginnt erst India, der Fabel
Und des Ruhmes Land, das Land der Zauber,
Wo die Elephanten, wo die Riesen
Heimisch sind und alle Weltenwunder!
Blinkend Gold und lichte Edelsteine,
Alle Weisheit ist daher zu holen!
Dahin auch gedacht' einst Alexander
Seines Ruhmes Flügel auszuspannen.

O mein Gott, rief Alboin begeistert,
Was ist doch zu thun noch auf der Erde!
Wieviel Ruhm ist da noch zu erwerben!
Ha wie freut mich das im innern Herzen,
Und wie freut mich's, dafs ich voller Kraft bin!
Peredeo, heiter sollst du werden,
Wenn du hören wirst von diesen Ländern,

Digitized by Google

Heiter sollst du werden, wenn wir dort sind.
Aber du mein Vater, heim im Grabe,
Und daheim du Mutter Rodelinde,
O ihr habt auch nimmer wol geahnet,
Dafs ich so will meinen Ruhm entfalten!

Digitized by Google

III.

Alboin und Alpsiunde.

Darauf sprach er so zu seinem Weibe:
Weib am Abend will ich Rechnung halten
Mit den Herrn und allen Cancellaren;
Doch bevor will ich der Ruhe pflegen.
Da gebot er Still' im Königshause,
Und zur Zeit sollt' ihn ein Knabe wecken,
Denn er wollte nach der Ruh am Abend
Mustern all sein Reich und seine Herrschaft.
Darauf sprach der Fürst zu seiner Gattin:
Bringe meine Tochter Alpsiunde.
Und das Mädchen kam, die Hand ihm küssend,
Denn sie reichte nicht zu seinem Munde.
Doch er hob sie auf, mit Lust sie schwingend,
Also, väterlich liebkosend, küfst' er,
Er der Bärtige das zarte Mädchen.
„Ist dir die Gespi lin so gestorben,
Sag, du Kleine hast du drum geweinet?
Jetzo hast du nicht dein schwarzes Mädchen."
Aber schnell, des Vaters Schoofs erkletternd,
Griff das Töchterchen nach einer Kette

Digitized by Google

Auf des Vaters Brust: Gieb mir das Kettchen,
Vater, sprach sie, dafs ich damit spiele,
Oder gieb mir's lieber zum Behalten.
Doch er sprach, das Kettlein sollst du haben,
Wenn du grofs wirst sein; dann sprach er freudig:
Wirst du grofs erst sein, und eine Jungfrau,
Dafs du kannst zu meinem Kusse reichen!
Und es glänzt' im Aug' ihm Vaterhofnung,
Ihm die ferne Zukunft licht verklärend.
Doch mit grofsem Auge sann das Kind nach,
Wieder lächelnd sprach sie dann zum Vater:
Morgen will ich's, Vater, oder heute.
Doch er setzte sie vom Knie zur Erde,
Und das Mädchen lief zu ihrer Amme.
Aber Rosamunde stand am Fenster,
Thränenlos, von fern; sie sah den Gatten,
Wie er koste mit der lieben Tochter.
Und sie wandte sich und schaute starrend
In den Sturm hinaus und trüben Regen,
Sah vom Himmel grau die Tropfen fallen,
Selber thränenlos, es war ihr Wohlthat.

Digitized by Google

IV.

Rosamunde bettet ihn.

Er erhub sich nun vom Tisch zur Kammer,
In der schwülen Mittagszeit zu ruhen.
Und der Longobarden schönste Fürstin
Führte ihren Gatten in die Kammer,
Wie sie sonst in süfser Liebesstunde
Kam sein müdes Königshaupt zu betten.
Erstlich löste sie den Rock am Hals' ihm,
Sorgsam seine heifse Brust entkleidend;
Als er drauf im traulichen Gemache
Zu des Bettes Haupt das Schwert gestecket,
Und sich auf das Polster streckte, langsam
Ging die Königin, zog, in Gedanken
Starr zerstreut, den schweren Purpurvorhang
An den goldnen Quasten vor das Fenster.
Schlummerladend süfses Dunkel wurde
In dem Raum des heimlichen Gemaches.
Schnell dann liefs sie neben ihm sich nieder,
Flüchtig sitzend auf des Lagers Breite,
Unter's Haupt die weiche Hand ihm lehnend.
Wieviel süfser ruhte doch sein Haupt so,

Digitized by Google

Wieviel süfser wiegt' es sich in Schlaf ein!
Und sie lauschte in des Dunkels Schimmer
Nach dem Aug' und nach der Schlummermiene.
O, ein Tropfen Liebe schien zu fliefsen
In ihr Herz: sie liebt' ihn noch! sie liebt ihn —
Doch es regt sie nicht mehr so: nicht Kampf mehr
War ihr das im Innern, denn erstorben,
Schon verglühet ist ihr Herz und Wesen,
Thränenlos schon lang' ihr müdes Auge! — —

Wie er nun zu schlafen schien, entzog sie
Still die Hand und schnürte fest zusammen
Scheid' und Schwert, und band das Heft des Schwertes
An des Bettes grofsen Knauf, verkoppelnd;
Denn er pflegte stets, bevor er einschlief,
Nach dem Schwert halbträumend noch zu fühlen.
Doch die andern Waffen, Schild und Lanze,
Durch die angelehnte Thür entschlüpfend,
Trug sie fort. Noch einmal kam sie wieder:
Ach so kam sie sonst mit Sorge wieder
Ihn zu überdecken, weil im Schlaf' er
Gerne frei dem Anhauch linder Kühlung
Seine Brust wol pflegte zu enthüllen.
Also aus der goldgesäumten Decke
War auch jetzt die Heldenbrust entblöfset:
Und sie deckt' ihn zu, nur aus Gewohnheit.

Digitized by Google

Er bemerkt' es wohl, und schlug sein Auge
Sanft auf; denn er hatte nur geruhet,
In Gedanken still bei sich bewegend;
Dafs sein Weib ihm holder heut genahet,
Als seit jener wilden Nacht Bankette.
Und er sprach, die Hand der Gattin nehmend,
Halblaut, weich: du hast es mir vergessen,
Wenn du mir ein leichtes Wort wo nachtrugst?
Drauf, als ob's der Antwort nicht bedürfte,
Barg er sich ins Polster, schlofs sein Auge,
Fühlte tastend nach dem Heft des Schwertes,
Und entschlief. — Sie schlich sich fort mit Beben.

Digitized by Google

V.

Alboins Ermordung.

Tiefe Stille war, wie er befohlen,
Aber Ruhe nicht umfing erquicklich
Seinen Leib; schwer athmete, gedehnet,
Seine Brust, mit wüsten Träumen ringend.
In gewölbten Gängen eines Pallasts
Glaubt' er sich: ein grofser grimmer Löwe
Trat ihm tatzig, leise, weitausschreitend,
Langsam nach und folgte seiner Ferse
Immer nach, ihm war nicht zu entkommen.
Doch verliefs das Traumbild ihn, da hört' er
So im Halbtraum, nur im Geist es fühlend,
Auf den Gängen leise, leise Tritte —
Seines Mörders Tritt, — den sachten Umschwung
Selbst der wohlgefügten Thür vernahm er,
Und sich dehnend, sprach er halb vernehmlich:
Wollt mich wecken? — noch ist's ja zu frühe —
Lafs mich. — Doch es stand mit blankem Schwerte
Schon der Mörder vor ihm, ihn zu tödten.
Und er stiefs: doch seine Brust verfehlend
Traf er nur die Schulter. Grimmig fuhr da

Digitized by Google

Alboin vom Traum auf, griff zum Schwerte,
Doch fest war's gebunden an dem Bettknauf.
Er, mit aller Macht brach seines Bettes
Starcke Brüstung aus, und jenem drohend,
Rief er laut: Helmichis, Peredeo!
Denn die rief er, wenn im Streite Noth war.
Jener, sich verrathen meinend, hub nun
Kräftiger zum Todesstofs das Schwert auf:
Doch der König rief: Hilf, Peredeo!
Da, wie der den blutigen Streich so führte:
Sieh — ein Windstofs, mit Geheul und Sausen,
Schlug die angelehnte schwere Thür auf,
Rifs den grofsen schweren Purpurvorhang
Durch das Fenster in den Sturm und Regen:
Flatternd weht' er von dem hohen Schlosse
Ob der Stadt hin, eine blutige Fahne!
Aber blendend Licht drang ins Gemach ein:
So sah Alboin, ach, und erkannte
Seinen Mörder, der mit Kraft, nicht fehlend,
Eines Helden nackte Brust durchbohrte.

Digitized by Google

VI.

Peredeos Reue.

Todwund rief ihm Alboin entgegen:
Mörder, halt! sie hat mir's ja vergeben!
Jenem stand gehemmt Puls und Gedanke.
Dies noch, mit gebrochnem Aug' ihn messend,
Sprach der Sterbende voll Schmerz der Seele:
Peredeo, meinen alten Kriegsknecht,
Welche Schlange hat mir den vergiftet?
Ist's von dir, dafs ich verblut' und sterbe?
Aber Peredeo schrie: vergiftet!
Deinen allertreusten alten Kriegsknecht! —
Stirb nur nicht, hör' erst das Ungeheure,
Wie das Weib dir deinen Knecht vergiftet,
Hör' es, hör' es! — O warum erschlug ich
Dieses Weib nicht sondern meinen König.
Ihr war's Rache doch, mir mein Verbrechen:
Hätt' ich doch zum Tod mich dir gegeben;
Was ich dir verbrach, ich konnt's nicht tragen,
Darum hab' ich Herr dich noch gemordet!
Aber Alboin war schon verschieden,
Auf dem Polster lag sein Haupt, das bleiche.

Digitized by Google

Peredeo mit des Wahnsinns Auge,
Faſste nun zugleich an beiden Backen
Seinen wilden Bart mit seinen Fäusten,
Und er rauft' ihn aus mit Wuth und Lachen:
So, als Narr geschändet, will ich laufen,
Weil ich auch so blind war, so bethöret,
Meinen Herrn zu morden und dies Weib nicht!

Dann auf einmal griff er schnell zum Schwerte,
Und er stieſs sofort mit selbem Schwerte,
Warm vom Blute seines Herrn, sich nieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Theudelinde,

Königin der Longobarden.

Digitized by Google

O vernehmt, was ich erzähle!
Weder Krieg noch Thatenwunder,
Schlacht noch Blut, doch schweren Kummer:
Aber Hochzeit, Fest und Krönung,
Und wie Authari der König
Einst um Theudelinden warb.

König Authari der Blonde,
Der Lombarden junger Herscher,
Sandte zu der Baiern König
Garibald, dafs er die Schwester
Ihm zur theuern Gattin gäbe
Und zu seiner Königin.
Doch der Baiern werther König
Hörte der Gesandten Rede,
Und bei sich wol überlegend,
Sandt' er wieder solche Botschaft
König Authari dem Blonden:
Dafs er ihm die Schwester gebe
Gern zum Weib, zur Königin.
Aber Authari der Blonde

Seine Braut auch selbst zu schauen,
Und zu prüfen ihre Schönheit,
Nahm vom Haupt die Eisenkrone,
Nahm die Kleidung eines Pagen,
Der mit stillem Blicke dient.
Und er sammelt zur Gesandschaft
Zehn der Edeln seines Volkes,
Nimmt den edlen Greis vor allen,
Seinen weisen Romoald.
Und er reis't sechs heitre Tage,
Dann, gelangt zum Baiernkönig,
Grüfsten alle sie ihn tief.
Und als Führer der Gesandschaft
Grüfst' ihn Romoald mit Worten:
Doch nachdem der Baiern König
Gnädiglich sie aufgenommen,
Sprach, in feiner Pagenkleidung,
Authari, der junge Fürst:
Garibald, der Baiern König,
Her zu dir hat unser Herscher,
König Authari der Blonde,
Hocherfreut um solche Brautschaft,
Eigentlich uns hergesendet,
Dafs du uns erlauben möchtest
An des Herren Statt zu schauen,
Unsre hohe Königin.

Digitized by Google

Aber Garibald der König
Liefs die edle Schwester kommen.
Wie verschämt kam Theudelinde,
Sie, die wunderschöne Jungfrau!
Denn sie fühlte wol, sie kam ja
Eben nur, geschaut zu werden:
Doch die Amme folget' ihr.

Jener sah sie an, betrachtend;
Ach es war nicht langes Mustern,
Sondern weil die schlanke Jungfrau
Also schön und sinnbezaubernd.
Und er sprach zu Garibald:
Da ich so die Jungfrau schaue,
Dafs ich sie zur Herrin wünsche,
Herr, so ist mein Wunsch, erlaube,
Wenn es deiner Macht gefällt,
Dafs sie uns den Becher vortrinkt,
Wie sie thun wird meinem König
Künftig auch als Königin.
Wie der König das bewilligt,
Und gefüllet den Pokal ihr
Bot ein Graf, des Königs Mundschenk:
Trank die schöne Theudelinde
Aus des Bechers schwerem Gold,
Darauf reichte sie den Becher

Digitized by Google

Erst dem edeln Greis zu trinken,
Denn er schien der Fürstlichste;
Und als dieser draus getrunken,
Gab sie nun den goldnen Becher
Auch dem blonden Pagen hin.
Und als dieser draus getrunken,
Und den Becher ihr zurückgab,
Hielt er, dafs es keiner merkte,
Ihren Finger mit der Hand;
Darauf strich er mit der Hand sich
Seine heifse Stirn und Wange,
Mit der Hand, die sie berührt.

Doch die königliche Jungfrau
Ward mit Röthe überflossen,
Und sie sagt' es in der Kammer
Ihrer Amme ganz geheim.
Aber also sprach die Amme:
Wahrlich wär' er ein Verwegner,
Und gewifs, wer solches wagte,
Der ist wol ein König selbst.
Da im Busen sprang der Jungfrau
Innerlich das Herz vor Freude,
Denn der wunderschöne Page
Mit dem langen blonden Haare
Schien ihr Frauenliebe werth.

Digitized by Google

Da entliefs der Baiern König
Nun mit Ehre die Gesandten,
Und erwählte zwanzig Edle
Ehrenvoll sie zu geleiten.
Wie der Longobarden König
Nahe kam Italiens Grenze,
Siehe, da erhob er kräftig
Auf dem Rofs sich in den Bügeln,
Seine scharfe Streitaxt schlug er
Tief in einen Eichenstamm.
Und er wandte sich zu jenen:
Solchen starken Schlag zu führen
Pfleget König Authari.
Damit ritt er ruhig weiter
Und liefs fest das Beil da stecken:
Aber die, erstaunt, erkannten,
Wer der König Authari.
Als sie, heimgekehrt, die Botschaft
Ihrem Fürsten hinterbrachten,
Freute sich der edle König
Solches schönen Schwähers hoch.
Heimlich sagt' er's seiner Schwester,
Die es selbst ja lange wufste;
Doch es freute sich die Jungfrau,
Denn es war ihr nun gewifs.

Digitized by Google

Als darauf der Franken Kriegsheer
In der Baiern Land hereinbrach,
Fliehen mufste mit der Schwester,
Mit der holden Theudelinde,
Garibald, der Baiern König,
Hin zu seinem jungen Schwäher,
Dem er Meldung schnell gesandt.
Wie die Meldung nur vernommen
Authari der junge König,
Brach er auf mit allem Hofhalt,
Seiner schönen Braut entgegen,
Reich, mit aller Festlichkeit.
Vor der alten Stadt Verona
Auf dem Sardischen Gefilde
War die selige Begegnung,
War der Liebe Wonnempfang.
Und sofort auf ofnem Felde
War der Hochzeit frohe Feier,
Und schnell ward sie Königin.

Aber als die Königlichen
Durch des Volkes lange Reihen
Zierlich traten, sonder Eile,
Er begeistert, stolz vor Freude,
Sie vertieft in alles Glück —
Königlich mit langen Haaren

Digitized by Google

Blond herab die Purpurmäntel,
Beid' ein junges Königspaar!
Schnell da wölkte sich der Himmel,
Und es stiefs ein Sturm aus Wolken,
Der umher die Purpurfahnen,
Die an hohen Stangen wehten
Dort an der gedrängten Strafse,
Flatternd, allgewaltig schlug.
Und bevor das Fest vollendet,
Fuhr ein Flammenblitz erschrecklich,
Neben wo sie beide gingen
Licht an einer Stange nieder,
Dafs die Stang' aufloderte:
Alle Freude war zerstöret,
Und der Feier Brauch und Ordnung,
Alle Festlichkeit verwirrt.
Aber unversehrt vom Blitze,
Neben, wo er krachend einschlug,
Sah man Agilulf, den strengen,
Edeln Herzog von Turin.

Und ein schwarzgelockter Knabe
Den er immer um sich hatte,
Sein Gesicht voll Röth' und Dunkel,
Reich an Dunkel auch sein Auge:
Dieser führte ernst, bedeutsam

Digitized by Google

Agilulf den edeln Herzog
Seitwärts in ein Burggewölb.
Also sprach der dunkle Knabe
Zu dem Herrn mit langem Bart:
Herr, du weifst, dafs mir die Blitze
Und der Wetter Sprache deutlich:
Herr, der Himmel ist dir günstig,
Er verkündet grofses dir.
Denn was wunderbar geschehen,
Als das Königspaar vorbeizog:
Wiss', es ist: in frischer Jugend
Wird der junge König sterben
Durch Verrath und Meuchlers Hand.
Grimmig sah ihn an der Herzog:
Fort! es möchte deine Deutung
Von den edeln Königs Freunden
Schnell bereiten dir den Tod.
Ich will meinen König schirmen,
Und es soll bei meinem Leben
Nimmer ihm solch Leid geschehn.
Doch der Knabe sagte weiter:
Grofses ist dir, Herr, verkündet,
Denn du wirst die Krone tragen,
Und die schöne Theudelinde
Wirst du so zum Münster führen
Wie jetzt König Authari.

Digitized by Google

Grimmig sah ihn an der Herzog:
Knab', es kostet dir das Leben!
Ich soll meinen Herrn verrathen,
Oder mich nach seinem Sterben
Nach der Kron' anmafslich drängen!
Wie auch sollte das geschehen:
Er ist frisch und schneller Jugend,
Ich bin ernst und langes Bartes —
Halte Gott das fern von mir!
Doch der Knabe sprach begeistert,
Da er jenen sah im Zorne,
Und sein Auge wurde dunkler,
Also sprach der Knabe da:
Herr, du kannst mein Leben nehmen,
Doch den hohen Gang des Himmels
Aendern kannst du, Herr, ihn nicht.

Aber Agilulf der Herzog,
Tief entrüstet drum im Innern,
Stiefs den ernsten Knaben fort,
Den er immer um sich hatte,
Der ihm werth und den er liebte,
Der ihm seinen Falken trug.
Und der Knabe war verschwunden,
Schnell auch, trotzig ging er fort:
Ward doch Agilulf der Edle

Digitized by Google

Bald besänftigt, weich und trübe:
Es gereut' ihn seines Zornes,
Dafs er ihn so schnell verstiefs.
Und er sprach so zu sich selber:
Warum bat der Knab' auch nicht? —

Aber Authari der König
Herschte glücklich, leicht und milde
In der Longobarden Volk.
Und ihm ward im edeln Volke
Solches, höchste Glück des Herschers,
Kein Verbrechen ging zur Richtstatt:
Leicht war der Gesetze Waltung,
Und ein Streit durch Rath versöhnt.
Wie vom Brunnen eine Jungfrau,
Leichtgeschürzt, ein Liedchen summend,
Auf der jugendlichen Schulter
Oder auf dem Haupte wiegend,
Tanzend, sicher trägt den Krug:
So auf leichten Schultern trug er
Schwebend hin des Reiches Last.
Und er thronte zu Ticinum
Mit der sanften Theudelinde
In dem hohen Königspallast,
Den der Gothen grofser König,
Theuderich, mit Pracht erbaut. —

Digitized by Google

Ach in seiner ganzen Herschaft
War ein einziges Verbrechen,
Und dies einzige Verbrechen,
Ach das traf den König selbst.
Schwer erkrankt' er eines Mittags,
Als er heiter ging vom Mahle;
Und ein weiser alter Jude,
Der der Arzt des Königs war,
Wufste Hülfe nicht und Rettung
Denn ein Gift frafs, innen wüthend,
Seine Jugendblüte fort.
Bleich verschied der junge König
Da in Theudelindens Arm.

Als da schwarzbeflort die Fürstin
Ihren jungen Mann begrub;
Ach das war im Volk ein Weinen,
War ein herzenstiefer Kummer,
Keine frohe Miene sah man
In dem Volk der Longobarden,
Aber feucht von Thränen sah man
Manches Männerauge da.
Ja da drang beherzten Männern
Tief ins Leben ein ihr Jammer,
Als vor allem Volk die Fürstin
Unnennbarem Weh erlag.

Digitized by Google

Sie gewahrte nicht der Menge,
Sich mit ihrem Schmerz allein;
Aber als sie dann emporsah,
Und ihr Volk sah alles weinen:
Ihre Thränen, die da flossen,
Süfsre Thränen waren das.

Und Gregor der fromme Bischof
Schrieb von Rom mit heil'gem Siegel
An die Königin Theudelinde
Einen Brief voll linder Tröstung;
Doch er tröstete sie nicht.
Und er sandt' ein silbern Buch ihr
Voller Trost in heil'gen Worten:
Ach, sie hat ihr Schmerzensantlitz,
Hat ihr wundes Thränenauge
Ueber's grofse Buch geborgen,
Hat verlöscht die Schrift mit Thränen,
Aber Tröstung fand sie nicht.

Als das Volk nun ward versammelt
Um die Herzög' und die Grofsen
Einen König sich zu kühren:
Sieh, da war es aller Stimme,
Dafs auch Theudelinde fürder

Digitized by Google

Noch die Krone solle tragen,
Denn sie war geliebt im Volk;
Doch man wolle dies ihr rathen
Dafs sie selber sich erwähle
Aus dem Volk der Longobarden
Einen Tapfern zum Gemal:
Wen sie dann erwählen würde
Sich zum Gatten, ihm die Krone
Reichend unverhofft auf's Haupt,
Solle sein des Volkes König,
Aller Longobarden Fürst.

Romoald mit zwölf der Fürsten
Stieg nun mit gemefsner Würde
Zu dem Pallast ernst hinan.
Doch der Glanz des Frühlingstages
Hatte ihr verweintes Auge
In des Hauses letzte Kammer,
In die Dunkelheit geschreckt.
Dort safs sie, im schwarzen Schleier
Ringend ihre weifsen Arme,
Und sie wollte keinen hören,
Sehen keines Menschen Blick,
Und sie rief: was hat verschuldet
Authari der beste König,
Dafs sie mir ihn mordeten!

Digitized by Google

Drauf des andern Tages wieder,
Ihr den Rathschlufs zu verkünden,
Kamen sie an ihre Kammer;
Und sie blickt' empor und hörte
Ihren Worten ruhig zu.
Doch es ward ihr Herz nur wieder
Schmerzlicher in Schmerz berührt:
Denn sie dachte wol nicht anders
Als um den Gemal zu trauern
Lebenslang in Wittwenschaft.
Also sprach sie zu den Grofsen:
O! wie sollt' ich mich vermälen!
Aber wollt ihr mich erinnern,
Dafs ich mufs die Krone lassen,
Weil mein König mir gestorben;
Ja ich will nach Hause scheiden,
Wo mein Bruder König ist.
Darauf sprachen so die Grofsen:
Königin sollst du uns bleiben,
Jugendlich ist deine Seele,
Und zu also stetem Kummer,
Wie du meinest, nicht bestimmt.
Wie die Mutter um die Kinder
Ihres Grames vergifst, vergifs auch
Deines Kummers um dein Volk.
Und sie schwieg und schlug ihr Auge

Digitized by Google

Sinnend auf, bei sich bedenkend;
Und ein Strahl geschwundner Freude
Fiel in ihr betrübtes Herz:
Und es schien ihr wieder möglich,
Dafs sie froh noch einmal würde:
Alte Freude ward ihr laut.
Wie ein Greis, der nun erblindet,
Mit der Hand und auf der Wange
Fühlt die milde Frühlingssonne,
Und das laue Wehn der Lüfte:
Da wird's ihm im Innern helle,
Und in seiner Brust erwachen
Alle Frühlingsfarben frisch:
So war sanft ihr kummervolles
Herz erhoben und gelichtet,
Und sie sann geheim bei sich.
Doch mit Romoald berathend
Und mit ihren klugen Greisen
Ward ihr Herz es einig dann.

Nach Turin ward hingesendet,
Schnell ein königlicher Bote;
Dafs die Königin sein begehre,
Dafs er eile nach Ticinum
Vor dem Thron ihr zu begegnen —
Wer soll eilen? Wer wol anders,

Digitized by Google

Wer, als Agilulf, der strenge,
Edler Herzog von Turin!
Und es säumte nicht der Bote,
Denn er merkte wol die Botschaft
Und er meinte zu erwerben,
Königlichen Botenlohn.
Aber Agilulf, der strenge,
Fern von aller Thronesahnung,
Hört' ihn kalt, gelassen, an.
Damit griff er nach dem Schwerte,
Und liefs satteln schnell sein Streitrofs:
So ritt er in stolzer Ruhe,
Seiner Königin ergeben,
Ohn' Erwarten und Verwundern,
Ohne Denken in die Zukunft
Einer Krone, würdig, zu.

Doch er kam nicht bis Ticinum,
Denn ihm war zur Stadt Laumellum
Königin Theudelind' entgegen.
O wie stand sie hehr und fürstlich,
Wie verklärt nach solchem Schmerze!
Alle hielten sich von ferne,
Aller Seele neigte sich.
Agilulf trat ihr entgegen
Und er fragte voller Demut,

Digitized by Google

Welchen Dienst von ihm begehre
Seine Königin und Herrin.
Doch in ihrer Grofsen Kreise
Ihn mit Freundlichkeit empfangend,
Und mit sanften Herzensworten:
Liefs die Königin Theudelinde
Sich von ihren schnellen Pagen
Reichen einen Goldpokal.
Und mit Ruh' umher sich wendend,
Setzte sie ihn an die Lippen,
Zierlich trinkend von dem Weine;
Doch dann reichte sie den Becher
Huldvoll Herzog Agilulf.
Dieser zaudert' ihn zu leeren,
Doch mit Lächeln und Erröthen,
Bat sie liebreich es zu thun.
Als er drauf den Trunk geleeret,
Küfst' er für die Königsehre,
Die sie also ihm erzeiget
In der Seele sich verneigend,
Auf den Knieen ihre Hand.
Doch mit Lächeln und Erröthen
Hob sie ihn mit beiden Händen
O! zu ihrem Kufs empor.
So sprach Königin Theudelinde:
Nicht die Hand ziemt dir zu küssen:

Digitized by Google

Küsse jetzt mich auf den Mund.
Wie er zauderte, da schwiegen
Länger nicht mehr ihre Grofsen,
Und er schlofs in seine Arme, —
Vor den Grofsen und den Pagen —
An die Brust voll Kraft und Ruhe
Nun das wunderschöne Weib;
Und er ward mit ihrem Kusse,
Aller Longobarden Fürst.

Drauf ward er vom Volk, zu Mailand,
Hoch begrüfst als Herr und König.
Doch, wie Königin und König,
Zwei gekrönte Häupter, festlich,
Sonder Eile, nach dem Münster
Schritten durch des Volkes Reihn —
Das den edeln Geist des Königs
Würdig in dem Ernst des Bartes,
Neben ihrer Schöne pries —
Mitten auf dem Weg zum Münster,
Vor den Augen alles Volkes
Siehe, was sich da begab.
Ach, des Königs Auge trübte
Eine Thrän' und rollte nieder:
Denn vor ihm, in Chorgewändern,

Digitized by Google

Und mit Kerzen, um den Bischof,
Gingen zarte schöne Knaben,
Die das duft'ge Rauchfafs schwangen,
Deren helle Stimm' erklang.
Da gedacht' er seines Knaben,
Der ihm werth war, den er liebte,
Der ihm alles so verkündet,
Wie es nun erfüllet worden,
Den er hart darum verstofsen
Und dann nimmer mehr gesehn. —
Wohl sah ihn das Volk betrübet,
Doch den Kummer wufste niemand,
Der ihn innerlich erfüllte.
Jetzo an des Münsters Pforte
Da auf einmal vor ihm nieder
Fällt ein schwarzgelockter Knabe,
Schön, in weifsem Chorgewande,
Sein Gesicht voll Röth' und Dunkel,
Reich an Dunkel auch sein Auge:
Schweigend neigt' er nur sich nieder,
Dann erhob er flehend, lächelnd
Vor dem Königspaar sein Haupt;
Doch der König, froh begeistert,
Hob den Knaben in die Arme,
Schlofs und preft' ihn an den Busen,
Und er küfst' ihn vor der Menge,

Digitized by Google

Der mit seinen Knabenarmen
Fest des Königs Hals umfing.
Alles staunte, was es wäre,
Keiner wufst' es, nicht die Grofsen,
Noch die Königin zur Seite.
Und sie sprach zu ihrem Gatten:
Rede was dich so bewegt.
Da erzählt' er es der Gattin,
Und erzählt's vor ganzem Volke,
Was der Knab' ihm früh verkündet,
Und wie er so sehr ergrimmet,
Dafs er ihn darum verstiefs.
Doch das Volk brach aus in Jubel,
Und es freute solcher Wahl sich
Denn es war ja nun verbürget,
Dafs der Wertheste gewählet,
Den der Himmel ihm erwählt.

Nauck's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Von wenigen Verbesserungen, die sich von selbst ergeben, erinnern wir nur zwei:

Seite 42 Zeile 7, lies nah statt noch

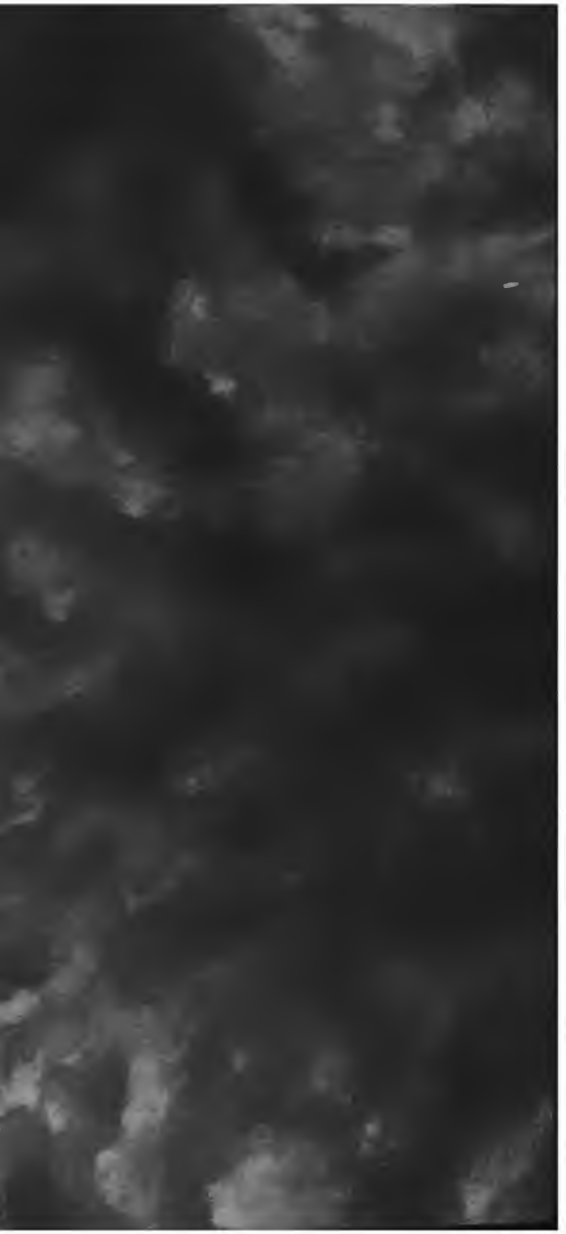
Seite 90 Zeile 1, ist nach schauend das Wort nach einzuschalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

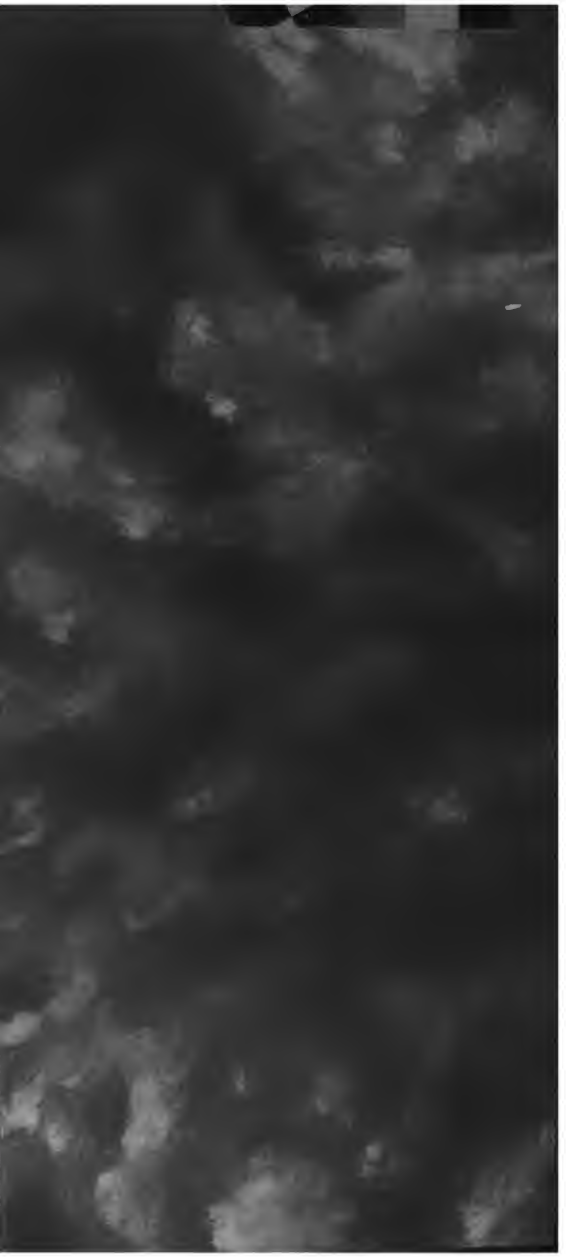
Digitized by Google

Digitized by Google



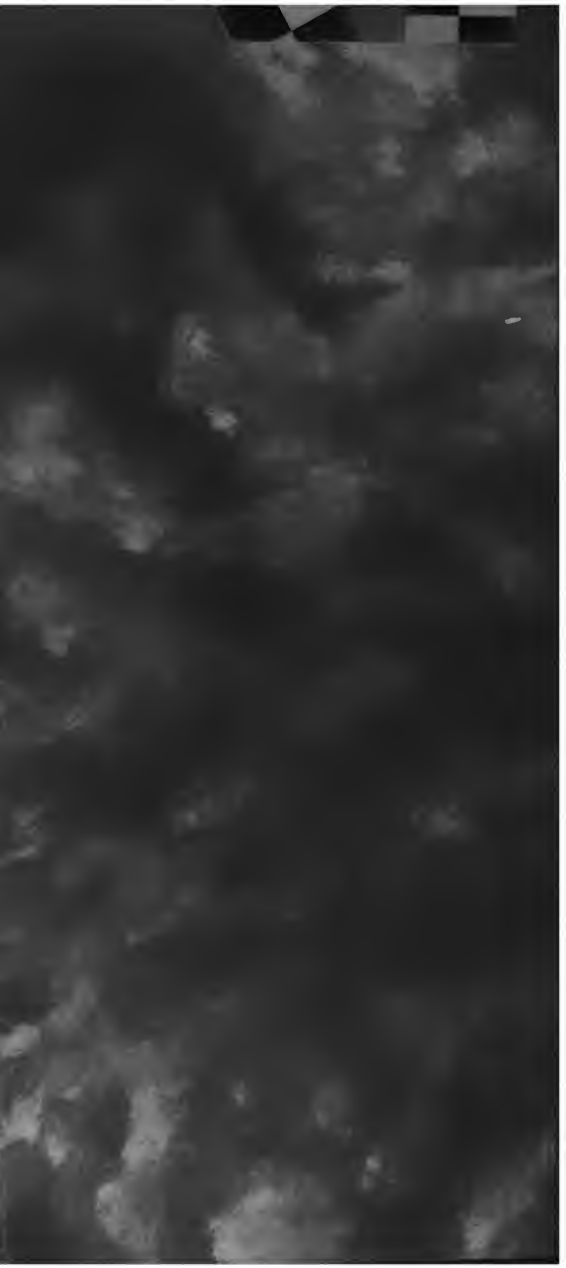
Digitized by Google

Digitized by Google

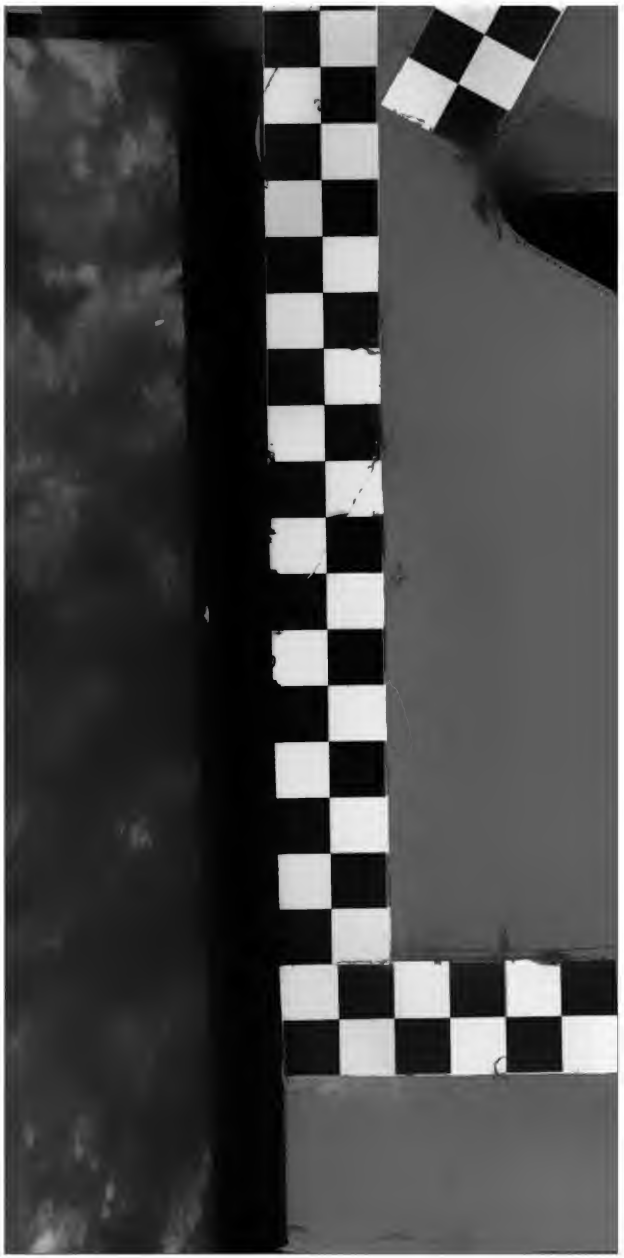


Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google